P.o.germ.
2050
n

. germ. 2050 n

P. o. germ.
2050 n

Athenais.

631

c P.o.germ. 2050 n

Athenais.

Trauerspiel
in
fünf Akten.

[von Franz v Keller-Schleitheim.]

Mannheim.
Schwan und Götz'sche Buchhandlung.
1827.

So wunderbar ist dies Geschlecht gebildet,
So vielfach ist's verschlungen und verknüpft
Daß Keiner in sich selbst noch mit den Andern
Sich rein und unverworren halten kann!

Göthe.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Ihrer Hoheit
der
Durchlauchtigst verwittweten
Frau
Markgräfin Friedrich
von Baden,
gebornen
Prinzessin von Nassau=Usingen,
seiner gnädigsten Gönnerin
widmet
diesen schwachen Versuch
ehrfurchtsvoll

Franz Frhr. v. Keller=
Schleidheim.

Vorbericht.

Den Gang einer höhern, unbegreiflichen Vorsehung in den Schicksalen dieser Welt, vorzüglich in dem Leben einzelner Menschen, dem großen Haufen anschaulicher zu machen, und zu zeigen wie unverläßig alles Erdenglück, und wie unvollkommen selbst die Tugend der Besten sey, wenn diese sich bei erschütternden Unfällen noch von irgend einer unedlen Leidenschaft besiegen lassen: dies dünkt mir das wesentlichste Erforderniß für das Trauerspiel zu seyn, wenn man hiezu den Stoff aufgefunden, und dessen Behandlung hiernach eingerichtet haben will. Das zweite Erforderniß ist wohl die richtige Charakterzeichnung jener Personen, welche in einem geschichtlichen, oder auch nur erdichteten Ereignisse als handelnd auftreten. Ich gestehe gerne, daß ich ein Thema aus der Geschichte aufgegriffen, welches an sich, wegen seiner Einfachheit, wenig Verwickelung und Schauwesen zuließ; das da-

her für die Bühne wenig Interesse haben möchte, zumal wo der Geschmack eines gewissen Publikums mehr für das Bunte, Abentheuerliche, Gräßliche in der Handlung — oder für das Hochtrabende und Schwülstige in der Sprache sich ausgesprochen. Nun aber hat mich unter den Zeitbegebenheiten der Regierung Theodosius II. zu Constantinopel (vom Jahre 414 nach Christus bis 450) das Schicksal seiner Gemahlin Eudoxia, so wie der Charakter seiner kaiserlichen Schwester Pulcheria, immer stets angezogen, so daß mir das Leben, Dulden und Handeln der Beiden, einer dramatischen Darstellung nicht unwerth schien. Zwar hatte die Regierungs-Epoche dieses jüngern Theodosius — (er war der Enkel Theodosius I., oder des Großen) zwo Lichtseiten: eine öffentliche, und eine blos häusliche. Er selbst zeigte sich wohl, aus angeborner Charakterschwäche, in keiner lichtvoll; desto mehr aber manche Personen seiner Umgebung — wie Pulcheria, Eudoxia, Paulinus, Ardaburus, selbst Chrysaphius; letzterer aber nie in einem moralisch schönen Lichte. Die öffentliche Seite nun jener Regierungs-Epoche, worin der Weltverwüster Attila, und die Ketzerprozesse eines Nestorius und Eutyches rc., ihre Rollen spielten, ist es nicht, woraus ich mein Thema zu gegenwärtigem Trauerspiele neh-

men wollte — sondern die blos häusliche, worin das sonderbare Schicksal der unglücklichen Athenais, oder Eudoxia, vorkömmt.

Von dieser Athenais, wie von Theodosius und Pulcheria, urtheilt Herr Hofrath Karl von Rotteck in seiner allgemeinen Geschichte, vierten Bandes, Seite 203 und 204, also: „Gleich schwach, ja wo möglich noch schwächer war sein (nämlich des Arkadius) Sohn, Theodosius II. Dieser war noch ein Knabe als jener starb. Anfangs führte der rechtschaffene Anthemius — hierauf des Theodosius Schwester, die jungfräuliche Pulcheria, für den jungen Kaiser die Vormundschaft — Letztere führte auch fernerhin durch vierzig volle Jahre die Regierung des Reichs ꝛc. Pulcheria war die erste Selbstherrscherin, oder förmlich anerkannte Regentin des Römerreichs ꝛc., und Er (nämlich ihr Bruder Theodosius) blieb ihr folgsam im männlichen Alter, wie in der Knabenzeit. Neben ihm bemerkte man also mit desto größerm Erstaunen die vorzüglichen Gaben seiner Schwester — ihren Geist und Muth — ihre Thätigkeit und Kenntniß der Geschäfte. Wenn auch — zumal in auswärtigen Angelegenheiten — nicht so energisch als eine männliche Regierung, war die ihrige doch wohl geregelt im Innern, bürgerfreundlich und mild. (Ihre Leichtigkeit im Arbeiten, ihren schnellen Ueberblick in der Ver-

waltung des ganzen Reichs, schildert Kosegarten in seiner Geschichte der Römer, nach dem Englischen des Goldsmith, ausführlicher.) Uebertriebene, klösterliche Frömmigkeit darf uns in jener Zeit an einer Fürstin des Theodosischen Hauses nicht befremden —; (Kirchen wurden von ihr, und ihren Schwestern, erbaut, Klöster ausgesteuert, milde Stiftungen gegründet; aber kein Seufzer einer etwa geplünderten Armuth haftete auf den Denkmälern ihrer Frömmigkeit und Großmuth, sagt Kosegarten) so wie es wohl allzustreng wäre, von einer kaiserlichen Jungfrau die völlige Verleugnung der Weiblichkeit, das heißt die völlige Freiheit von weiblicher Leidenschaft und Schwäche (wie Herr von Rotteck gleich näher anmerkt) fodern zu wollen. Auch die Vermählung des Theodosius entzog ihn der Herrschaft seiner Schwester nicht; er nahm die Gattin, welche sie ihm zuführte; liebte diese, so viel Pulcheria es erlaubte, und verstieß sie (diese Gattin) als sie der Schwester Gunst verlor! (Kosegarten schildert die Verstoßung der Gattin des Theodosius nach den Schriftstellern jener Zeit umfassender, wie ich solche auch im Natalis Alexander gefunden, und woraus ich das Betreffende in meinem Trauerspiele beibehalten habe.) Die Geschichte dieser unglücklichen Fürstin (dieser Gemahlin des Theodosius), welche

aus niederem Privatstande wunderbar zum Throne erhoben (wobei Pulcheria das meiste that, wie die Geschichte bezeugt), dann durch ein tükisches Verhängniß (durch die Kabalen des Hofes, vorzüglich des Eunuchen Chrysaphius, wie durch ihr eigenes unkluges Benehmen, ja durch eine Lüge 2c.) in die Niedrigkeit wieder zurückgeworfen wurde — die Geschichte dieser schönen, geistvollen, tugendhaften, hartgeprüften Athenais (so hieß sie mit ihrem heidnischen Namen; als Christin und kaiserliche Gattin aber Eudoxia) ist von ergreifendem — doch, da sie ohne bedeutende (politische) Folgen blieb, nicht von welthistorischem Interesse.". —

So urtheilt Herr von Rotteck über die Hauptpersonen dieses tragisch-historischen Gegenstandes, den ich mir zum Thema meines Trauerspiels erkoren. Ich bin, der Hauptsache nach, seinem Urtheile in der Charakterzeichnung der handelnden Personen gefolgt; nur mit mehr Schonung bei Pulcherien, welche eine, in der griechischen und römischen Kirche, ihrer hohen Religiosität wegen, heilig gefeierte Person ist; aber auch mit schwärzerer Haltung des Chrysaphius, dessen ränkevollen, und geschichtlich-niedrigen Charakter ich aus der öffentlichen Regierungsperiode des Theodosius in die häusliche herüber gezogen habe, und von

welchem auch Herr von Rotteck, Seite 205, vierten Bandes, seiner oben erwähnten allgemeinen Geschichte, sagt: „daß die öffentliche Noth (während Theodosius Regierungszeit), welche Feindesverwüstung, Kriegsaufwand und Tribut erzeugten, noch erhöht wurde durch die Erpressungen und allgemeine Schlechtigkeit der kaiserlichen Minister, zumal des Eunuchen Chrysaphius, der geraume Zeit über seinen erbarmungswürdigen Herrn mehr als selbst Pulcheria vermochte!“ Geschichtlich wahr ist also in meinem Trauerspiele die Charakterschwäche des Theodosius; seine Folgsamkeit gegen Pulcherien; seine Leichtgläubigkeit und blindes Zutrauen zu Chrysaphius; seine Eifersucht gegen Eudoria. Geschichtlich wahr ist der Eudoxia prunkvolle Pilgerreise nach Jerusalem; die ausgebrochene Mißgunst ihrer Feinde nach ihrer Zurückkunft; ihr vertraulicher, aber ehrbarer Umgang mit Paulinus; das Verschenken des ihr vom Kaiser verehrten Apfels an Paulinus; ihr hartes Zusammentreffen hierüber mit Theodosius; ihre Verbannung, und der in ihrer Aufwallung gegebene Befehl zur Ermordung des Saturninus — wenn gleich später, und nicht in ihrem Pallaste 2c. Geschichtlich wahr ist, daß die Brüder der Athenais ungerecht und grausam gegen ihre Schwester zu Athen verfuhren, die sie aber dennoch als Kaiserin großmüthig zu Ehrenämtern er-

hob; dieser Brüder letzte Schlechtigkeit aber ist als bloße Vermuthung für's Drama benützt. Geschichtlich wahr ist, daß Ardaburus die Perser schlug, und Bahram durch das kluge Benehmen des Bischofs Akazius von Amida den Römern Frieden und Duldung der Christen in Persien gönnte: eben so wahr, daß Paulinus unwissend des Kaisers Eifersucht erregte; solche auf's höchste steigerte, als er ihm den Apfel zeigte, welchen er von Eudoxia verehrt bekam, ohne zu wissen, daß das ein Geschenk ihres Gatten für sie gewesen: wahr, daß Paulinus deshalb durch Henkershand sterben mußte! Geschichtlich wahr ist ferner, daß Cyrus, der Patrizier, als des Vertrauens mit Eudoxia und Paulinus verdächtig, dem Henkerbeil blos dadurch entgieng, daß er ein Klostergeistlicher ward; eben so wahr, daß mehrere Vertraute der Eudoxia das Loos des Paulinus theilten; und wahr auch, daß Chrysaphius den Lohn seiner schlechten Thaten erst spät, nach dem Tode des Theodosius, unter Pulcheria's und Marcianus letzten Regierungstagen, von einem Menschen erhielt, welcher ihn mordete, und damit den blutigen Schatten seines Vaters zu versöhnen glaubte, der von Chrysaphius vorher gemeuchelmordet wurde! Alles übrige, selbst die Person der Leontia, ist freie Einkleidung von mir. —

Daß es übrigens der dramatischen Muse vergönnt ist, die Zeit von Jahren und Monden in den engen Raum einiger Stunden zusammen zu drängen, dies wird jeder Kenner im Voraus wissen. Aber auch ich weiß, welch ein kühnes Unternehmen es sey, nach so manchen klassischen Vorgängern der neuern und neuesten Zeit in diesem Dichtungsfache mit solch einem schwachen Versuche aufzutreten, von welchem ich doch wünsche, daß er wenigstens für die Lektüre einiges Interesse haben möchte, da ich hierin mehr die gute Sache (nämlich die moralische Wahrheit des Unbestandes menschlicher Dinge) als die äussere Form in der Behandlung des Stoffes berücksichtigt hatte. Uebrigens möchte ich mit dem großen Göthe in seinem Tasso ausrufen dürfen:

„Was ich gewollt ist löblich, wenn das Ziel
Auch meinen Kräften unerreichbar blieb!“

Mannheim, im März
1827.

Der Verfasser.

Athenais.

Personen.

Theodosius der Zweite, Kaiser des ost-römischen Reichs.

Eudoxia, seine Gemahlin, vormals Athenais genannt.

Leontia, ihre Muhme und Vertraute.

Lenas, und

Argyris, ihre Brüder, kaiserliche Räthe.

Pulcheria, des Kaisers ältere Schwester, Mitregentin des Reichs.

Chrysaphius, Eunuch, vertrauter Kämmerling des Kaisers, und Minister.

Ardaburus, Oberfeldherr der kaiserl. Truppen.

Paulinus, Jugendfreund des Kaisers, und Oberpräfekt des Pallastes.

Cyrus, Patrizier und Oberaufseher der Stadtgebäude.

Saturninus, Oberst der kaiserlichen Leibwache.

Mehrere Trabanten, Krieger und Wachen.

Die Handlung geht vor im Pallaste des Theodosius zu Constantinopel, um die Mitte des fünften Jahrhunderts christlicher Zeitrechnung.

Personen.

Theodosius der Zweite, Kaiser des ost-römischen Reichs.
Eudoxia, seine Gemahlin, vormals Athenais genannt.
Leontia, ihre Mutter aus Athen.
Gessius und
Valerius, ihre Brüder, kaiserliche Räthe.
Pulcheria, des Kaisers ältere Schwester, Mitregentin des Reichs.
Chrysaphius, Eunuch, vertrauter Kämmerling des Kaisers, und Günstling.
Ardaburius, Oberfeldherr der kaiserl. Truppen.
Paulinus, Jugendfreund des Kaisers, und Oberpräfect des Pallastes.
Cyrus, Dichter und Oberaufseher der Staatsgebäude.
Saturninus, Oberst der kaiserlichen Leibwache.
Mehrere Trabanten, Krieger und Mägden.

Die Handlung geht vor im Pallaste des Theodosius zu Constantinopel, um die Mitte des fünften Jahrhunderts christlicher Zeitrechnung.

Staatsbibliothek
München

Erster Akt.

Wohnung der Eudoxia im kaiserlichen Pallaste, mit mehreren Ausgängen.

Erste Scene.

Eudoxia. Leontia. Chrysaphius.

Letzterer zeigt sich nur von Zeit zu Zeit im Hintergrunde, wo er die Unterredenden belauschet.

Eudoxia.

So bin ich endlich wiederum bei dir,
O theure Muhme, nach so langer Pause!

Leontia sie umarmend.

Ja, wieder halt' ich dich, geliebtes Kind,
In meinen Armen — fest an diesem Herzen,
Worin ich immer zärtlichst dich getragen
Seit du schon früher deine Mutter — später
Den Vater auch verlieren mußtest! Stets
War ich bei dir — dir nah mit meiner Sehnsucht
Da, wo du fern von diesem Lande irrtest.
Allein — fast möcht' ich grollen daß so lange
Du die verlassen konntest, die dich lieben!

Eudoxia.

O grolle nicht! die Liebe guter Menschen

Thut uns so wohl — ist Vorgenuß des Himmels,
Der alle edlen, schönen Seelen wird
Vereinen um — sich nimmermehr zu trennen!
Nur dies Gefühl hat mich auf meinem Wege
Begleitet — mich gestärkt in weiter Ferne.
Ich dachte viel an Theodosius,
An dessen fromme Schwester, wie an dich;
Nicht minder auch an jenen trefflichen
Paulinus, wie an Cyrus: konnt' ich anders?
Nächst Gott, dem Urquell aller Seligkeit,
Verdank' ich euch allein mein schönstes Glück,
Um welches Glück mich viele wohl beneiden!

Leontia.

Da du dies Glück so hoch zu steigern weißt,
Wie mochtest du so lange es entbehren?
Seit vielen Monden schwärmtest du im Ausland'
Umher, und dachtest kaum ans Wiederkehren!

Eudoxia.

Hast du vergessen was von dir — was von
Euch Allen mich entfernte? jenes hohe,
Längst schuldige Gelübd, das mein Gemahl
Gelobte eh' ich Mutter noch geworden? —
Er flehte damals oft auf seinen Knieen,
Und ich mit ihm, zu dem dreieinigen,
Zu jenem ewig wahren Gott der Christen,
Den mich Pulcheria, die weise Fürstin,
Zuerst erkennen und ihm huld'gen lehrte;
Für den ich gern getauscht die falschen Götter,
Die sinnlichen, der hochgepries'nen Hellas:
Nur diesem wahren Gott' gelobten wir
Daß, wenn uns seine unbegrenzte Huld
Bald einen Erben geben, ihn erhalten,

Ihm selbst noch eine Krone schenken würde,
Ich nach Jerusalem zur heil'gen Stätte
Des Welterlösers freudigst pilgern wollte,
Um dort — als seine Magd, im Staube liegend —
Ihm darzubringen unsern tiefsten Dank,
Und jeden Schritt durch irgend eine Wohlthat
Nach allen unsern Kräften zu besiegeln.
Denn — also lehrte uns Pulcheria:
Je höher durch die Hand des Herrn wir steigen,
Je tiefer müßten wir vor Ihm uns beugen! —

Leontia.

Ein Grundsatz jener christlich schönen Demuth
Den wir im Heidenthume nie gekannt! —

Eudoxia.

Nun ist es dir und Allen ja bewußt
Auf welche Weise uns're heisse Bitte
Der Allbarmherzige erhörte! Zwar,
Er gab — wie leise wir zu hoffen wagten —
Uns keinen Sohn, was Mütter gerne wünschen,
Um einst des stärkern Schutzes sich zu freu'n;
Doch eine Tochter — ein recht holdes Kind,
Die glorreich längst, wie ich im Orient,
Den kaiserlicheu Thron im Occident
Durch's hochbeglückte Band der Ehe theilt. —
Erfüllt sind so des Herzens kühnste Wünsche,
Gelöst hab' ich das schuldige Gelübd —
Vollbracht ist auch die mühevolle Reise,
Die süß belohnte! denn — ich durfte schau'n
Die wundervolle, ewig heil'ge Stadt,
Worin so Staunenswürdiges gescheh'n;
Worin in menschlicher Gestalt gewandelt
Ein Gott, dem Himmel näher uns zu bringen,

Zu führen uns der echten Weisheit Pfad,
Wie ihn kein Sokrates geahnet hat! —
O jener göttlich sanfte Menschenfreund,
Dem ich mein Herz und all mein Thun geweiht,
Er leitete auch mich auf rechtem Wege,
Und brachte mich geborgen aus der Ferne
Zu euch hieher, in euern Schoos zurück:
Wie wohl ist mir, euch wiederum zu seh'n!

Leontia.

Wir freu'n uns deß recht herzlich, glaub' es mir!

Eudoxia.

Ja, deinen Antheil mag ich nie bezweifeln;
Wo aber sind die Andern die sich freu'n?
Fünfmal ist schon das Licht hinab geschwunden,
Zum Sechstenmal will es im neuen Glanze
Mir wiederum herauf vom Dunkel geh'n,
Und nicht begehrt mich mein Gemahl zu seh'n,
Noch hat Pulcheria sich eingefunden! —

Leontia.

Nach solch beschwerlich überstand'ner Reise
Vergönnt man gerne dir ein bischen Ruhe.

Eudoxia.

Zu viele Schonung! Kann mein Herz denn ruh'n
Bis ich die Lieben alle wieder schaue?
Welch feindlich Hinderniß hält sie zurück?
Mir will — ich fürchte sehr — mir will aus solcher
Seltsamen Zögerung nichts Gutes ahnen!

Leontia.

Laß diese Ahnungen, sie täuschen oft! —
Ein Kaiser, denk' ich, ist gar viel beschäftigt
Um solch ein unermeßlich Reich mit Umsicht
In allen seinen Theilen zu regieren.

Ich seh' von einem Schwarm hülfsuchender
Und dienstbefliß'ner Menschen ihn umlagert,
Daß uns sein Antlitz lang verborgen bleibt,
Der Sonne gleich, wenn Wolken sie umhüllen.

Eudoxia.

Du irrst, o Muhme! Theodosius, —
So gern er allen Menschen helfen will,
Und Allen alles recht zu machen wünscht, —
Liebt nicht den Schwarm, scheut der Geschäfte Drang,
Und weist die Dränger zu Pulcherien,
Der Mitregentin, die ihm viel erleichtert,
Daß seinem friedlich frommen Herzen er
Genügen könne durch ein öfteres
Gebet, durch Lesung salbungsvoller Schriften:
Denn — also hat Natur, hat ihn die Schwester
Gebildet schon von seiner zart'sten Jugend.

Leontia.

Wohl magst du besser kennen ihn, denn ich.

Eudoxia. Chrysaphius zeigt sich.

Auch in den Kämmerling setzt er Vertrauen —
Den Mann von vieler Kenntniß und Erfahrung,
Der — schlauen Sinn's, geschmeidig im Benehmen,
Mit einem kalten Herzen in der Brust
Zu zähmen weiß den Haufen — uns zu schmeicheln!
Denn Theodosius ist viel zu lenksam,
Kann keiner Bitte widerstehn, mag aber doch
Gerecht seyn: darum müssen Andere
Für ihn Gerechtigkeit und Ordnung pflegen.
Wo aber selbst Pulcheria im Schlichten
Viel zu bedenklich schwankt durch zarten Sinn,
Da schlüpft der höfische Eunuch schnell wie
Ein Aal durch alle Fugen des Gewissens! —

Leontia schüchtern, und mit Zurückhaltung.
Mag seyn daß alles so ist, wie du sagst.
Doch weil der Kaiser dich noch nicht geseh'n,
Denk' ich, wie eben jetzt an tausend Schriften
Zur Durchsicht überhändiget ihm werden. — —

Eudoxia gutmüthig.
Von denen er nur wenige durchliest — —

Leontia.
Doch unterschreibt, dies kostet Zeit genug!

Eudoxia lächelnd.
Ach ja! was hat der gute, gute Fürst
Nicht alles unterschrieben schon! — Weißt du
Was einst Pulcheria zu seiner Warnung
Ihn unterzeichnen ließ, so mich betroffen?

Leontia.
Nicht weiß ich dessen mehr mich zu entsinnen.

Eudoxia.
Sie bat von ihm in einer Schrift sich aus,
Mich ihr zu überlassen ganz als Sklavin,
Auf daß sie über mich, und all die Meinen
Nach altem Römerrecht' frei schalten könnte.
Er nahm die Schrift gleich unbefangen hin,
Las deren Inhalt nicht, und schrieb
Darunter mit dem kaiserlichen Namen
Sein Fiat! Nun wies ihm Pulcheria
In meiner Gegenwart was er gethan:
Wir lachten viel — er selber lächelte,
Und schämte sich — gab dann uns sein Versprechen
Vorsichtiger zu seyn für jede Zukunft.

Leontia mit bedenklicher Miene.
Vorsichtiger, däucht mir, sey er seitdem
Geworden —

Eudoxia.

Aber nur nicht zärtlicher!
Sonst wär' er wohl schon längst bei mir gewesen;
So wie Pulcheria, die immer mich
Mit schwesterlicher Huld zu finden wußte.
Doch itzo? o wie zögert Alles, mich,
Die Angekommene, hier zu begrüßen!
Auch Er, des Kaisers Freund, läßt sich nicht seh'n:
War denn Paulinus je mir fremd geblieben? —
Seit meiner etwas längeren Entfernung
Ist ach, so Manches anders hier geworden!

Leontia.

Man sagt, daß längere Abwesenheit
Von Freunden — und zumal an Höfen — leicht
Erzeugen mag Vergeßlichkeit und Kälte;
Nachtheilig zärteren Gemüthern, wie
Nachtfröste jungen Pflanzen, wenn vorher
Zu heiß des Himmels hohe Gluth geschienen!
Auch mir — will Manches sonderbar bedünken.

Eudoxia aufmerksam.

Bedünken nur? du solltest mehr nicht wissen,
Da nimmer du die Stadt verlassen hast?
O sprich, geliebte Muhme, du weißt mehr!

Leontia.

Nicht doch! was soll ich einsam lebende,
Zurückgezogene, von diesem Hofe
Und dessen launenhaftem Treiben wißen? —
Ich blieb die lange, lange Zeit, wo du
Im heil'gen Lande weiltest, meist verborgen,
Wie's meinem Alter und der Wittwe ziemt.
Den Prunk der gold'nen Freudensäle sah
Ich wenig — mehr die Tempelhallen, wo

Ich unabläßig für dein Glück gebetet,
Auf daß du wohlerhalten wiederkehrtest.

Eudoxia.

Es hat die Gottheit dein wie mein Gebet
Erhört; wir haben wieder uns gefunden! —
Doch sahst du öfters meine Brüder hier,
Die von dem Hofe Kundschaft dir gegeben?

Leontia.

Sie trieben sich im weitern Kreis umher,
Und schienen keinen Blick für mich zu haben:
Wir sind in unserm Alter immer lästig!

Eudoxia.

Du kennst die jungen Männer; ja man darf
In ihrem lauten Kreise nie sie stören,
Wo nichts sie sehen mögen oder hören
Was ihren Leidenschaften Zwang anthut:
Allein! auch ihnen wird die Stunde schlagen
Wo sie das Joch der Weisheit gern ertragen!

Leontia.

Ich ließ sie geh'n, und ihre Welt mit ihnen! —
Doch eins nur konnt' ich nie so ganz vermeiden,
Wenn beim Nachhausegeh'n — ich öfters horchend
Mein Ohr gelieh'n dem dumpfen Volksgerede,
Bei dem nicht selten laut dein Nam' erscholl,
Wo einst ich hören mußte was mich — schreckte!

Eudoxia erstaunt.

Was hörtest du, so dich erschrecken konnte?

Leontia.

Sind wir, mein liebes Kind, auch wohl allein?
schüchtern umherblickend, wo Chrysaphius verschwindet.
Ich lernte erst am Hofe hier mich fürchten!

Eudoxia.

Befürchte nichts! denn du bist gut und redlich;
Und ich? ich habe Macht dich zu beschützen.

Leontia geheimnißvoll.

Was sich die Klugen oft nur leise sagen,
Weil's sich'rer ist zu schweigen, denn zu reden,
Das wird der Pöbel laut und ohne Scheu,
Ja selbst vergrößernd nachzuschwätzen wagen.
Drum hört' ich einst den Haufen dieses sprechen —
Ich theil' es dir zu deiner Warnung mit! —

Eudoxia.

Sprich ohne Furcht! ich kann die Wahrheit hören!

Leontia.

Voll Eifer sagten einst am Weg' die Leute:
Du seyst nach dem gelobten Land gezogen
Mit größ'rer Pracht als frommen Zweck gebühre,
Um dort — des Thrones Schätze zu vergeuden —
Ja, zu bereichern nur die Müssiggänger:
Worunter sie den höhern Clerus meinten,
Und die, so ein beschaulich Leben führen. —

Eudoxia staunend.

Wie? Christen denken so von ihren Brüdern?
Von jenen ausgezeichnet frommen Männern,
Die für die Ehre Gottes, für ihr Heil
Der Welt entsagten um der Welt zu nützen
Durch hohe Beispiele von Selbstverläugnung,
Durch strenge Büßungen und heil'gen Wandel,
Wie früher manche Heiden schon gethan
Die da gestrebt nach höherer Vollkommenheit?
Woher rührt jener Menschen finst're Meinung?
Und welche schiefe Ansicht hegten sie
Von meiner Reise wohlgemeintem Zweck?

Leontia.

Vernimm noch mehr: du hättest deinen Zug
Vollführt, zu täuschen weit entfernte Völker,
Als wärest du, und nicht Pulcheria
Des Reiches unumschränkte Herrscherinn — —

Eudoxia mit Affekt.

Durch Liebe nur verlang' ich über Herzen,
Nicht über Könige und Volk zu herrschen!
Wie kam denn diese Stadt — ich bitte dich —
Von mir auf solche häßliche Gedanken?

Leontia in der Erzählung fortfahrend.

Auf einem gold'nen, reich mit Edelsteinen
Geschmückten Throne prangend hättest du
In Antiochia das Volk begrüßt,
Und dessen stolze, immer noch zu heidnisch
Gesinnte Bürger öffentlich gelobt — —

Eudoxia.

Nun ja! was that ich böses denn hiedurch?
Durft' ich in einer angemeß'nen Pracht
Nicht meinen Rang, und den des Kaisers zeigen?
Sollt' ich ein treu ergeb'nes Volk nicht ehren
Das seine Fürstin liebt und fast vergöttert?

Leontia.

Mit seltener Begeist'rung hättest du
Rhapsodisch aus Homer dich überglücklich
Gepriesen, daß mit jenen eitlen Bürgern
Auch du vom echten Blute der Hellenen
Entsprossen seyst — dem Volke der Heroen,
Der größten Weisen wie der größten Dichter —

Eudoxia.

Dies war wohl keine Lüge! Hätt' ich mich
Der Abkunft eines Volkes schämen sollen

Das seiner hohen Geistesbildung wegen
Noch jetzt von aller Welt bewundert wird?
Das seine trotzigen Besieger, jene
Zu stolzen, mächt'gen Römer denken lehrte?

mit steigender Wärme.

O Land der Perikles, der Sokrates
Und Aristiden! Holdes Zauberland,
Wo ein Homer, ein Pindarus geblüht,
Ein Phidias und Sophokles geglänzt!
O süße Heimath meiner Kinderzeit
Das ewig sich verjüngt in meiner Seele:
Wie könnte deiner je ein Herz vergessen
Das einen Strahl geerbt aus deinem Licht'
So Tausenden ein schönes Daseyn lieb?
O, wer ein großes Volk nicht dankbar ehrt
Ist nimmer seiner hohen Gaben werth!
Die schönsten Wonnen die das Leben schmücken,
Die uns durch Kunst und Weisheit hoch entzücken
Verdanken wir dem Volk' das uns geführt,
Das ewig seinen Ruhm behaupten wird!

Leontia überrascht.

Mein Kind! wer so dich sprechen hört muß glauben
Du wärst im alten heidnischen Athen,
Und fändest kein Verdienst und keinen Vorzug
In dieser kaiserlichen Christenstadt!

Eudoxia einlenkend.

Nicht so: die Wahrheit, jene ernstere,
Die alle Täuschung, allen Trug verdammt —
Ein höh'res Ziel dem Erdenpilger zeigt —
Das Herz des Leidenden erhebet, ja
Ihn Kränze hier erringen lehrt, wie solche
Kein Kämpfer in Olympia errang:

Sie, diese Wahrheit, diese beß're Krone
Verdanken wir dem Christenthum' allein —
Das abermal nur durch der Griechen Zunge
Hin durch die fernste Welt verbreitet worden!
Doch — — fahre fort das Weit're zu erzählen;
Ich habe schon zu lang dich unterbrochen.

Leontia nachsinnend.

Wo war ich denn? — — Ganz recht! Als dort
Bewundernd Antiochia dich hörte,
Dich im Entzücken eine Griechin nannte,
Die längst vor tausend Andern würdig wäre
Den alten Glanz der Hellas zu erneuen,
Um frei zu herrschen über freie Menschen;
Als jene Stadt in ihrem Rathsaal dir
Wie im Musäum ein erhab'nes Standbild
Aus köstlich theuerm Erze zu errichten
Beschloß, auf daß du so bei ihr verbliebest:
Da hättest du durch übermüth'gen Stolz
Ihr unermeß'ne Summen angewiesen
Den Umkreis ihrer Mauern zu erweitern,
Selbst jene Thermen wieder herzustellen
Womit einst Kaiser Valens sie beschenkte
Aus Dankbarkeit für leere Schmeicheleien — —
Dies — und noch mehreres mußt' ich vernehmen!
Vergieb, wenn ich dein zartes Herz gekränkt
Durch solche Reden die der Haufe führte — —

Eudoxia.

Nicht kränkst du mich, sag alles was du weißt!

Leontia

Du hättest — sagte man — dies alles
Aus Hasse gegen unser neues Rom gethan,
Von welchem öfters man dich lästern hörte,

Ihr, dieser Stadt, sey durch die Constantinen
Kein wahrer Römersinn, kein Geist der Griechen,
Nur Sklavenstolz verächtlicher Eunuchen,
Und nur ein schnödes Weiberregiment
Mit all dem Trosse heimlicher Ausspäher
Seit ihrem Ursprung eingeimpfet worden;
Constantinopels Sinnesart sey feige,
Sey knechtisch — wenn auch in der Christensprache
All diese Niedrigkeit für Tugend gleisse,
Mit anderm Namen aber Demuth heisse — —

Eudoxia erschrocken.

Wie staun' ich! Solche Dinge sprach man hier
Von meinem Thun und Lassen? Sollt' ich je
So Frevelhaftes ausgestoßen, je
Dem Aehnliches nur still erwogen haben? —
Welch schadenfroher Dämon streute solche
Verläumdungen bei diesem Volke aus? — —
Sog derlei giftige Anschwärzungen
Der Pöbel nur aus sich? Vielleicht daß ihm
Ein solcher trüber Quell vom Hofe floß? — —
Dann hätt' ich hier ja viel verborg'ne Feinde?!

Leontia.

Wer hat nicht Feinde? Ach, die Glänzenden,
Die Hochgestellten haben sie am meisten!
Geborg'ner ruht wer in der Tiefe wandelt;
Denn in den Höhen zieht der Glanz nur Neider
Nach sich, wie schwüle Wärme Dünste zeugt,
Und gift'ge Mückenschwärme aller Art! —
Nur Athenais wußte nichts hiervon!
Warum? sie stand einst ohne Rang und Reichthum
Ganz anspruchslos und unbefangen da —
Fast ohne Schutz, daß selbst die eig'nen Brüder

Sie plündern durften um ihr dürft'ges Erbtheil.
Doch — ihres Geistes inn're Gaben, Unschuld
Und Wissenschaft — sie, diese reinern Schätze,
Vermochte ihr kein Sterblicher zu rauben:
Drum glaub' ich, damals warst du wahrhaft glücklich!

Eudoxia sie fixirend.

Nur damals also? itzo wär' ich's nimmer?
Ganz recht! es regt sich unwillkührlich etwas
In mir, das deinem Urtheil Beifall zollt.

Leontia will sie beruhigen.

Laß dieses Urtheil fahren: ach, wir schwätzen
Wie jedesmal die Stimmung uns besticht!
Oft findet in der That sich alles anders.
Nur Eins bin ich in Wahrheit mir bewußt:
Das Glück wohnt nur in einer reinen Brust —
Dies muß dich stärken, laß den Pöbel lästern!

Eudoxia.

Sprach jene Lästerung der Pöbel nur?
Nicht auch die Stimme die vom Hofe kam??—

Leontia.

Nicht weiß ich das: ich fand mich lange schon
Hier fremd, und wohnte lieber noch mit dir
Im kleinsten Winkel von Athen, als da
Wo ich — vergieb! — fast keinem recht mag trauen.

Eudoxia nach einigem Nachdenken.

O Muhme, diese weite Welt, däucht mir,
Sey überall dem Wesen nach sich gleich —
Gemischt mit guten und mit bösen Menschen!
Schwach sind die Meisten! Selbst mein eig'ner Vater
Ward ungerecht an mir aus selt'ner Grille.
Du weißt ja, er vermachte meinen Brüdern
Sein ganzes Habe: mir? nur wenige

Goldstücke — und erklärte: „ich sey reich
Genug durch körperlichen Reiz, wie durch
Die geist'ge Bildung die er mir gegeben;
Und folglich könnte ich durchs ganze Leben
Der übrigen Glücksgüter leicht entbehren."
Ein Grundsatz, den ihm mein Geschlecht wohl nie
Wird gelten lassen mögen!

Leontia.

Diese That,
Ich habe sie ihm nie vergeben können!

Eudoxia.

Vergieb sie ihm, sie hat mir reich gewuchert,
Mehr als er selbst zu ahnen je gewagt! —
Nicht überschätz' ich mehr mein Vaterland,
Denn sieh! auch im gepriesenen Athen
So wie bei dessen hochgerühmten Weisen
Fand ich Beraubte, wie du weißt, kein Recht.
Ja, als ich einem jener Richter klagte,
Wie manche unter ihnen meine Sache,
Die Sache einer hart bedrängten Waise,
Gleich mitleidswürdig als gerecht ansahen,
Und doch zuletzt durch Urtheilsspruch verdammten,
Da gab er grinsend diese Antwort mir:
„Mein liebes Kind, es giebt so eigentlich
Hienieden gar kein Recht. Wir streiten nur
Hierüber was wohl Recht seyn könnte? Alles
Beruht auf Ansicht, auf Verhältniß, wie
Die Sach' als Recht erscheinen könne; und
Nach solcher Ansicht die dem Einen so,
Dem Andern anders dünkt, wird nach der Mehrzahl
Der Stimmenden das Urtheil ausgesprochen."
O wehe, rief ich aus, o weh' uns Armen!

Wo sollen wir Bedrängte Hülfe finden
Wenn uns're Richter selbst das Recht nicht kennen?
„Je nun — erwiederte er mir — kein Armer
Soll processiren, wenn für ihn kein Reicher
Die edle Zeit, Geduld, und Kosten zahlt!!“ —

Leontia heftig.

Der Schändliche! dies Urtheil war es eben
So mich bewegen konnte aus Athen
Hinweg zu eilen, um mit dir hieher
Zu flieh'n — hieher in diese Kaiserstadt,
Zu theilen dein Geschick, wie deinen Glauben!

Eudoxia.

O sag: hieher an diesen frommen Hof,
Wo ich noch mehr als Recht, wo über alle
Erwartung ich das höchste Glück gefunden!

Leontia bedenklich.

Ein Glück — das nimmermehr so heiter strahlt,
Seit solche Reden wider dich das Volk
Geführt, die du — aus höherm Quell ableitest!

Eudoxia nachsinnend.

Ich denke nach, wie diesem fernen Sturm'
Entflieh'n ich kann, uns Beiden Ruh' zu schaffen.

Leontia.

Wie wär' dies möglich?

Eudoxia.

Nur mit Gott, und durch
Ein wechselseitiges Vertrau'n von meiner Seite!
Du hast durch deine Unterredung mir
Den einen Theil enthüllt, woher der Sturm
Zu kommen scheint — den andern lös' ich selbst.

Leontia.

Das, was du sagst, erscheint mir räthselhaft!

Eudoxia.

Vernimm. Ein finst'rer Dämon wandelt hier
Am Hof' umher, im goldenen Pallaste,
Das Glück so Mancher neidend — ihre Ruhe,
Und was die Eintracht Schönes bringt zu stören.
Ja, dieser Dämon zürnet mir schon lange,
Weil seinen stygischen Einflüsterungen
Ich widerstanden bin!

Leontia.

Noch nicht begreif ich dich.

Eudoxia.

Mir aber wird die Zögerung begreiflich
Warum mich mein Gemahl nicht sehen will!
Man hat sein Herz mit allerlei Verdacht
Vergiftet — hat durch Ohrenbläserei
Mir auch geraubt die Gunst Pulcheriens —
Hat mich herrschsüchtig, stolz, verschwenderisch
Ja heidnisch angeschwärzt bei Fürst und Volk?

Leontia.

So scheint es fast: der Feind benützte die
Entfernung — kam bei Nacht, und streute Unkraut
Auf gutem Acker! Doch wie heißt der Dämon?

Eudoxia. Chrysaphius erscheint.

Er zeigt sich mir in seinen bösen Früchten!
Gleich dem verworf'nen Engel, der von Anbeginn
Mit glatter Zunge unsre ersten Aeltern
Verführte, kam auch Er einschmeichelnd einst
Zu mir — mein Loos beklagend, und den Zwang
So ich erleiden müßte hier am Hofe. —
Er sprach: Ich könnte dann erst glücklich seyn
Wenn je des Reiches schweres Steuerruder Er
Mit Mir zum Heil der Völker lenken dürfte —

Und wenn bei Theodosius ich bald
Erwirken wollte daß Pulcheria
Von der Regentschaft ausgeschlossen würde;
Die ohnehin nur eine lästige
Hofmeisterin des Kaisers wäre, ja
Mich selber oft aus eifersücht'gem Hasse
Verfolgt und heimlich angeschwärzet hätte;
Klug sollt' ich meiner Reitze Macht benützen,
Um abzuziehn den Bruder von der Schwester;
Nur so könnt' ich gedeih'n an diesem Hofe,
Nur so der Herrschaft und der Gattenrechte,
Nur so der Fürstengröße theilhaft werden;
Ganz frei und Kaiserin würd' ich erst seyn
Wenn nimmer ich gebunden und gemeistert,
Noch wie ein Kind gegängelt werden wollte
Von jener gleißnerischen Fürstin, die
Bei finsterm Aberglauben, falscher Tugend,
Und unerträglicher Andächtelei
Die herrschbegierigste Tyrannin sey! —

Leontia *zusammenschaudernd.*

Wie zitt're ich vor solchen Frevelworten!
Wer konnte diese kühne Sprache führen?

Eudoxia.

Nur Er, der noch weit Mehreres gewagt! —
So hetzte er durch Einlisp'lungen, durch
Verführerische Reden aller Art
Mich oft, ja unablässig gegen Sie,
Die meine Freundin und Wohlthäterin
Gewesen; der ich diesen Thron verdanke,
Und noch ein Gut das alle Welt aufwiegt,
Das Licht der tröstlichsten Religion!

Leontia.

Ha, nun versteh' ich dich; so wäre das
Von mir Erzählte sein Werk nur gewesen?
Durch ihn ward ausgestreut was dich beim Volke
Verdächtig machen — was Pulcherien entfernen —
Ihn selbst zum Herrscher machen sollte?

Eudoxia.

So ist's! das Volk bleibt wandelbarer Art
In seinem Wollen wie in seinem Thun,
Drum leiht es jedem Schwätzer gern sein Ohr

Leonta.

Was aber thatest du? Erlangte der
Versucher ein geneigtes Ohr von dir?

Eudoxia.

Voll Abscheu bebte Anfangs ich zurück;
Verbot ihm solche Sprache mir zu führen,
Ihm dräuend, wenn er einmal noch es wagte
Mir einzuflüstern solch verwegene
Gesinnungen, ich Alles seinem Herrn
So wie Pulcherien entdecken würde.
Da — wußte er sich zu entschuldigen,
Gekränkt zu zeigen, ja für einen Martyrer
Der Wahrheit und der Unschuld darzustellen;
Dann hielt er lang sich still und leidend, aber
Blieb immerfort aufmerksam und bemüht
Mir tausend kleine Dienste zu erweisen —
Dem Kaiser auch bei größeren Anlässen
Sich wichtig und verbindlicher zu machen.
Dabei — verstand er auch die schwere Kunst
Mir unvermerkt den Argwohn einzuflössen
Durch allerlei scheinbar entdeckte Spuren
Von einer wirklichen Abneigung, die

Pulcheria gefasset hätte wider mich;
Was einer Eifersucht auf meine Macht
Bei Theodosius so ähnlich schien,
Daß ich begann das Häßlichste zu glauben,
Weil mich der Böswicht alles glauben machte!

Leontia.

So mächtig steckt das Gift der Bösen an
Daß auch die Reinsten sich damit beflecken!
Wie mag, wenn selbst die Unschuld es nicht kann,
Vor solchem Pfeil ein schwaches Herz sich decken?

Eudoxia.

Ach ja! es kam zuletzt so weit daß ich
Stoff fand — den findet Leidenschaft so leicht!
Um öfters mit Pulcherien zu schmollen —
Zu hadern mit der besten Fürstin — ja
Sie endlich gar beim Bruder zu verklagen
Als eine Störerin der Lieb' und Eintracht,
Die da gleich einem feindlichen Gestirn,
Sich zwischen uns und unser Glück gestellt!

Leontia erschrocken.

Das konntest du? Unglücklich Kind, wie durfte
Dein Herz mit solchem Undank sich belasten!
Ich fürchte sehr es werde dein Gemahl
Es übel aufgenommen haben. Sprich,
Welch eine Folge dies Benehmen zeugte?
Ward denn von ihm die Klage angenommen?

Eudoxia.

Der liebende Gemahl ward tief betroffen;
Er glaubte mir, und — fürchtete die Schwester!
Von nun aber schenkte er ganz unbedingt
Sein innigstes Vertrau'n dem Kämmerling,
Der unsre Spannung so zu steigern wußte

Daß sich Pulcheria entfernen mußte.
Sie zog — die Treffliche — ganz ohne Murren
Auf eins von ihren Gütern sich zurück;
Dort keinen Haß in ihrem Busen nährend.
O diese Ruhe war mir schrecklicher
Als hätte ihre Rache mich verfolgt,
Denn sie erhob die Größe meiner Schuld! —
Und ach, wer weiß was noch geschehen wäre
Wenn nicht bei Zeiten ein erprobter Freund
Mir tief Verblendeten den Blick geöffnet,
Zurück vom Abgrund' mich gerissen hätte!

Leontia.

Dein Schutzgeist fügte diese Wendung!
Wie hast du seinem Winke nun entsprochen?

Eudoxia.

Ich lenkte um, und suchte jenen Sturm,
Der zwischen beiden edelsten Geschwistern
So furchtbar sich erhoben, schnell zu stillen.
Und itzt erst kehrte Ruh' und Heiterkeit
Zurück in meine Brust; es kehrte auch
Die alte Ordnung mit dem heil'gen Frieden
An diesem Hof' zurück, da auf mein Fleh'n
Roms frommer Oberhirt den Kaiser und
Die Schwester ernst gemahnt an ihre Pflichten;
Worauf dann Theodosius die Verbannte
Zurück berief — ihr abermals die Zügel
Der Herrschaft überließ, die sie so klug
Zu lenken wußte schon von Jugend an:
Denn, ist sie gleich ein Weib, hat doch ihr Geist
Erlangt durch eine selt'ne Huld von oben
Die Stärke eines tief erfahrnen Mannes!

Leontia.

Der Geist ist höherer Natur, hat nichts
Mit dem Geschlecht und dessen Art gemein:
Die Nachwelt wird, die späteste, das rühmen
An vielen außerordentlichen Wesen
Von Frau'n und Männern, wie an ihr! — —
Doch sage nun, mein Kind, wie nahm die Wendung
Der Dinge jener listige Verführer?

Eudoxia.

Schwer zürnte er auf mich und seinen Kaiser,
Obgleich er diesen Zorn zu bergen wußte,
Indem er vor dem Volk, so wie vor uns
Geheuchelt hatte innigste Ergebung!

Leontia.

O desto schlimmer däucht mir solche Rache
Die ihre Spur zu schaden uns verbirgt;
So hält ein Wolf von fern oft stille Wache
Bis unversehens er das Lamm erwürgt!

Eudoxia.

Dein Gleichniß zeichnet ihn; schon lange lauert
Verborgen er auf meinen Sturz — denn alles
Was nun seither gescheh'n, was du erzähltest
Kann nur sein finst'res Werk gewesen seyn.
Doch wird der Himmel zwischen mir und ihm,
Was auch da kommen mag, gerechtest richten;
Entweder seiner Bosheit stillen Grimm
Ohnmächtig machen, oder mich vernichten! —

Leontia indem Chrysaphius sich verbirgt.

Der Himmel wird die Unschuld treu beschützen!
Schon hat er deiner guten Sache sich
Mit hoher Huld und mächtig angenommen,
Als deiner Brüder schnöder Eigennutz,

Dich aus dem väterlichen Hause stieß,
Um dir ein ärmliches Legat zu rauben.
Sie wähnten dich vernichtet, doch da wurdest
Du ihre siegende Gebieterin,
Die alles wieder nehmen — ja die Räuber
Verderben konnte! — daß du's nicht gethan,
Daß Großmuth wie ein Joseph du geübet,
Der auch nicht Rache nahm an seinen Brüdern,
Dies macht zum Liebling Gottes dich, und bleibt
Der hellste Schmuck in deinem Diademe!

Eudoxia.

O schmeichle nicht, verehrte Muhme! tadle
Vielmehr daß ich so wenig nur gethan — —

Leontia.

Du hast zu hohen Würden sie befördert — —

Eudoxia.

War dieses viel, da eine Krone mir geworden?
Drum schweig davon —

Leontia *in die Scene blickend.*

Auf daß sie selber sprechen;
Denn — irr' ich nicht — sie kommen wie gerufen!

Zweite Scene.

Lenas. Argyris. Die Vorigen ohne Chrysaphius.

Die beiden Brüder treten ängstlich, unter vielen Bücklingen, mit schleichenden Manieren auf.

Lenas.

Du endlich wieder hier, geliebte Schwester?

Argyris.

Nach der wir uns so lange schon gesehnt!

Eudoxia gutmüthig.

Das hättet ihr? o wie mich solches freut!

Lenas.

Du darfst mir glauben, sieh' ich schwöre dir —

Eudoxia.

O schwöre nichts!

Argyris.

Ich kann es dir betheuern —

Eudoxia.

Betheure nichts! Doch seyd mir beide hier
Von ganzem Herzen — obgleich spät willkommen!
Hier steht auch meine achtungswürd'ge Muhme.

Lenas zu Leontia.

Wahrhaftig? O verzeihet meiner Eile!
Vor Freude, unsre Schwester hier zu seh'n,
Bemerkten wir die liebe Muhme nicht — —

Argyris eben so.

Ja, ja, so war es, wie mein Bruder sagt!

Leontia.

O laßt das gut seyn. Unsereins weiß längst
Daß man in euerm Alter alles eher
Bemerkt denn eine trippelnde Matrone.

Lenas.

Nicht so, gut Mütterchen — o ihr verkennt uns!

Argyris.

Gewiß und wahr, wir wissen euch zu schätzen!

Lenas.

Doch sagt nur selbst, wie lang die Schwester uns
Mit euch vergessen hat im fernen Ausland'!

Eudoxia.

Vergessen hab' ich kein's von euch: es liegen
Verschiedene Geschenke schon bereit — —

Lenas neugierig.

Wie schön! du hättest so an uns gedacht?

Eudoxia.

Weit mehr, und besser als ihr denken mochtet.

Argyris.

Meinst du? vergieb, da irr'st du himmelweit!

Lenas.

Wir sprachen viel von dir —

Argyris.

und dachten oft,
Was etwa Köstliches von deiner Reise
Du bringen würdest — —

Eudoxia.

Viele köstliche
Reliquien vom Grabe des Erlösers
Bestimmt' ich euch und uns'rer Cathedrale.

Lenas zu Argyris.

O wehe, welche ärmliche Geschenke!

Leontia für sich, indeß die beiden Brüder zusammen flüstern.

Sie haben sich was Anderes erwartet!

Eudoxia zu den Brüdern.

Was habt ihr denn? was flüstert ihr zusammen?

Lenas.

Ich tadelte den Bruder, der von dir
Geschenke nur erwartet: o wie anders
War das, was ich gedacht!

Eudoxia.

Und dieses wäre?

Lenas.

Welch eine Freude deine Gegenwart

Dem Kaiser machen mußte nach so langer
Abwesenheit!

Argyris forschend.

Er wird dich schon besucht?
Wird mit Pulcherien und allen Großen
Des Reichs entgegen dir gekommen seyn?

Eudoxia.

Was nicht geschah kann immer noch geschehen.

Lenas überrascht.

Ist's möglich? nicht noch wäre dies gescheh'n?
Du bist doch nicht mit ihm entzwei't? —

Argyris.

Du hast
Durch nichts doch seine hohe Huld verscherzt?

Eudoxia ruhig.

Ich wüßte nicht: abwesend war ich ja,
Und was indeß geschehen müßtet ihr
Wohl besser kennen?

Lenas.

Wir dies besser kennen?
O nein, wir haben nichts erfahren, nein!
Wir lebten nur für unsre Amtsgeschäfte —

Argyris.

Ja, nur in diesem Kreise sah man uns
Bewegen für des Vaterlandes Wohl — —

Eudoxia lächelnd.

Fürwahr! so rastlos opfert seine Zeit
Kaum ein Chrysaphius dem guten Kaiser.

Lenas hastig.

Du bist doch längst mit diesem ausgesöhnt?

Argyris.

Du lebst mit ihm im besten Einverständniß?

Eudoxia ernst.

Daß er im Frieden mich belasse, war,
Und ist, wird immer seyn mein größter Wunsch!

Lenas.

Er kann durch seinen Einfluß bei dem Kaiser
Uns allen, so wie dir gar vieles nützen —

Eudoxia mit Würde.

Thut eure Pflicht, vermeidet alles Unrecht
Dann braucht ihr keines Menschen Macht zu scheu'n,
Zu betteln nie um Gunst, könnt selbst euch schützen:
Was mich betrifft, so bin ich — seine Fürstin!

Argyris.

Das wissen wir; auch deine Macht ist groß;
Von darum wirst du uns noch höher stellen?

Leontia unwillig.

Ihr denkt nur stets an euch, an And're nie!

Lenas.

Wir denken viel an unsre Schwester, möchten
Daher auch ihre Macht noch grösser seh'n,

Leontia.

O, eine selt'ne Großmuth von euch Beiden!

Argyris.

Wir meinen's gut mit ihr, und möchten sie
Mit allem Eifer höher noch erheben —

Lenas.

Für sie nur möchten leben wir und sterben!

Eudoxia schnell.

O lebt für Gott — lebt immer für das Gute,
Lebt für das Recht des Fürsten wie des Armen!

Lenas.

Hierin sollst du uns stets getreu erfinden —

Argyris.

Ja stets getreu, unwandelbar uns finden!

Leontia für sich.

O sie vergessen ihrer frühern Sünden! —

Lenas.

Sag, Schwester, wirst du bald den Kaiser seh'n?

Eudoxia.

Ich weiß es nicht.

Lenas zu Argyris.

O weh, sie weiß es nicht!

Argyris.

Willst du geheim thun? gar nichts eingesteh'n?
Wir glauben daß Pulcheria noch immer
Dir eine zärtliche und treue Freundin blieb?

Eudoxia vorsichtig.

Ich mag es nicht bezweifeln — —

Argyris zu Lenas.

— Weh', o wehe!
Sie zweifelt dennoch — mag es nur nicht scheinen.

Lenas zu beiden Frauen.

Wir haben mit Vergnügen euch begrüßt,
Obgleich gestört in eurer Unterredung:
Drum wollen wir nicht länger lästig seyn.

Eudoxia.

Thut das; wir sprechen uns noch oft bei Hofe —

Argyris.

Den du wohl nimmermehr verlassen wirst?

Eudoxia.

Mit meinem Willen nie, da ich zu lange
Ihn schon verlassen hatte!

Leontia [für sich].

Ja, zu lange!
Drum findet sie so vieles anders hier.

Lenas.

Zum Abschied Schwester, geb' ich dir den Rath:
Behalt' des Kaisers Herz, dann hast du alles!

Argyris.

Und im Besitze dessen bleibst du groß,
Und hast die Macht auch uns noch zu erhöhen —

Eudoxia.

Verlangt nicht höher noch hinauf — die Höhen
Erregen Schwindel!

Lenas.

Hat denn solcher je
Dich selbst befallen? denkst an deinem Platze
Du selbst nicht fest zu steh'n?

Argyris.

Ist, Schwester, dir
Was Widriges begegnet? sag' es uns —

Leontia zur Seite.

O wie die Füchse nach der Beute lauern!

Eudoxia mit Ruhe.

Mich hat mein Gott im Leben oft beschützt,
Er wird es auch in künftigen Gefahren!

Lenas.

Du ahnest also künftige Gefahren?
Da stünd' es schlimm mit uns; denn, ach, vor allen
Begünstigten sähst du mit dir uns fallen!

Eudoxia fest.

Ich fürchte nichts — auch ihr sollt nichts besorgen!
Lebt wohl.

Lenas sie zweifelhaft betrachtend.
Leb' ruhig, Schwester!
Argyris eben so.
Leb' geborgen! —
Lenas im Abgehen zu Argyris.
Es steht nicht gut mit ihr!
Argyris eben so zu Lenas.
Ihr dräuet Arges!
beide ab.

Dritte Scene.

Eudoxia. Leontia. Chrysaphius.

Letzterer wieder von Zeit zu Zeit im Hintergrunde sichtbar.

Leontia.
Du siehst, wie eigennützig deine Brüder
Noch itzo denken: Art läßt nicht von Art!
Eudoxia.
Wie arm sind die, die ewig mehr sich wünschen:
So dürstet Tantalus in voller Fluth! — —
Du kennst den Glanz, der mir geworden, den
Ich nie gesucht: was ist sein Werth? er hat
So viele Prüfungen mich schon gekostet!
Leontia.
Ach ja! wie wirst du nun die gegenwärtige
Besteh'n?
Eudoxia indem Chrysaphius sich zeigt.
Darüber will ich heut mit Gott
In abgeschloss'ner Kammer mich berathen.

Leontia.

Ganz recht: der beste Rath, er kömmt von Oben!
Doch eine Frage noch bevor ich scheide:
Nicht will ich des Versuchers Namen wissen,
Denn, ach, ich ahn' ihn längst; wer aber war
Derjenige, der wie ein Himmelsbote
Dir eingegeben, daß den Frieden du
Ausmitteln solltest zwischen Theodosius
Und der erlauchten kaiserlichen Schwester?

Eudoxia mit Wärme.

Wer sonst denn nur der treffliche Paulinus,
Der Freund von allem Guten, allem Schönen!
Er, der vor Tausenden an diesem Hofe
Allein und wahr sich meines Glückes freute —
Es zu befördern mit Pulcheria
Wetteiferte, noch eh' ich's ahnen konnte! —
Der edle Mann, der stets mich ausgezeichnet;
Der mit den Musen, wie mit Cyrus längst
Vertraut, mich oft besang — mich selbst ermunterte
In rasch und kühn entworf'nen Weihgesängen
Die höheren Momente aus dem Erdenleben
Des göttlichen Erlösers fromm zu feiern! —
Der Würdigste, dem je die Gunst des Hofes,
Die Achtung aller Guten, und die Freundschaft
Des Herrscherpaares war zu Theil geworden!
Der Mann voll Kenntniß, meinem Geist' verwandt,
Der dritte in dem Bunde unsrer Liebe!! —

Chrysaphius tritt hier mit Geberden eines schadenfrohen Menschens im Hintergrunde ab.

Leontia.

O nun, mein liebes Kind, scheid' ich getrost

Von dir, weil dieser Mann dein Schutzgeist blieb:
Noch bau' ich auf dein Glück und deine Jugend —

Eudoxia hebt ihre Rechte zum Himmel empor, die Linke auf ihre Brust legend:

Ich? bau' auf jenen dort, und meine Tugend! —

Beide gehen von entgegen gesetzten Seiten ab.

Vierte Scene.

Chrysaphius,

welcher langsam aus dem Hintergrunde hervorkömmt — nach allen Seiten umherblickt, dann dorthin, wo Eudoxia abgegangen.

Ja dort hinein ist sie — und rings umher
Weht reine Luft — die Alte ist verschwunden.
Und nun soll ich im Namen ihres ewig
Unschlüßigen Gemahls sie hier begrüssen —
Sie klug ausforschen ob sein Nichterscheinen
Ihr weh gethan: das Letzte ist geschehen. —
Die Heuchlerin, o diese Natter, wie
Sie sich zu brüsten weiß mit ihrer Tugend;
O, ich durchschaue dich so wie dein Gott! —
Du gleißnerische Heidin hast hier mehr
Als einen Gott — ich kenne diese Götter! —
Einst eines griechischen Sophisten Tochter,
Von dunkler Herkunft — selbst von diesem Vater
Enterbt — verlassen auch von ihren Brüdern,
Kam die vertriebene Landläuferin
Vor achtzehn Sommern ungefähr zu uns,
Um Hülfe zu erbetteln gegen ihre
Geldsüchtige Verwandte — und erhielt

Den Zutritt zu Pulcherien. Hier fand
Die Klägerin mit ihrem blanken Lärvchen,
Mit ihrer fein gespitzten Zunge — ha —
Nicht nur gleich Recht, o nein, den höchsten Beifall!
Man staunte an, was immer sie gesprochen;
Die Haltung und Geberde des Figürchen,
Anmuth im Ton', das Feuer in den Blicken
Erfüllte die Regentin mit Entzücken!
Nun wurde dieser selt'ne Phönix erst
Durch's Faltenspiel gerückter Teppiche —
Dann näher, näher bald dem Theodosius
Gezeigt: und dieser damals noch unbärt'ge Fürst,
Ganz unerfahren in der Weiber Ränken,
Er mußte sie sogleich bezaubernd finden,
Ihr seine Huld, ja seine Liebe schenken —
Blos weil Pulcheria und jener Schranze
Paulinus sie so fanden, deren Kopf
Voll schwärmerischer Ideale glühte! —
Allein der lüsterne Pallastpräfekt,
Er hatte sie mit andern Augen als
Sein unbefangener Gebieter angeseh'n,
Drum sucht' er diesen gleich für sie zu stimmen,
Auf daß der schwache Fürst dem hübschen Dämchen
Gar bald sein Herz und seine Hand hingab.
Beweinenswürd'ge Schmach, das Glück des Lebens
Schnell hinzuopfern für — ein schön Gesicht!
Frägt man, wie solcher Leichtsinn möglich war?
So ist die Antwort diese: weil Pulcheria
Mit ihrem Höfling jenen ersten Eindruck
Für Gotteswink genommen, und die That
Durch Inspiration geschehen glaubte!
O dieses ewig träumende Geschlecht,

Wie haß' ich es! wie muß ich es verwünschen
Das solche Ehen, solche Kaiser bildet! —
Kein Kluger hat, so weit die Grenzen reichen,
Gebilligt diesen unerhörten Schritt,
Denn nur der stolze, hochgeprieſ'ne Günstling,
Der mit der eigensinnigen Regentin
Des guten Kaisers Herz in Händen trägt;
Mit diesem Schwächling oft nach Willkühr schaltet,
Vielleicht mit ihm — —

blickt spähend umher.

— — die Gunst der Griechin theilt!
Nun sitzt schon lang im weichen Nest der Vogel,
Hält sich geborgen — glaubt, er könne meiner
Entbehren — und begünstigt fremde Diebe:
Denn was sind ihre Brüder anders? was
Ist Cyrus? was vor Allen ist Paulinus?
Erhoben und gestützt durch Athenais
Seh'n wir, wie jene Günstlinge gleich Geyern
Am Mark des Landes nagen — es verschlingen! —
Entlaufene, du bist zu hoch gestiegen,
Und schwindelst auf der ungewohnten Höhe —
Stürz' wiederum herab wie Ikarus,
Denn für die Tiefe nur warst du geboren!
Vergessen hast du, wie ich selber einst
Als kundiger Pilot dein Glückschiff lenken wollte,
Und wurdest, Undankbare, einmal schon
Verrätherin an mir — willst abermal
Es werden? dies soll nimmer dir gelingen!
Du bläheſt dich in deiner Fürstenhöhe?
Dünkst dich so groß? o Niemand steht zu hoch
Daß ihn der Rache Arm nicht könnt' erreichen:
Die Ceder mag in ihrem stolzen Wahn'

Nicht abwärts schau'n — da naht ein schlichter Mann,
Schwingt rasch sein Beil—sie fällt nach wenig Streichen!

nach einer Pause.

Und dieser Mann bin ich! — Zwar hat dein Mund
Mich nur an jene Alte dort verrathen,
Die dir — aus gleicher Niedrigkeit entstammend —
Stets wie dein Schatten treu ergeben folgt:
Sie schleicht am Hof' umher wie ein Gespenst,
Spürt auf was sie erhaschen kann und trägt
Dir's zu: was mußt' ich heute nicht erfahren?
Ganz ausserordentliche Dinge! — —
Wie nun, wenn das, was sie mitsammen schwäzten,
Dem Theodosius zu Ohren käme — —?
Wenn sie im Bunde mit Pulcherien
Und mit Paulinus mich um meinen Einfluß
Zu bringen — heimlich zu verderben suchten?
Soll nicht zuvor ich kommen ihrem Angriff'?
Den Bogen, den sie gegen mich gespannt,
Nicht schnell entwinden ihnen? auf ihr Herz
Den Pfeil abdrücken, den sie gegen meines
Früh' oder spät, gleichviel, abschnellen würden? —
Ha, Schlange! müßig darf ich hier nicht weilen;
Du selber, Eitle, Tiefverblendete,
Gabst heut die Waffen mir durch dein Gespräch:
In diesem heimlich angedrohten Kriege
Dient euer eig'nes Rüstzeug mir zum Siege! —

nachsinnend.

Laßt seh'n, ob ich auch alles recht verstanden? —
Ob mein Gehör noch scharf, und mein Gedächtniß
Mir diesmal wieder treu geblieben ist? —
Denn solcher Tugenden bedarf's am Hofe:
Auftreten muß man da fein sachte — ämsig spähen,

Auf daß man alles was hier vorgeht wisse.
Wo Jeder eine Grube gräbt dem Andern
Da hat man Argusaugen nöthig, daß wir denen,
Die schlau und schnell uns wie ein Wild umhägen,
Zuerst verderbliche Fallstricke legen! — —

Pause.

Gewiß! ich wag' ein kühnes Spiel, ein großes:
Allein ich hasse Sie — denn unerträglich
Ist mir ihr unverdientes Glück — ihr Stolz,
Wodurch sie ihren Günstlingen mich nachsetzt! —
Auch gilt es meinem Einfluß bei dem Kaiser,
Gilt meiner Ehre, meinem ganzen Daseyn:
Wie möcht' ich, ohne hier zu herrschen, leben? —
Und was kann mich in meiner Macht erhalten
Als Haß und List, als Rache gegen die,
Die mich zu stürzen sucht? Ha, gegen ihr
Geschlecht, und dessen spitze Krallen
Muß ich mit gleichen Waffen mich verseh'n:
Sie, oder ich, von uns muß eines fallen! —
Kann durch ein Wagestück der drohenden Gefahr
Entrinnen ich, wo über mir urplötzlich
Ein schwankendes Gebäu einstürzen will,
Wie sollt' ich nicht das Recht zu lächeln haben
Wenn dessen Trümmer Andere begraben?? —

mit wilder Freude ausrufend.

Ich will's! will triumphiren, wenn sie jammert! —
Doch, geh' ich nun des Kaisers Gruß zu melden?
Er scheint mit ihr versöhnen sich zu wollen:
Darf dies gescheh'n nach einer Unterredung
Wo ich so Wichtiges belauschen durfte,
Wie kein Spion mir je erlauschet hätte??
Und dann — als ich zu ihr gewollt, floh sie

So schnell davon, daß ich nicht folgen konnte!
Auch hat sie sich gewiß vor mir verriegelt,
Denn Ich, der alte mächt'ge Kämmerling,
Des Kaisers rechte Hand und treue Stütze,
Ich bin es nicht, dem Einlaß sie vergönnt;
Zu häßlich dünk' ich ihr, bin ein Eunuch —
Drum öffnet ihre Thür' sie Andern lieber!
Soll Saturninus denn hiervon nichts wissen
Der hier im Schloß' als Oberster die Gänge
Und Pforten zu besetzen hat mit Wachen?
Das was er ist, ist er durch mich geworden:
Wo find' ich Dank für Alles was ich that?! —
Zwar steht mir frei das Recht, unangemeldet
Hinein zu treten, wann und wie's beliebt,
Weil's meinem Amte, das die Frauen hütet,
Und dem erhalt'nen Auftrag so geziemt:
Soll ich es thun? — —
Nein, hinterbringen will ich
Dem Kaiser vieles was ich hier vernommen;
Will ihre schlauen, buhlerischen Künste
Enthüllen die ihm unbekannt geblieben.
So sey's! die trübe Stimmung muß ich nützen,
Die ängstliche, worin er sich befindet;
Den Argwohn nähren, den er längst gefaßt,
Seit sie so lang im fernen Ausland blieb.
Anfachen muß ich jene stille Gluth
Der Eifersucht, daß sie zum Brand auflod're,
Noch eh' des Weibes Schmeichelblick ihn dämpft:
Soll's auch durch eine Lüge nur gelingen —
Mir kann es Glück, und ihr Verderben bringen!

schnell umsehend.

Wer kömmt? — —

Fünfte Scene.

Zwei Trabanten zu dem Vorigen.

Erster Trabant.

— Uns sendet Seine Majestät
Euch aufzusuchen hier, weil sie gar Vieles
Mit. euch vertrauensvoll zu sprechen habe.

Chrisaphius.

Ganz recht! Gar vieles hat der Kaiser, und
Allein mit mir zu reden: nur für ihn
Hab' ich an diesem Ort' zu lang verweilet. —
Ist hier bei Hofe etwas vorgefallen?

Zweiter Trabant.

Man sagt, es sollen glückliche Nachrichten
Von großen Siegen eingelaufen seyn
Die Ardaburus uns erfochten hätte — —

Chrisaphius.

Von grossen Siegen? Desto besser! dann
Seh'n wir bei uns auch große Freudenfeste:

für sich.

Ich finde dann des Kaisers Ohr geneigter,
Und wirke sicherer im Lustgetümmel!

zum Trabanten.

Woher ist diese Nachricht euch gekommen?

Erster Trabant.

Palladius, der Eilbot, rühmte laut
Daß diese Kunde er aus Artazene,
Von Asiens fernster Gränze, hergebracht,
Und zwar in einem Zeitraum von drei Tagen.

Chrisaphius.

Fürwahr, da ist er auf den Fittichen
Des Windes hergeflogen! —

Zweiter Trabant.

Ja, er sagte auch,
Es sey auf raschen Sarazener Rossen
Der Feldherr selbst ihm eiligst nachgefolgt.

Chrisaphius erstaunt.

Da sind recht wicht'ge Dinge vorgefallen,
Drum darf ich nimmer länger säumen hier!

gegen die Scene sich wendend wo Eudoxia hinein gegangen.

Vergeltung naht, es naht der Rache Stunde;
Mein Herz wird bald bei deinem Sturze jauchzen,
Schon itzo will es freudig in mir hüpfen;
Du Schlange sollst mir nimmermehr entschlüpfen,
Auf dein Verderben zielet all mein Sinn!

Zu den Trabanten.

Jetzt folget mir zum besten Kaiser hin!

geht mit ihnen ab.

Zweiter Akt.

Ein großer Versammlungs-Saal, dessen Hintergrund eine Säulenreihe beschließt, von woher in diesem Akte die handelnden Personen ein- und aus zu treten haben.

Erste Scene.

Theodosius. Pulcheria. Chrysaphius. Paulinus. Cyrus. Ardaburus. Saturninus. Trabanten, Krieger und Wachen.

Theodosius sitzt zu Throne; eben so Pulcheria, beide im kaiserlichen Ornate, jedoch unbedeckten Hauptes. Nächst Theodosius steht eine Stufe niedriger Chrysaphius, die Kaiserkrone auf sammtnem Kissen tragend. Auf gleicher Stufe gegenüber neben Pulcherien hält Paulinus das Reichsscepter. Cyrus hält auf silberner Patene die goldenen Schlüssel der Stadt. Vor den Stufen des Throns senkt Ardaburus ein paar umlorbeerte Kriegsfähnlein. Hinter ihm an der Fronte steht Saturninus mit entblößtem Schwerte. In einem Halbzirkel gegen die Tiefe schließen Trabanten, bewaffnete Krieger und Wachen die ganze Gruppe.

Ardaburus sich gegen den Thron verneigend.
Hier senkt vor beiden Majestäten jubelnd
Ein treuer Diener glänzende Trophäen,

Denn unsern Waffen ward durch höh're Huld
Der Sieg zu Theil nach mörderischem Kampfe!

Theodosius.

Reicht den Trabanten hin die Siegeszeichen,
Und lasset, edler Feldherr, uns vernehmen,
Was Gnädiges für die gerechte Sache
Der Himmel that, auf den wir stets vertrauen.

Ardaburus überreicht
die Fähnlein einem der Trabanten, welcher damit vor die Fronte der Krieger tritt.

Den Frieden liebet ihr — und nur das Recht
Erkor sich euer Herz zum Schild der Herschaft:
Doch nun — ward euch auch Waffenruhm zu Theil!

Theodosius.

Wie gieng dies zu? erzählt den Gang der Dinge.

Ardaburus.

Bekannt ist Allen, Herr, mit welchem Grimme
Bahram, der Perserkönig, als Verfolger
Des Christenglaubens euch in's Land gefallen.
Zwar hatte diesen wilden Eiferer
Des Sonnendienstes auch ein heft'ger Schwärmer
Von uns'rer Seite fürchterlich gereitzt:
Abdas — Bischof der dortigen Gemeinde —
Gab leider gleich zuerst das Beispiel eines
Fanatischen Benehmens, denn er ließ
Im Taumel seiner kühnen Leidenschaft
Den Persern, die er Götzendiener schalt,
Feindselig einen Tempel niederbrennen —

Chrysaphius.

Dem wackern Abdas sollte man dies lohnen:
Wie durfte Belial bei Christus wohnen?

Cyrus.

Sanftmuth, Verträglichkeit selbst gegen Heiden
Hat durch sein Beispiel uns gelehrt der Meister;

Chrisaphius trotzig.

Er hat das Schwert in diese Welt gebracht!

Paulinus.

Den Fürsten ließ er dieses strenge Schwert
Die Widerspenstigen zu zähmen!

Chrisaphius zornig.

Nein, er gab
Auch seinen Jüngern — —

Ardaburus schnell.

Nur den Hirtenstab! —

Pulcheria zu Chrysaphius.

Den Feldherrn solltet ihr nicht unterbrechen!

Theodosius zu Ardaburus.

Von euerm Feldzug fahret fort zu sprechen!

Ardaburus fährt fort.

Zur Wuth gereitzt durch Abdas kühne That,
Die uns gar sehr verderblich ward, stieg endlich
Des Perserkönigs Grausamkeit so hoch
Daß sie die gräßlichsten Verfolgungen
Der heidnischen Cäsaren übertraf.
Wer immer nur in Persien den Glauben
An Christus angenommen — wer ihn treu
Bewahren wollte, floh in eure Staaten.
Der Wüthende! er foderte zurück,
Von Euch die Flüchtlinge mit kühnem Trotz':
Ihr aber? ließet friedlich ihm erwiedern:
Daß die Verfolgten um kein anderes
Verbrechen wüßten als des Glaubens wegen;
Des Glaubens, den auch Ihr bekennet — den

Treu zu beschützen ihr für eure Pflicht,
Für eure größte Ehre rechnet. Darum
Stünd' euer Land als eine heilige
Freistätte den verfolgten Christen offen,
Die Bahram nimmermehr entweihen möchte.

Theodosius.

So war es; solches ließ ich ihm entbieten.
Was aber ward hierauf von ihm beschlossen?

Ardaburus.

Kaum ward dem Zürnenden das Friedenswort
Verkündigt, als von seinen Kriegesschaaren
Sogleich die Höh'n Armeniens, die Eb'nen
Mesopotamiens feindlich besetzt,
Und alles Land umher verwüstet wurde —
Verwüstet wie von giftigen Insektenschwärmen,
Die jährlich aus Aegyptens Sümpfen steigen
Um nah' und ferne Fluren aufzuzehren —

Pulcheria.

Die Gott um ihrer Sünden wegen will verheeren!

Theodosius.

Ihr hattet also einen schweren Stand!
Wie ist es weiter unserm Volk' ergangen?

Ardaburus.

Im vollesten Vertrauen auf den Schutz
Des Himmels, wie auf meiner Krieger Muth,
Zog ich dem dreimal stärkern Feind entgegen.
Der blut'ge Schauplatz war in Artazene,
Der nächsten persischen Provinz, wo Bahram
Mit seinen fürchterlichen Schaaren uns
An Fußvolk und an leichter Reiterei
Vorangeflogen wie ein Sturmgewitter.
Schon sollten Tausende der Asiaten

Auf ihren flücht'gen Rossen uns umzingeln;
Bald hier, bald dort, durch einen Angriff reitzen,
Um so das festgeschloss'ne Römerheer
In Unordnung zu bringen, als die List
Mißlang, und wir — wie eine Mauer standen;
Bis dann in vorgeschob'nen Massen plötzlich
Wir auf den regellosen Feind eindrangen,
Ihn unaufhaltsam vor uns niederwarfen,
Daß er — ergriffen wie vom Schrecken Gottes —
In übereilter Hast hin nach dem Euphrat stürzte,
Und dort theils in der Fluth, theils durch das Schwert
Den Untergang gefunden: unser war der Sieg!

Chrysaphius stolz umherblickend.

Wer zweifelt noch aus uns, daß dieser Sieg
Die Wirkung des Gebetes sey, das unser
Geliebtester und frommer Kaiser täglich
Zum Himmel für sein treues Volk gesendet?

Ardaburus.

Ja, wohl ist Gott ein Herr der Heeresscharen:
Er lenkt aus unsichtbaren Höh'n die Schlacht,
Und weiß wer fallen oder siegen soll! —
Wohl war ihn angenehm des Kaisers Bitte,
Und Aller, die auf höhern Schutz vertrau'n:
Doch Lob verdienten sich auch uns're Krieger,
Die mit Beharrlichkeit den Sieg erkämpften,
Worunter viele Tapfere verdienen
Daß ehrenvoll ihr Name hier ertöne! —

Theodosius.

Nennt uns die Würdigsten, daß wir in Bälde
Sie nach Verdienst belohnen können —

Ardaburus.

— Groß
Ist zwar die Zahl, die hier zu rühmen wäre:
Doch muß voraus der Gothe Ariobind
Genannt seyn, der mit Löwenmuthe
Die fürchterlichen Schaaren jener Perser
Darnieder mähte, so die Auserlesenen
Die Ersten, die Unsterblichen geheissen! —
Nicht minder glorreich war die Tapferkeit
Wodurch es einem Anderen gelungen
Die Veste Theodosia, die schwer
Belagerte, kühn zu behaupten gegen
Des Perserkönigs grosse Uebermacht — —

Theodosius.

Und dieser Heldenmüthige, wie heißt er?

Ardaburus.

Noch staun' ich selbst des selt'nen, kühnen Mannes
Dem uns're Noth zu Herzen gieng, daß er
Den Priesterrock schnell mit dem Schwert' vertauschte,
Was sonst sein heil'ger Stand nicht bill'gen mag.
Bischof Eunomus war's, der kriegerische,
Der seinen Hirtenstab hinweg gelegt,
Uns beizusteh'n im heissen Waffendrange.
Er schleuderte — da in der Veste Alles
Durch langen Hunger schon verloren schien —
Zur rechten Zeit, mit wohlgezieltem Wurfe
Von höchster Zinne eine donnernde
Balliste rasch herab auf's kahle Haupt
Des Feldherrn, der die Bund'sgenossen führte;
Entsetzen rasselte mit diesem Wurfe,
Vielfacher Tod auch unter die Belagerer — —
Die Feinde floh'n, und frei ward jene Stadt!

Chrysaphius emphatisch ausrufend.
Nur Wunder sind's die dort für unsern Kaiser,
Den gottergeb'nen Theodos geschah'n!
Cyrus.
Ja, Wunder kriegerischer Tapferkeit!
Paulinus.
Woraus ersichtlich wird die ew'ge Hand,
Die ohne Rücksicht auf Person und Stand
Den Muth erweckt auch in des Frommen Brust,
Den Arm des Priesters wie des Kriegers lenkt,
Wenn sie — den Sieg der guten Sache schenkt! —
Pulcheria.
Ja, wir erkennen höh're Hülfe an!
Theodosius.
Was Grosses hier gescheh'n hat Gott gethan!!
Ardaburus fortfahrend.
Der Krieg bringt Wunderbares oft mit sich,
Weil dessen Ausgang Niemand klar vorhersieht,
Und selbst der kleinste Umstand eine rasche,
Höchst günst'ge Wendung geben kann und giebt!
So war es auch in diesem Krieg' ergangen:
Denn — längst durch uns're Tapferkeit besiegt,
War doch der Perserkönig nicht geneigt
Den Frieden einzugeh'n, den eure Milde
Ihm anerbieten ließ durch mich, als plötzlich —
Wie wenn durch tiefes Wetterdunkel jäh'
Herab ein heller Glanz aufstrahlt — auch dort
Ein reitender Araber rasch auf uns
Zuflog, dies Pergament zu überbringen. Zieht aus seiner Scherpe eine Pergamentrolle, und überreicht sie dem Kaiser
Theodosius solche Pulcherien übergebend.
O theil' uns mit, was dessen Inhalt sagt,
Der, wie mir däucht, gewiß erfreulich ist!

Pulcheria
entfaltet die Rolle, erhebt sich, und liest mit lauter Stimme:
Bahram, des Perserreiches großer König,
Des hohen Weltlichts allgeliebter Sohn,
Weil gleich der Sonne seine Güte strahlet —
Der Starke, und Unüberwindliche,
Entbietet seinen Gruß und alles Heil
Dem Christenherrscher Theodosius! — —
Eröffnen soll, und will ich hier mit Freude
Daß mein gerechter Zorn von Euch gewichen,
Weil ihr, o Römer — nicht durch eure Waffen,
O nein! durch Großmuth nur besiegt mich habt.
Was von den Priestern eures Gottes Einer
Durch blinden, schonungslosen Eifer einst
Gefrevelt wider mich und unsern Tempel,
Das hat ein Anderer durch seine Weisheit
Nun völlig wieder gut gemacht. Denn wisset!
Akacius, der Bischof von Amida,
Hat dort, obgleich ein Christ und Priester,
Großmuth und hohe Menschlichkeit geübt,
Indem er Vielen der gefang'nen Perser
Die Freiheit gab, sobald sie ihm gelobten
Nicht feindlich mehr die Waffen zu gebrauchen;
Indem er auch Verwundete zu heilen,
Und die Getödteten anständig zu begraben
Befahl. Auch hat er wohlerhalten viele
Zurück nach ihrem Vaterland gesendet,
Die seine Milde höchlich mir gerühmt! —
Ja, solche schöne That bewirkte Er
Nicht ohne schwere Opfer seiner Kirche,
Da von den reichen goldenen Gefäßen,
Wie von den silbernen, er große Summen

Einlöste, daß er Menschenelend mind're,
Und Thränen trockne vieler Tausende! —
Hieraus ersah ich dann zu meinem Troste
Wie auch die Christen Großmuth üben könnten;
Wie alle Menschen Einem Gotte dienen,
Dem Gott', den keiner sieht, doch jeder fühlt,
Sobald er eine gute That gethan! — —
Drum sey nun Friede — langer Friede zwischen
Dem großen Perser- und dem Römerreiche:
Die Waffen sollen ruh'n, und Bahram will
Daß frei die römischen Gefang'nen seyn —
Daß auch von nun an auf der weiten Erde
Zunächst den Tempeln uns'rer Magier
Der Christen friedlich Kreuz geduldet werde! —
giebt die Rolle an Theodos zurück.

Theodosius.

Triumph! die heil'ge Sache hat gesiegt!

Pulcheria.

Gesiegt durch einen wahren Jünger Christi!

Paulinus.

Dem Vorbild eines würd'gen Oberhirten!

Cyrus.

Der da gezeigt wie Alle handeln müßten
Wo sie dem hohen Vorbild gleichen wollen!

Chrysaphius mit Kopfschütteln.

Da jener Bischof keinen Abbruch that
Den Feinden — ja auf Kosten seiner Kirche,
Das heißt, mit ihrer schändlichen Beraubung,
Vorschub gethan — und keinen Unterschied
Gemacht, was Christ, was Heide sey, wie könnten
Vor unsern christlichen Regenten wir

Ein solch Benehmen lobenswürdig finden?
Pflichtwidrig, strafbar, will es mir bedünken!

Pulcheria.

Uns scheint die That des Bischofs klug und groß.
Denn, nächst dem Waffensieg, hat Höh'res sie
Gebracht: Es ehrt der Perser nun die Christen!

Ardaburus.

Gewiß! ein solcher Friede schenkt die Ruhe
Dem Glauben und der Eintracht zweier Reiche!

Theodosius.

Das Kreuz prangt siegreich bei den Magiern!

Cyrus.

Darum erscheint Akacius mir größer
Als Ariobind, als selbst Eunomus — denn
Durch Großmuth, nicht durch Menschenblut hat er
Den Trotz des Perserkönigs überwunden!

Ardaburus.

Stets lobenswerth bleibt weise Mäßigung! —

Paulinus.

O hätten Christen diese hohe Tugend
Des Stifters uns'rer göttlichen Religion
Nach seiner Lehre, seinem grossen Beispiel
Geübet stets, fest stünde da der Glaube,
Und hätte längst die ganze Welt besiegt!
Nie wär' unschuldig Blut vergossen worden;
Nie hätte man die weise Tochter Theons,
Blos weil sie eine Heidin war, im Sturme
Des Aufruhrs statt den Meuterern
Ergriffen — sie, die Friedliche, herab
Von ihrem Wagen dort gerissen, und
Mit unerhörter Tiegerwuth zerfleischet!!

Chrysaphius mit wilder Geberde gegen Paulinus.
Was raset ihr? wollt ihr die Heidin loben?
Ward nicht durch ihre Schuld der fromme Mönch
Ammonius mit Martern hingerichtet?

Paulinus.
Nicht so! ihm ward die wohlverdiente Strafe
Des Aufruhrs, wie sie jedem Ruhestörer
Gebührt, er sey von welchem Glauben als er wolle!

Cyrus.
Er warf mit Steinen nach der Obrigkeit,
Die Ordnung in der Stadt erhalten wollte!

Chrysaphius heftig.
Ha, der Dämonen schnöde Dienerin,
Die Lehrerin des alten Götzendienstes;
Sie, die Verführerin der Christenjugend,
Darf ohne Lästerung kein Christenmund
Vertheidigen, da ihren Tod sie selbst
Veranlaßt hat durch ihren stolzen Einzug
In jenem weltberühmten Alexandrien,
Zu einer Stunde, die ihr Schicksal wollte:
Auch suchte unsers Kaisers Majestät
Nie ihren Tod zu ahnden —

Paulinus.
— Weil's Dämonen
Von schlimmerer Natur verhindert hatten,
Die allzu nah des Fürsten Ohr umlagern!

Theodosius aufstehend, und mit finsterem Blicke gegen Paulinus und Chrysaphius.
Was unser Herz schon lang mit Reu' erfüllte
Soll Niemand in Erinnerung hier bringen! —
Er reicht dem Chrysaphius die Pergamentrolle hin.
Dies Denkmal eines uns so wicht'gen Sieges

Werd' heute noch von Euch im Reichsarchive
Mit andern köstlichen Papieren aufbewahrt!

Chrysaphius zu einem der Trabanten.

Man bringe dieses Dokument sammt den
Kleinodien nach meiner Wohnung, wenn
Hier die Versammlung wird entlassen seyn.

Er übergiebt die Rolle nebst Krone und Kissen dem sich nahenden Trabanten, während auch Paulinus das Scepter, und Cyrus die Schlüssel auf gedachtes Kissen niederlegen, womit der Trabant sich in die Gruppe zurück zieht.

Theodosius nachdem er sich wieder gesetzt, zu Ardaburus.

Die mir genannten tapfern, großen Männer,
So wie das Heer, das ihr zurück uns führtet,
Werd' ich nach dem gebührenden Verdienst
Demnächst mit kaiserlicher Huld belohnen. — —
Doch — welch ein ausgezeichnet Merkmal uns'rer
Zufriedenheit geziemet meinem Feldherrn,
Der solch ein schönes, selt'nes Siegesfest
Uns und dem ganzen Reiche schwer erkämpfte?

Ardaburus.

O, dieses Anerkenntniß meines güt'gen Kaisers
In Gegenwart der würdigsten Regentin,
So wie vor allen treuen Dienern hier
Sey mir die größte, herrlichste Belohnung
Die je ein edles Herz sich wünschen mag!
Des Fürsten Liebe, seine ausgesprochene
Zufriedenheit ob dem, was wir gethan,
Ist mir der neidenswertheste Triumph
Den keine Vorwelt schöner sich erworben! —
Nur eines — — aufblickend, als ob er Jemanden suchte
— möchte hier dem Wunsche Aller,
So wie der Fülle meines Glückes fehlen!

Theodosius verwundernd.

Was wäre dieses?

Pulcheria.

Sprecht, daß wir's gewähren!

Chrysaphius für sich.

Was will denn dieser hier sich noch erbetteln?

Ardaburus, indem alle Anwesenden gespannt auf ihn horchen.

Des treuen Dieners Blicke suchten gern
Noch eine Perle hier am Kaiserthrone;
Noch einen Schmuck, der nächst Pulcherien
Die Krone unseres Monarchen ziert;
Den Stern, der freundlich stets an seiner Seite
Gestrahlet, den wir — Alle hier vermissen!

Theodosius blickt stumm darnieder.

Pulcheria beobachtet ihn.

Paulinus.

Fürwahr, wir Alle theilen solchen Wunsch!

Cyrus.

Der Feldherr nahm ihn ganz aus unserm Herzen!

Chrysaphius für sich.

Das ist die Wirkung heimlicher Verschwörung!

Zu Ardaburus.

Der Stern, von dem ihr sprecht, den ihr vermisset,
War ehmals kaum auf unsern Höh'n erschienen
Als wiederum sein heller Schimmer sich
Verdunkelte. Er muß von wandelbarer
Natur seyn, der viel lieber nach der Ferne
Abschweifet, als nach uns sein Licht zu werfen!

Paulinus zu Chrysaphius.

Mir däucht, ihr habt den Horoskop nicht recht

Nach jenem Stern gestellt, darum erscheint
Sein Licht nur euern Blicken fern und dunkel!

Chrysaphius.

Wie meint ihr das?

Paulinus.

Ich meine nur, ihr solltet
Den Standpunkt nicht aus euerm Herzen nehmen.

Chrysaphius bitter.

Meint ihr? O ja, wohl möchte euer Herz
Hier wärmer aber doch nicht klärer schau'n,
Sonst müßtet ihr an jenem Stern, wie wir,
Nur trüben Stolz, nur Undank klar erblicken!

Paulinus.

Viel edlen Stolz sah'n wir, doch Undank nie!

Chrysaphius spöttisch.

Fürwahr, da sahet ihr ja gar zu wenig!

Paulinus rasch.

Und ihr zu viel!

Theodosius beide mit strafendem Ernst' anblickend.

Wie dürfet ihr es wagen
Dies Friedensfest durch solchen Zwist zu stören?

Ardaburus zu Pulcherien.

Was ich gewünscht bezweckt den schönsten Frieden
Für euern Thron sowohl, als für uns Alle —
Ich glaubte keinen Einspruch hier zu finden!

Pulcheria huldvoll zu ihm.

Daß ihr den Frieden überall zu seh'n verlangt
Dies mögen eurem edlen Sinn' wir gern
Mit allen treuen Unterthanen danken!

zu Chrysaphius.

Ihr aber bleibet mehr in euern Schranken! —

Aus der Scene hört man den Jubelruf; Heil, Heil, Eudoxien und unserm Kaiser.

Theodosius sich erhebend.

Was geht da vor?

Pulcheria eben so.

Das war ein Jubelruf!

Paulinus.

Ein neues Fest verkünden solche Töne!

Cyrus.

Ankündigend uns eine hohe Schöne —
Was könnte sonst der Zweck des Jubels seyn?

abermal ertönt von aussen der Ruf: Heil, Heil, dem hohen Kaiserhause!

Ardaburus.

Wer stimmt nicht gern in solchen Ruf mit ein?

Die anwesende Gruppe, ausser Chrysaphius und Saturninus rufen: Heil! Heil!

Chrysaphius für sich.

Soll das nicht abgeredte Sache seyn? — —

Zweite Scene.

Eudoxia mit ihren Trabanten und Wachen zu den Vorigen.

Sie erscheint im Hintergrunde unter Tönen eines sanften Siegesmarsches, gehüllt in ein leichtes, fliessendes Gewand, das auf himmelblauen Grunde mit goldnen Sternchen durchwirkt ist. Ein einfaches Diadem umglänzt ihren Scheitel; das Haar wallet in Locken geringelt über ihre Schultern herab. Sie hält in der einen Hand eine Lyra, worauf sie beim Eintreten zu spielen scheint. Zwei von ihren Trabanten tragen, jeder auf einer goldenen Patene, einen Lorbeerkranz; ihre mitfolgenden Wachen die sich an die Gruppe anschliessen, tragen lorbeerbekränzte Lanzen. Die Gruppe aller Anwesenden öffnet sich bei ihrem Hervortreten in zwei Colonnen.

Theodosius
wie er aus der Ferne sie gewahr wird, wendet er sich schnell zu Pulcherien und Paulinus, mit Verwunderung und Entzücken ausrufend:

Ist das nicht Athenais? Sie ist 's wirklich!
Sie trotzet nicht, sie naht voll Freundlichkeit,
Mit jenem Liebreitz, jener himmlischen
Zwanglosigkeit, wie damals sie erschienen
Als mit Paulinus ich zum ersten Mal
Bei dir sie sah, o Schwester, hinter der
Tapete — bis mir diese Huldin du
Einst zugeführt als Christin und als Braut!

Pulcheria zu Theodosius.
Sie ist unschuldig, oder Alles trügt!

Paulinus zu Cyrus.
Sie bleibt sich treu, voll unbefangener Natur!

Cyrus zu Ardaburus.
Sie wird uns Allen dieses Fest erheitern!

Ardaburus zu Cyrus und Paulinus.
Vielleicht sich selber hier das Herz erweitern!

Chrysaphius für sich.
Sie strebt auf's neue Alle zu berücken,
Doch soll nicht lang dies Gaukelspiel ihr glücken!

Ardaburus zu der sich öffnenden Gruppe.
Macht Platz, es nahet uns're Kaiserin!

Eudoxia.
Wie sie ganz hervorgetreten ist, schweigt die Musik, sie übergiebt ihre Lyra einem ihrer folgenden Trabanten, bleibt dann vor des Thrones Stufen stehen und spricht folgendes:

Wo Alles sich erfreut, aus tausend Kehlen
Ein allgemeiner Jubel rings ertönt,

Wie dürfte Jene hier im Kreise fehlen
Die sich die glücklichste der Frauen nennt?
Hier zeigt sie sich vor zwo erhab'nen Seelen
Die sie als Gatten und als Schwester kennt:
Nicht länger mochte ferne sie verweilen
Ein solches Fest in reinster Lust zu theilen!
Zurückgekehrt im Schoose ihrer Lieben
Schaut sie den Thron umstrahlt von neuem Ruhm —
Den Thron, dem stets ihr Herz war treu geblieben
Wie seines Glaubens hohem Heiligthum'.
O möge solchen Glanz kein Wölkchen trüben,
Der Friede herrscht im weiten Kaiserthum':
Doch — Glück und Ruhm noch näher zu versöhnen
Sey mir vergönnt die Würdigsten zu krönen! —

sie nimmt von den Patenen die beiden Lorbeerkränze, steigt die Stufen hinan, bekränzet Theodos und Pulcherien; dann wieder herabsteigend bleibt sie, sich tief verneigend, vor den Stufen stehn.

Ardaburus laut ausrufend.

Heil den Gekrönten! Heil Eudoxien!

Die Gruppe ruft: Heil unsern Fürsten! Heil dem Kaiserthrone!

Theodosius seine Rechte nach Eudoxien ausstreckend.

O nahe dich, geliebte Athenais!
Nimm deinen Platz an diesem Throne ein.

Pulcheria eben so.

Wir haben allzulange dich vermißt:
O nah' dich uns! sey schwesterlich begrüßt!

Eudoxia freundlich bescheiden.

Will euer Herz zu mir sich mildest neigen
So harr' ich hier mit liebender Geduld,
Bis eure zarte, kaiserliche Huld
Sich würdiget zu mir herabzusteigen!

Chrysaphius voll Grimm zur Seite.
Welch ein Verlangen! werden sie's wohl thun?

Theodosius steigt herab, und umarmt Eudoxien.
Man soll hier sehn, wie sehr wir dich verehren!

Pulcheria eben so.
Zu lange mußten deiner Freundlichkeit
Der Bruder und die Schwester hier entbehren!
umarmen sich wechselweise.

Ardaburus.
O welch ein Fest, wenn Fürsten so sich lieben!

Cyrus.
Das Paradies wär' wiederum auf Erden
Wenn durch die Liebe wir vereinigt blieben!

Paulinus.
Ja, möchte solche zarte, heil'ge Gluth,
Worin des Friedens schönste Bürgschaft ruht,
Kein gift'ger Hauch des finstern Neides trüben!
auf Chrysaphius blickend.

Chrysaphius für sich.
Wann wird dies eckle Possenspiel sich enden?
Vor Aerger mag ich keinen Blick hinwenden!

Theodosius zu Eudoxien.
Du hast recht lang auf dich uns warten lassen!

Pulcheria.
Wir zweifelten noch heute dich zu sehen!

Eudoxia zwischen Theodos und Pulcherien stehend.
Nach meiner weiten Reise etwas langen,
Nicht vorgeseh'nen Dauer stieg der Wunsch
Euch wieder zu umarmen um so höher:
Da hofft' ich seit der endlichen Zurückkunft

Euch Beide früher schon bei mir zu finden —
Doch mochtet solche Sehnsucht ihr nicht stillen!
sie beobachtet Beide, welche etwas verlegen sind.

Theodosius.

Gar Manches hinderte den guten Willen!
Heut aber hatt' ich frühe dich zu grüssen
In unsrer Beider Namen abgesandt
Den Kämmerling nach deiner Wohnung, welcher
Nicht Einlaß fand —

Chrysaphius schnell.

Ja, alle Thüren fand ich
Zu Euch verschlossen.

Eudoxia ihn fixirend.

fandet ihr es so?

Chrysaphius.

Nicht anders, darum unterblieb des Kaisers
Besuch mit seinem ganzen Hofstaat — und
Ich ward noch überdies schnell abgerufen.

Eudoxia.

Erst spät verschloß ich mich, nachdem ich lange
Mit meiner Muhme dort im Saal gesprochen.

Chrysaphius verlegen.

Gesprochen? ja, ich hörte, glaub' ich sprechen;
Von was? mit wem? das weiß ich nicht zu sagen.

Paulinus zu Cyrus.

Er hat sie sicherlich belauscht —

Cyrus.

— und läugnet itzt!

Theodosius zu Eudoxia.

Genug, du bist nun wiederum bei uns!

Pulcheria.

Und denkst so bald uns nimmer zu verlassen?

Eudoxia unbefangen.
Wie groß und herrlich auch die Aussenwelt
In allen ihren Farben mag erscheinen,
Man ist am glücklichsten nur bei den Seinen!

Pulcheria.
Wohl dir und uns, wenn du dir hier gefällst!

Theodosius.
Du dachtest in der Ferne manchmal unser?

Eudoxia.
Mein Herz war stets bei Euch — und die Gelübde
Sind dort dem Ewigen für euer Wohl,
So wie für das der Tochter und des Reiches
Gelöset worden in dem heil'gen Lande.
Gebetet hab' ich viel daß eure Liebe
Mir auch abwesend rein erhalten werde —
Sie ist mein reichster Schatz auf dieser Erde!

Chrysaphius zur Seite.
Sie lügt! —

Theodosius eben so zur Seite.
— O daß ich's nie bezweifeln dürfte!

Pulcheria.
Wir hörten, daß in jenem heil'gen Lande
Du für die fromme Sache viel gethan?

Theodosius.
Schwer zogst du fort an Summen und Geschmeide,
Leer seyst du wiederum zurückgekehrt;
Nur uns hat deine Hand nichts zugewendet?

Er und Pulcheria sehen wechselweise auf Chrysaphius und Eudoxien hin.

Eudoxia.
Nicht, wie ihr denkt, kam ich ganz leer zurück:
So mancher höh're Trost, und manche Lehre

Wie man vollkomm'ner wird zu Gottes Ehre
Und unserm eig'nen Glück, wenn wir hienieden
Uns üben in Geduld und innern Frieden —
Ward mir daselbst zu Theil von weisen Männern;
Besonders von dem würd'gen Bischof in
Jerusalem, der dort noch manches And're
Kostbare Angedenken mir verehrte.

Paulinus ehrerbietig.

Wohl etwa fromme, theure Ueberreste
Aus jenen unvergeßlich schönen Tagen,
Wo des Erlösers erste, heldenmüth'ge Freunde
Den Muth gehabt, für ihres Meisters Lehre
Ihr Hab' und Leben freudigst dran zu wagen?

Eudoxia zu Paulinus.

Ein edles Herz wird leicht das Wahre ahnen!

Pulcheria.

So hat Paulinus dein Geschenk errathen?

Theodosius.

Errathen was der Bischof dir verehrte?

Eudoxia.

So ist's. Ich brachte Einiges von solchen
Ehrwürd'gen Ueberresten aus der ersten
Heroenzeit der muth'gen Jünger Jesu —
Was frommen Christen ewig theuer bleibt,
Und ich gewidmet habe uns'rer Cathedrale.

Chrysaphius schneidend.

Wofür — wie uns berichtet ward — des Goldes
An zwanzig tausend Pfund bezahlet worden:
Doch wohl ein unerhörter Preis für Dinge
Die keinen Tropfen Schweiß des Volks aufwiegen!

Eudoxia, indem sich hierüber alle Anwesenden erstaunt anblicken, erwiedert ruhig.

Was nennt ihr unerhört? und welcher Preis
Bedünkt euch groß? Ist Gold allein das Höchste?
Ist das, was jedes zarte Christenherz
Mit uns als köstlich, unschätzbar verehrt,
Für euch allein ein Stoff unwürd'gen Groll's?
Ihr, selbst ein Christ, ihr könntet jene schönen
Trophäen einer hohen Glaubenszeit
Geringer schätzen als das todte Geld? —
Sind meine Spenden für noch and're Dinge,
Die Summen an die weit verarmte Welt,
An jene viele Kranke und Verfolgte,
An die Erbauer umgestürzter Tempel,
Zerstörter Städte und verheerter Fluren —
Sind diese euch allein werthlos geblieben?
Werthloser als das rostende Metall,
Woran nur Wucherseelen ängstlich kleben?
O dann seh' ich vor mir den Götzendiener
Des kalten Mammon — seh' des Goldes Sklaven,
Doch nimmermehr den freien, edlen Christen!!

Chrysaphius mit finsterm Trotze.

Mein treuer Eifer für des Kaisers Beste,
Wie für sein Volk, auf daß es nicht verarme,
Er sollte Achtung, keinen Tadel ärnten!

Paulinus zu Theodosius.

Ha, welche Sprache!

Cyrus zu Pulcherien.

Dürfen wir sie hören?

Ardaburus zu Theodosius.

Darf so zur Majestät der Diener reden?

Pulcheria zu Chrysaphius.

Wie konntet ihr euch hier so sehr vergessen?

Chrysaphius.

Vergebt! ich sprach es in der besten Absicht
Die mein Monarch an mir noch nie verkannte —

Theodosius ihm zornig erwiedernd.

Doch eure Worte waren zu vermessen!
Ihr nöthigt mich, ein solch gewagtes Sprechen
In uns'rer Gegenwart heut schwer zu rächen!

Eudoxia schnell die Hand des Theodosius ergreifend.

O keine Rache heut am schönsten Feste!
Verzeih des Dieners allzuheft'gem Sinn';
Auch ich verzeihe, seine Kaiserin!

Theodosius überrascht zu Eudorien.

Auch du verzeihst? bedenkst nicht was er that?

Eudoxia.

Die Luft verwehe, was sein Mund gesprochen;
Es waren Worte, keine That!

Theodosius.

Wie gut bist du!

Pulcheria.

Dein Herz ist reine Milde!

Cyrus zu Paulinus.

Welche Großmuth!

Paulinus zu Ardaburus.

Sie ist der Wiederglanz der schönsten Seele!

Ardaburus.

Sie kennt die Rache nicht, wie fürstlich groß!

Theodosius zu Chrysaphius.

Erkennt es nur, sie hat euch viel vergeben!

Chrysaphius vor Eudoxien sich auf ein Knie niederlassend.

So viele Huld soll mir durch's ganze Leben
Ein hoher Wink seyn, daß ich meinen Eifer
Bezähme: schweigen will ich, oder sterben!

aufstehend, und mit verhaltnem Grimme, zur Seite.

Und so dich einst noch sicherer verderben!

Theodosius zu Eudoxien und Pulcherien.

Beinahe hätt' ein Wölkchen diese Stunde
Getrübt, die heut so festlich ist für Alle!
Laßt schleunig uns zurück die Freude rufen —
Doch auch gerecht seyn vor des Thrones Stufen:
Der Lorbeer, den ich trage, schmücke hier
Verdienstlicher des großen Feldherrn Haupt!

Er nimmt seinen Lorbeerkranz herab, und schlingt ihn um das Haupt des Ardaburus.

Ardaburus sich verbeugend.

O welche hohe Güte meines Kaisers!

Saturninus halblaut für sich.

Ruht das Verdienst von vielen Tausenden
Nur auf dem Haupte eines Einzigen?!

Pulcheria nach dem Beispiel ihres Bruders setzt sie ihren eigenen Kranz Eudorien auf.

Auch mir gebührt nicht solcher Schmuck — hier steht
Die Heldin, denn — sie hat sich selbst besiegt —
Ein solcher Sieg mag Wenigen gelingen!

Eudoxia voll Zärtlichkeit ihre Hände den Geschwistern darreichend.

Nur eure Liebe half ihn mir erringen!

Theodosius zur ganzen Versammlung.

Auf nun! zwei Feste haben wir zu feiern:
Der Kaiserin erfreuliche Zurückkunft
So wie des Heeres ruhmbekränzte Waffen!

Doch — eh' wir Alle solchen Jubel theilen
Werd' erst zuvor dem ew'gen Freudenspender
Dank dargebracht und Lob: drum lasset uns
Mit frommen Sinn in seinen Tempel eilen! —

Ardaburus ausrufend.

Hoch leb' Eudoxia! Heil unsern Fürsten!

Die Gruppe wiederholt: Heil unsern Fürsten! Heil dem Kaiserthume!

Ein Siegesmarsch zwischen den Scenen begleitet die Abziehenden nach dem Hintergrunde, jedoch so, daß ein Theil der Gruppe voran, ein anderer hinter Theodosius und Pulcherien, zwischen welchen Eudoxia schreitet, sich fortbewegt. Dann bleibt die Bühne einige Augenblicke leer, und man hört des Marsches stets mehr verschwebende Töne.

Dritte Scene.

Chrysaphius.

Er schleicht aus dem Hintergrunde hervor — öfters zurückschauend — mit zornigen Blicken und verschränkten Armen — nach einer kleinen Pause. —

Sie mögen beten — Hymnen kreischen — ich?
Ich kann es nicht! ich möchte sie verwünschen! —
Wie brannten mir auf jenem Zug' die Sohlen! —
Umkehren mußt' ich — wie ein Dieb entwischen —
Denn unerträglich war das Ganze mir! — —
Wenn sie's bemerkten? nun, was sag' ich dann?
„Ein wichtiges Geschäft lag mir im Rücken;
Dies mußte abgethan, berichtigt seyn;
Es durfte keinen Aufschub leiden." — Ja!
So will ich sagen, so zur Rede steh'n
Dem, der mich fragen — mich ausforschen will:

Doch — wer hat mich, den Vielbeschäftigten,
Zu fragen ? ? — —
Abgeschmacktes Gaukelspiel
Von Siegsgepränge, von geprief'ner Großmuth!
Wie hat dies alles ihren Kopf verrückt! — —
Schnell, wie ein Kind, ließ Theodosius —
Ließ selbst die klügere Regentin sich
Durch jene list'ge Schwätzerin bethören! — —
Vor einer Weile noch war mir das Ohr
Der beiden Fürsten aufmerksam geschenkt;
Sie staunten dessen was sie hören mußten;
Dort fand ich vollen Glauben — fand sie Beide
Bereit, vor jener Schlange sich zu wehren —
Sich muthig zu entwinden ihren Schlingen:
Zuletzt erhielt ich die Versicherung
Wie man von nun an strengere Maßregeln
Und klügere Vorkehrung gegen diese
Verschmitzte Griechin, diese Heuchlerin
Ergreifen wolle. — Nun, was ist geschehen?
Die schöne Taschenspielerin erscheint —
Und jeder Vorsatz, jede weisere
Entschließung ist auf einmal wie ein Meteor
Verschwunden! — Welch ein kühnes Possenspiel!
War denn die Krönung, jener stolze Einzug
Der listigen Ausländerin was anders? —
Wer sieht hier nicht die höllische Magie
Des schönen Weibes, die des Kaisers Liebeswuth
So wie Pulcheriens berauschte Selbstsucht
Gefesselt hält in unlösbaren Banden? —
Und, welch betäubend Gift ist Schmeichelei!
Troff diese nicht wie Honig von den Lippen
Eudoxia's und ihrer Satelliten?

Wie gierig sog es nicht der Kaiser ein! —
O schwacher Fürst! o Blindheit der Verliebten!
Ueb'rall erschauen sie ein Rosenlicht,
Und seh'n dabei das Wetterdunkel nicht
So über sie heraufsteigt: denn zu bald
Wird eine grauenvolle Nacht sie decken,
Verbergend eines nahen Abgrund's Schrecken,
Worein sie, eh' wir ihnen winken,
Auf immer rettungslos versinken!! — —

Nach einer Pause.

Und dennoch muß ich noch ein Mal es wagen
Den Tiefverblendeten zu zeigen jene
Gefahr, die sie vielleicht kaum ahnen mögen!
Nicht ruhen darf ich, nimmer läßig seyn
Die Allzusichern aus dem Schlaf zu wecken:
Doch — still muß ich die Rettungswaffen tragen
Bis man den schlauen Feind auf's Haupt geschlagen!

Er will fort, da tritt ihm entgegen

Vierte Scene.

Saturninus zu dem Vorigen.

Saturninus schnell eintretend.

Verweilet hier — und gönnet daß mit Euch
So Manches ich vertraulich überlege
Eh' uns hiezu entflieht die günst'ge Zeit
Die nimmer mehr so leicht uns wiederkehrt,
Wenn unbenützt wir sie enteilen lassen!

Chrysaphius mißtrauisch.

Was soll ich da? was hättet ihr zu sagen?
Mit mir vertraulich hier zu überlegen?

Saturninus.

Wir können uns vielleicht verständigen —

Chrysaphius ihn fixirend.

Worüber denn? was soll ich wohl vernehmen?

Saturninus vertraulich.

Wir sind allein — und diese Wände schweigen!
Ich merkte gut — — vielleicht nur ich allein,
Wie Ihr dem Kirchengange euch entzogen.
Auch ich hab', euch zu folgen, mich hinweg
Gemacht, den Augenblick zu haschen, um
Zu warnen, wenn wir anders uns versteh'n!

Chrysaphius gespannt.

Ihr wolltet warnen mich? vor wem? weswegen?

Saturninus.

Ihr zürnet schwer — das hab' ich wohl gemerkt:
Man hat in diesem Saal vor den Versammelten
Euch tief beschämt — —

Chrysaphius ergrimmt.

Ich werde solches rächen!

Saturninus.

Gemach! Ihr habt zuerst das Schwert gezuckt,
Mit spitzen Worten eine Mächtige verletzt — —

Chrysaphius stolz.

Ich weiß es — ohne diese Macht zu fürchten!

Saturninus.

Wie? furchtlos wäret ihr? und habt ein solch
Gefährlich Spiel gewagt? ein eitles Weib
Gereizt, die schön, und eure Fürstin ist?

Chrysaphius.

Mein Fürst und Herr ist Theodosius!

Saturninus.

Ihr pocht auf euern Einfluß bei dem Kaiser?

Ganz recht! man weiß, wie viel ihr über ihn
Vermöget. Ja, ich selbst dank' euerm Einfluß
Den Posten, so ich hier am Hof' bekleide,
Die Wachen zu befehligen; da meiner Hut
Er seine hohe Majestät vertraute;
Drum möcht' ich heute aus Erkenntlichkeit
Euch warnen hier vorsichtiger zu seyn!

Chrysaphius stolz.

Annehm' ich euern Dank; was aber soll
Mir eure Warnung, eure Vorsicht nützen?

Saturninus.

Baut nicht so fest auf wandelbare Gunst!
Gar launenhaft ist oft das Loos der Stunden,
Ihr habt davon schon etwas heut empfunden.

Chrysaphius.

Ich poche nicht auf Gunst, nur auf mein Recht,
Wodurch ich meinen Kaiser retten möchte —

Saturninus.

Den Kaiser retten? droht ihm denn Gefahr?

Chrysaphius sich blähend.

Das muß der Kämmerling und erste Diener
Im großen Kaiserstaat' am besten wissen!

Saturninus.

Gewiß! doch jeder And're, der nicht minder
Mit seinem Herrn es gut und redlich meint,
Soll der nicht auch davon was wissen dürfen?

Chrysaphius ihn verdachtvoll anblickend.

Wollt Ihr dem alten Fuchs den Pelz abzieh'n?
Dazu seyd ihr zu jung; nichts werdet ihr
Erspäh'n!

Saturninus unbefangen.

Ich kam als Freund, und nicht als Späher;

Aus Neugier forsch' ich eben nicht, ich weiß
Wie klug ihr seyd — obschon ihr heute vieles
Und allzulaut von euerm Widerwillen
Habt merken lassen gegen uns're Kaiserin!

Chrysaphius.

Wohl ließ ich mich in meinem edlen Eifer
Zu weit heraus: doch mehr und Aergeres
Bleibt noch für itzt in dieser Brust verschlossen!

Saturninus.

Nun ja, dort mag es auch verschlossen bleiben.
Ich wollte nur vor der Gefahr euch warnen,
Die euch bedroht seit ihr so kühn gesprochen!
Jetzt aber — möcht' ich freilich glauben, daß,
Nach dem, was ihr zuvor habt fallen lassen,
Dem Kaiser mehr als Euch ein Unglück dräue —

Chrysaphius sich ihm nähernd.

Ihr merket, ahnet selbst ein großes Unglück?
So ist es auch: denn ihm zur Seite schleicht
Vermummt die häßlichste Verrätherei —

Saturninus.

Verrätherei? und ihr, ihr wißt allein
Darum?

Chrysaphius wichtig.

Allein!

Saturninus.

Und wolltet ihn nicht warnen?

Chrysaphius heftig.

Wer wollte nicht? Ich wollte das schon lange,
Schon oft; auch heute gab ich wieder Winke —
Hat man den treuen Diener hören mögen?
Nein, überschrieen ward ich von Verräthern

Die unsern besten Fürsten irreführen,
Vor Weibern knechtisch ihre Kniee beugen!!

Saturninus.

Wahr ist's, ihr seyd mit eurer freien Rede
Hart angestoßen, denn — man sprach noch manches
Von Euch als jener ganze Zug zuvor
Aus diesem Saal' zum Tempel sich begab — —

Chrysaphius schnell.

Wer sprach von mir? und was hat man gesprochen?

Saturninus.

Paulinus lag, als ihr schon fort gewesen,
Dem Kaiser durch sein Flüstern hart im Ohr;
Ich konnt' es aus der Ferne wohl bemerken.
Auch Ardaburus war sehr viel beschäftigt
Mit der Regentin und der Kaiserin;
Wozu sich bald auch Cyrus beigesellte:
Doch — was sie eigentlich mitsammen hatten
Entgieng mir ganz; nur daß man euern Namen
Recht oft, und wie es schien, voll Unmuth nannte.

Chrysaphius erbittert.

Weiß schon genug. O ja, man fürchtet mich!

Saturninus.

Wie meint ihr das? der Kaiser sollt euch fürchten?

Chrysaphius.

Nicht Er — nur Die, die ihn betrügen wollen;
Die, weil ich's hind're, mich bei ihm verläumden!
Versteht mich recht: mit Euch sprech' ich vertraulich.

Saturninus.

Ich glaub' euch zu verstehen — —
Dennoch könntet
Ihr euch wohl täuschen?

Chrysaphius fest.

Nimmer täusch' ich mich!

Saturninus.

Da ihr das Wort „Verrätherei" genannt
So müßt ihr freilich Vielen furchtbar seyn!

Chrysaphius stolz.

Das bin ich auch! Nicht minder aber bin ich
Freund denen, die mit mir den Kaiser schützen —

Saturninus mit Wärme.

Da findet ihr an mir den rechten Mann! —

Chrysaphius ihn fixirend.

Das hoff' ich auch: drum werd' ich euch bei ihm
Zu rühmen wissen, daß ihr höher bald
Aufsteigt in seiner Gunst, wenn And're fallen!
Versteht mich wohl, wenn — uns're Feinde fallen!
Denn wißt: auch Euch haßt man um meiner wegen,
Weil ihr mein Schützling seyd: begreifet mich —
Man hasset und versperrt euch alle Wege
Zu einem größern Glück — ich will sie öffnen!

Saturninus mit dankbarer Wärme.

Thut das! ich werde solche Gunst verdienen.
Ich merkte ja schon oft, und heute wieder
Wie aller Glanz auf Ardaburus fällt;
Und wie man seitwärts mich beschielt, weil ich
Im Felde nicht, nein im Pallaste nur
Befehlen darf den kaiserlichen Truppen!

Chrysaphius wichtig.

Ein Wort von mir genügt, und ihr steht bald
An eines auserles'nen Heeres Spitze!

Saturninus entzückt.

Dann mag ich auch auf euern Wink nur achten!

Chrysaphius schnell.

Und folgsam seyn in Allem, was ich rathe?

Saturninus.

Ich habe keinen Willen ausser den,
Mich unbedingt Euch hinzugeben, wenn —
Ihr meiner zu des Kaisers Schutz bedürfet,
Der sich — nach eurer Rede — schwer bedroht sieht?

Chrysaphius.

Gar sehr wird des Monarchen Ruh' bedroht!
Drum schwöret mir bei allem was euch heilig,
An dieser Stätte der mir zugefügten Schmach,
Daß ihr — als treuer Diener — euer Loos
An jenes eures Herrn und meines knüpfet — —

Saturninus, mit der einen Hand an sein Schwert greifend, mit der andern gegen den Himmel zeigend.

Ich schwöre!

Chrysaphius.

Treu zu folgen meiner Leitung,
Und alles zu verschweigen, was ich euch
Vertrauen will zur rechten Zeit?

Saturninus.

Ich schwöre!

Chrysaphius.

Daß ihr ausführen wollet, was man euch
Gebieten wird im Namen unsers Kaisers,
Was es, und gegen Wen es immer sey?

Saturninus.

Ich schwöre!

Chrysaphius.

Nun wohlan, gebt gleich die Probe —

Saturninus.

Erklärt euch näher: welche Probe soll ich geben?

Chrysaphius, nachdem er ringsumher gespähet, ob er allein sey.

Als Oberster der Wachen des Pallastes
Gebt ihnen heut den schärfesten Befehl, —
Den aber Keiner vor dem Andern wissen darf,
Daß sie — — —

flüstert ihm etwas in's Ohr.

versteht ihr mich?

Saturninus.

Hab' euch verstanden!

Chrysaphius für sich.

Wie müßt' ich irren, wenn in diese Schlingen
Nicht heute noch die Allzusichern giengen!

zu Saturninus.

Sie melden euch dann unverzüglich Alles,
Daß ihr die wichtige Entdeckung gleich
Mir hinterbringet, wo ich immer wäre!

Saturninus.

Es soll gescheh'n; geschehen um so lieber
Als ich hieraus gar Manches ahnen mag
Was für des Kaisers Ruhe ihr bezweckt!

Chrysaphius mit freudiger Miene.

So ahnet ihr's, wie gut ich's mit dem Fürsten
Und dessen Ehre meine? Wohl! ihr seyd
Verständig — würdig meines größeren
Vertrau'ns! Bald, soll darum euch klärer noch
Das werden, was ihr dunkel nur vermuthet;
Ihr staunet dann, und theilet meinen Haß!

Saturninus.

Ich glaub' es selbst; doch wenn ihr lange zögert
So dürfte euer fürchterlich Geheimniß —

Chrysaphius schnell.

Mir selbst gefährlich werden?

Saturninus.

Ja, wie mir,

Mit dem Ihr solches theilet!

Chrysaphius.

Klug gesprochen!

Drum laßt uns Beide rasch zu Werke geh'n,
Damit auch wir uns heut als Sieger seh'n! —

beide ab.

Dritter Akt.

Ein Cabinett des Kaisers.

Erste Scene.

Theodosius. Pulcheria. Chrysaphius.

Theodosius zu Chrysaphius.
Ich kann nicht loben was in letzterer Versammlung
Von euch gesprochen ward. Sehr unbescheiden,
Ja frevelhaft habt ihr den frommen Sinn
Der Kaiserin getadelt, die — euch schonte!

Pulcheria.
Lang scheint ihr einen tiefen Groll zu hegen,
Ja sie zu hassen, die ihr hoch verehren,
Die ihr am wenigsten mißkennen solltet!
Ihr habt vergessen was sie meinem Bruder,
Mir selber ist; auch bleibt sie eure Fürstin —
Doch ihr? ihr seyd des Kaisers Diener!

Chrysaphius sich verbeugend.
Ja!
Der bin ich — ein sehr alterprobter Diener.
Doch, weil ich dieser bin, so seh ich nur

In Allem meines Herrn und Kaisers Wohl;
Ich liebe ihn, und hasse wer ihm schadet!

Pulcheria erstaunt.

Wer wollte meinem Bruder schaden? Redet,
Will dies Eudoxia?

Chrysaphius,

Die nächsten Hausgenossen
Sind öfters uns're ärgsten Feinde: also
Hat einst ein heil'ger Mund gewarnt uns Alle!

Pulcheria.

Dann hat uns jener Mund vor Euch gewarnt!
Nur Ihr seyd unserm Ohre allzu nah,
Um es mit bösen Reden zu betäuben! —

Theodosius.

Fürwahr, wir hätten euch nicht hören sollen,
Denn Zwiespalt habt ihr uns in's Herz gesenkt!

Chrysaphius höchst gekränkt.

O, wenn es so ist; wenn die Fürsten uns
Verdammen, weil wir's gut mit ihnen meinten;
Wenn dies der Lohn für uns're Dienste wird,
O dann — ist Treue — dann ist Vaterlandesliebe
In dieser Welt nur Thorheit! blinde Raserei!
Dann wär' für uns es besser stumm geboren
Zu seyn, damit das Aergste hier geschehe,
Eh' uns ein ernstes Wort entfällt, so euch
Und all' die Eurigen gern retten wollte! —

Theodosius.

Uns retten wollen? sagt, wo sind die Feinde
Die wir zu fürchten hätten, seit die Perser
Geschlagen wurden?

Chrysaphius.

And're Feinde drohen
Viel näher euch; nur wollt ihr sie nicht kennen!

Theodosius aufmerksamer.

Viel näher uns? nennt sie — ich will sie kennen!

Chrysaphius.

Ich habe beiden Majestäten vor
Dem Siegsgepräng' die Namen ja genannt;
Auch später noch vertraulich hingedeutet
Auf Jene, so die heilige Person
Des Kaisers — seine Ehr' und seine Ruhe
Gefährden: hat man mir denn glauben wollen?

Pulcheria.

Verdacht habt ihr erreget: aber ist
Verdacht schon Wahrheit, weil es Euch so schien?

Chrysaphius.

Geschienen nur, wo ich von Thaten sprach,
Die ich aus Pflicht schnell mitzutheilen eilte?

Pulcheria.

Von Thaten die der müß'ge Haufe schwätzt,
Die Zeit zu tödten, und ihr wolltet hören
Um etwas Neues uns zu hinterbringen?

Chrysaphius mit Wärme.

Was ich nicht hören wollte mußt' ich hören,
Da mich das Ohngefähr — vielleicht ein höhrer Wink
Zur rechten Stunde an den Ort geführt
Wo es Vermessenheit gewesen wäre
Die traulich sich Besprechenden zu hindern
Einander mitzutheilen wechselweise,
Was je nur Schändliches ersonnen ward!

Theodosius.

Es scheint unglaublich!

Chrysaphius.

Und ist dennoch wahr!

Pulcheria.

Gott mag es wissen, ob ihr recht gehört!

Chrysaphius.

Er weiß es! aber auch Pulcheria
Verlangte mit dem Kaiser es zu wissen:
Wie hätt' ich länger es verhehlen dürfen?

Theodosius.

Ihr habt die häßlichsten Bezichtigungen
Uns beigebracht, und euern Kopf verwirkt
Falls wir auf einer Lüge euch ertappen!

Chrysaphius sein Haupt hinneigend.

Wenn ich nicht recht gehört, nicht wahr berichtet
So falle dieser Kopf von seinem Rumpfe!

Theodosius voll Staunen.

Sie hätte ihre Reise nicht aus Andacht,
Aus blossen weltlichen Absichten unternommen?

Chrysaphius.

Ja, aus den sträflichsten, die je statt fanden!

Theodosius.

Herrschsüchtig wäre sie? und hätte längst schon
Beneidet die Regentin? hätte listig
Den Antiochiern geschmeichelt, um
Durch ihre prunkende Wohlredenheit
So wie durch ihren stolzen Glanz die Bürger
Dort zu verführen? ja, bei jenen Griechen
Sich zu erheben — uns herabzuwürdigen?

Chrysaphius.

So ist's! Sie selber hat sich deß zu rühmen
Kein Hehl gehabt vor ihrer alten Muhme.

Theodosius mit steigender Heftigkeit.
Die hassenswürdigsten Verständnisse
Soll sie gepflogen haben mit Paulinus?
Und zwar weit früher als ich's ahnen mochte?

Chrysaphius.
Sie nannte unverholen, ja mit Wärme,
Worüber ich erstaunte, diesen Günstling
Den schönsten Mann, den einsichtsvollesten,
Verwandt mit ihr durch Geist und Edelsinn,
Den Dritten in dem Bunde ihrer Liebe!

Theodosius erschüttert.
Die Elende!

Pulcheria schnell.
O Bruder, glaub' es nicht!

Chrysaphius keck.
So wird man es der Alten glauben müssen
Die ich sogleich hieher zu bringen suche — —
er will gehen.

Theodosius ihm nachdonnernd.
Ihr bleibt! wer wagt es meine Schmach zu mehren
Indem sie And're wiederholen müßten?

Pulcheria.
O Bruder, laß ihn immer geh'n! o laß
Die Alte kommen, daß wir Wahrheit schöpfen
Aus näherm Quell! daß wir aus ihrem Munde
Vernehmen, was so trüb aus seinem fließt!

Chrysaphius für sich.
Weh' mir, wenn nochmal scheitert meine List!
zu Theodosius.
Befiehlt mir mein Monarch, daß ich den Zeugen
Solch häßlicher Geständnisse herführe?

Theodosius.
Geht hin, und holet sie — nein, bleibet hier!

Pulcheria dringend zu Theodosius.
O laß ihn ziehen! sieh, es will — so wie
Mir däucht — sein eig'ner böser Genius
Forttreiben ihn von dieser Stelle! Laß ihn!

Theodosius höchst unruhig.
Wie könnt' ich ihm mißtrau'n, der grau geworden
In meinem Dienste? der mich stets umgab?
Und müßte jene Zeugenschaft der Alten
Nicht mehr noch schänden uns're Majestät?

Pulcheria.
Schmach fällt und Schande nur auf die zurück,
Die böses thaten oder böses sprachen!
Drum laß uns Wahrheit von der Quelle schöpfen!

Chrysaphius bei Seite.
Auf's Aeusserste gebracht, darf ich nicht länger
An diesem Platze harren! nein, wo Alles
Zu wagen ist, dort muß doch Eins gelingen!

zu Theodosius.

Ich eile, Euch die Alte herzubringen!

indem er fort will, tritt ein:

Zweite Scene.

Saturninus zu den Vorigen.

Saturninus auf Chrysaphius zueilend.
Euch such' ich auf in Dienstesangelegenheit —

Chrysaphius halb laut zu diesem.
Wohl mir! ihr reißet zur erwünschten Stunde

Mich aus der peinlichsten Verlegenheit!
laut vor den Anwesenden.
Hat eure Dienstpflicht beiden Majestäten
Hier etwas mitzutheilen, dann will ich
Mich gleich entfernen — —

Saturninus laut.

Niemand kann mich hindern
Vor diesem Fürstenpaar' euch kund zu thun,
Euch, als des Reiches erstem, größten Diener,
Was der Schloßwachen eine mir entdeckte.

Chrysaphius.

Was wäre dies? was konnte sie entdecken?

Saturninus.

Sie hätte, wie schon öfter, so auch heute,
In jenen kaiserlichen Gärten ein
Verdächtig Paar geseh'n, das ganz allein,
Im tiefesten Gespräch die Laubengänge
Durchwandelte — sehr scheu und heimlich thuend,
Wie wenn Kundschafter hier sich eingeschlichen
Um auszuspäh'n die Nähe uns'res Kaisers.
Dies sey ihr aufgefallen, um so mehr
Als jenes Paar von beiderlei Geschlecht,
Vornehm gekleidet, aus dem Schloßgebäude
Zu kommen schien. —
Dies war der Wache Meldung,
Die unser's Kaisers erstem Staatsminister
Nicht darf verborgen bleiben: darum kam ich
Hieher, es schleunigst mitzutheilen.

Chrysaphius.

Recht!
Klugheit gebot euch so zu handeln, wie

Mein Eifer es gewünscht daß ihr gethan.
Denn ich bemerkte längst wie viele Fremde
Sich angehäuft in uns'rer Hauptstadt, seit
Die Kaiserin von ihrer fernen Reise
Mit einem mächtigen Gefolg' an Dienern
Und Dienerinnen aller Art zurückgekehrt.
Ich band euch darum ein, daß ihr vorzüglich
Hier dies Pallastgebäu mit dessen Gärten
Bewahren solltet vor dem fremden Andrang'

zu Theodosius.

Mein gnädigster Monarch wird solche Vorsicht
Zur grössern Sicherheit uns nicht verargen!

Theodosius.

Die Vorsicht mag zu keiner Zeit uns schaden;
Und was sie nützt macht eure Sorgfalt sehr
Verdienstlich — eure Treue lobenswerth!

Pulcheria zu Saturninus.

Was aber soll denn Wichtiges aus dieser
Entdeckung für uns alle sich ergeben?

Saturninus ehrerbietig.

Das will dem Kämmerling die Wache selber
Mit allen Einzelnheiten ganz umständlich
Erörtern dort in meiner Gegenwart!

Chrysaphius zu Theodosius.

Befiehlt mir Eure Majestät, so bleib' ich?

Theodosius.

Geht immer hin zu hören was es sey,
Und meldet schleunig dann uns den Erfolg.

Chrysaphius sich verbeugend.

Ich eile, Wahrheit vor dem Thron zu bringen.

für sich.

Wohl mir, ich schöpfe wieder freien Athem!

zu Saturninus.

Kommt! was auch immer an der Sache sey,
Mir däucht, wir haben sie in unsern Schlingen!

beide ab.

Dritte Scene.

Theodosius und Pulcheria.

Pulcheria,

nachdem sie dem Chrysaphius eine Weile nachgeblickt.

Mein Bruder! solch ein Mensch gefällt mir nicht,
Ich hab' es dir schon öfters eingestanden,
Der überall Gefahren sieht, und ewig
Verdacht zu schöpfen weiß, wo Wir und And're
Mit gleich gesunden Augen gar nichts seh'n!

Theodosius.

Wer weiß, ob Er vor uns nicht schärf're Sinne hat!
Du selber mußt bekennen welche Proben
Des schnellen Ueberblicks er in Geschäften
Schon oft gegeben hat; wie seine Treue
Für meine eigene Person in manchen Fällen
Besonders thätig war: drum mag ich ihm
Vertrau'n, und seine wache Sorgfalt ehren.
Ja, geht sein Eifer manchmal auch zu weit
So gleicht er zwar des Stromes hoher Fluth,
Die auch zuweilen Damm und Flur durchbricht,
Doch wieder bald fruchtbare Segnungen
Zurückläßt, wo wir es nicht hoffen mochten!

Pulcheria.

Des Schlammes fanden wir schon viel bei ihm,
Doch nur die Segnungen sind nicht zu schau'n!

Theodosius.

Weil du vielleicht sie niemals schauen wolltest?
Allein, sein Rath war uns gar oft ersprießlich;
Er wachet unermüdet, warnt zur rechten Zeit:
Dies ist, wenn solche Dienste treu wir nützen,
Uns Fürsten stets ein unleugbarer Segen!

Pulcheria.

Wo war der Segen, als er einmal schon
Zu säen suchte Zwietracht zwischen uns?

Theodosius.

Du und Eudoxia seyd Schuld hieran;
Ihr habt an ihm gar alles schwarz gefunden!
Verhaßt war euch der rechtlich strenge Mann
Weil er mich aufmerksam gemacht auf das
Was sich ein Herrscher niemals darf vergeben,
Das Vorrecht uns're kaiserlichen Willens
Selbst gegen uns're Frau und gute Schwester!
Der Enkel jenes grossen Theodosius
Darf seines Vorrang's nimmer sich begeben!

Pulcheria.

Hierüber muß man sich verständigen.
Mir däucht, die Weisheit räumt den Vorzug ein
Die uns allein mit Würde handeln läßt,
Und gleich voraus belehrt wie wir die Geister,
Die uns zunächst umgeben und berathen,
Mit einem hellen, sichern Blicke überschau'n.

Theodosius.

Soll etwa Ich den Kämmerling nicht kennen?

Pulcheria.

Der schlaue Eiferer birgt seine Klauen —
Läßt dich Gefahren seh'n wo keine sind;
Nicht du sollst ihn, dich nur will er durchblicken,

Uns Alle gängeln wie ein kleines Kind! —
Der tückische Eunuch, er haßt uns Frauen;
Und — scheinen wir in seinen Augen blind,
Er mag uns doch, befangen wie er ist, nicht trauen! —
Wie aber könntest du uns Schwache fürchten?
Warum soll Er allein vor uns dich schützen?
Was weißt du denn von unsern schlimmen Thaten?
Wann hat Pulcheria dir schlimm gerathen?

Theodosius.

Das dacht' ich nie, drum ließ ich dir die Herrschaft.

Pulcheria ihn firirend.

Und hattest solche mir so bald entrissen?
Entfernt von dir die Schwester und Regentin?

Theodosius freundlich.

Um schneller wieder sie zurückzurufen,
Daß schwesterlich mit mir sie tragen helfe
Die schwere Bürde lästiger Regierung.

Pulcheria.

Wie aber konnte neuerdings dein Herz
Mißtrauen schöpfen gegen Athenais?
Sie, die so anspruchlos, nur dich allein
Nicht uns're Herrschaft zu gewinnen strebte?

Theodosius.

Ob sie nur mich allein verlangte, oder
Vielmehr nur unsern Schutz und diesen Thron?
Dies läßt uns, wie wir hörten, ihre Reise
Gar sehr bezweifeln!

Pulcheria.

Solchen Zweifel flößte
Der böse Genius des Kämmerlings
Dir ein: doch traue diesem Geiste nicht!

Theodosius.

Wenn aber das, was uns sein Mund vertraute,
Was willenlos er selber hören mußte,
Doch kein so leer erträumtes Märchen wäre?
Vielmehr was Wirkliches für uns bewiese,
Wie leidenschaftlich gegen den Paulinus
Eudoxia gesteigert die Verehrung,
Da sie in ihm den schönsten Mann will finden,
Den hell'sten Kopf, den edelsten der Menschen,
Dem schon in ihrem Herzen sie den Rang
Des Dritten eingeräumt? der ihrer Gunst
In solchem hohen Grad' versichert ward?
Wenn, sag' ich, etwas wahr an Allem ist,
Dann sucht sie — freilich uns're Herrschaft nicht,
Doch wohl im Geiste ihrer frühern Schulen,
Die Huldigung der Welt und — ihres Buhlen!

Pulcheria.

Ha, welche Lästerung! wie durftest du
Aussprechen was du selbst nicht denken solltest?
Wie vorlaut, ach, wie schnell gebt ihr, o Männer,
Dem leisesten Verdacht ein scharfes Wort!
Es fliegt von euerm Mund' eh' ihr's gewogen;
Schon hat es überschritten seine Sphäre,
Und tief verletzt der Frauen zarte Ehre,
Bis ihr zu spät erkennt wer euch betrogen!

Theodosius.

Betrug ist hier, nur nicht — beim treuen Diener!

Pulcheria erstaunt.

Wie? ist denn wirklich Wahrheit nur allein,
Was jener allzu dienstbefließ'ne Mund
Dir unaufhörlich in die Ohren flüstert?
Bleibt sein Ausspruch dein sicherstes Orakel?

Dann fällt auf mich zurück die ganze Schuld —
Denn ich nur hab' in dieser Athenais
Die zugeführt die schlimmste Heuchlerin;
Ja, die verworfenste Betrügerin —
Auf mir nur lastet, was sie böses that!

Theodosius sie beruhigend.

Nicht deine Schuld, o Schwester, ist's, wenn uns
Die aus dem Staub' Erhobene getäuscht,
Das ungewohnte Glück hat sie verblendet;
Wir hörten ja wie sie, vom Glanze trunken,
Herab bis zur Verworfenheit gesunken;
Wie sie das Herz zu ihren Göttern wendet,
Zu jenen sinnlichen, die ihr eingaben
Was wir wohl nimmermehr erwartet haben —
Undank und Stolz, und list'ge Buhlerei,
Verdeckt durch eine äuß're Frömmelei!

Pulcheria mit Affekt.

Das ist's ja eben was ich dir bestreite!
Wie kannst du so unwürd'ges glauben? spricht
Der Ruf im Lande so von ihr? hast du
Geschworen, nur den Kämmerling zu hören?
O, dieser Geist wird ewig dich bethören!

Theodosius.

Mich selber will ich hören, und mir sagt
Mein Innerstes etwas von allem diesen!

Pulcheria ihn fest betrachtend.

O Bruder! wenn ich itzt — dich recht verstanden,
Wenn eine leise Ahnung mich nicht täuscht —
Ja, dann beschwör' ich dich bei meiner Liebe,
Bei deiner eig'nen Ruhe — laß dich nie
Von solcher innern Stimme je verführen!
Furchtbar wird sie, so du Gehör ihr giebst;

Ihr Zischen war itzt deinem Mund' entschlüpft;
Du mußt die Natter auf der Stelle tödten
Bevor sie Raum gewinnt in deinem Herzen!
Dies Innerste, so dich beschwatzen will,
Das deinen Frieden dir zu rauben sucht —
Dies falsche, dich verzehrende Gefühl,
Ist eine — unheilschwang're Eifersucht!

Theodosius überrascht.

Was Eifersucht! wo lerntest du sie kennen?

Pulcheria.

Zum ersten Mal, o Bruder, nur bei dir!
Wie sollt' ich anders diese Zweifel nennen,
Die häßlichen, die ungerechten, die
Dein Mund mir gegen deiner Gattin Treue
Heut auszusprechen keine Scheu getragen,
Die dein Benehmen schon zu lang enthüllte?

Theodosius.

Behutsamkeit ziemt jedem klugen Manne;
Ja, Vorsicht vor des Weibes list'gen Schlingen
Muß auch uns Fürsten Ruh' und Ehre bringen!

Pulcheria.

Wo du die Schlingen unseres Geschlechtes
Hast kennen lernen, weiß ich eben nicht!
Von zarter Wiege an warst du umgeben
Von langgeprüften, alten, frommen Männern;
Von Schwestern auch, die längst ihr ganzes Leben
Dem Ewigen geweiht in stillen Mauern;
Die nie nach einer Macht, nach einem Vorzug streben
Wornach nur Weltlinge voll Ehrgeitz lauern:
Wer hätte da von ihnen Netze legen,
Und dich und deinen Thron umgarnen mögen?

Doch — hast du mir, der gottgeweihten Braut,
Aus freiem Trieb' das Steuerruder anvertraut,
Womit ich soll, nächst dir, das Staatsschiff lenken,
Auf daß es ruhig geh' in seinem Gange,
Dir leichter werd' die Last im Wogendrange —
Da mußtest du auch mir den Glauben schenken
Daß ich dir rathen könne, und dich führen —
Daß so dem schlauen Diener nicht allein
Vertrau'n und Vorzug unbedingt gebühren!!

Theodosius.

Wenn aber, ausser ihm, noch Niemand mich
Vor ehlichen Gefahren warnte, dann
Ist dies ein wicht'ger Grund zu schließen, daß
Nur Er den Muth gehabt Wahrheit zu sagen,
Indeß aus feiger, nied'rer Schmeichelei —
Vielleicht aus unbegreiflicher Unwissenheit —
Die Andern alle nie ein Wörtchen wagen!

Pulcheria ihn mitleidsvoll anstaunend.

O, armer Fürst! so ist am ganzen Hofe
Kein Mensch, der dich begreift, dir Gutes will?
So ist kein Herz aus Tausenden dir treu geblieben
Als jener Kämmerling?

Theodosius halb beschämt, und halb bewegt ihr seine Rechte darreichend.

Nicht so, o Schwester!
Du bliebst mir treu! Dein Herz kann wahrhaft lieben!

Pulcheria.

Und Athenais wolltest du verkennen?

Theodosius.

Du trauest ihr zuviel!

Pulcheria.

Und dein Paulinus,

Den du so lange kennst, und stets geliebt,
Auch diesen soll dein böses Mißtrau'n kränken?

Theodosius finster.

Mir ist, als hätt' ich selber oft bemerkt
Wie mit zu vielem Feuer er von ihr
Gesprochen — sie zu hoch mir angerühmet, —
Zu aufmerksam für jede Kleinigkeit
Sich ihr erwiesen — — —

Pulcheria mit einem Finger ihm bedeutend.

Wiederum regt sich
Die alte Schlange, die du nicht bekämpfest:
Ermuth'ge dich!

Theodosius ohne darauf zu merken.

Auch damals sah ich klar
Mit welchem Flammenblick sein Auge ihr
Begegnete, da, wo er's übernommen
Sie zu vertheidigen in der Versammlung — —

Pulcheria.

Wenn edler Muth für die gerechte Sache,
Die längst erprobt, und nicht erheuchelt ist;
Wenn solcher Muth voll höherer Natur
Hervorbricht, plötzlich Blick und Ton erhebet,
Weil deutlich Recht und Wahrheit ihm vorschwebet,
Willst du alsdann, o Bruder, es verwehren
Daß vor der Unschuld Blick, dem Donner ihrer Sprache
Ein Bösewicht nicht sehen mag noch hören?

Theodosius.

Es ist noch nicht entschieden ob so edel,
So vorwurfsfrei sein Muth gewesen? oder
Wer wohl von beiden Günstlingen bis itzt
Der Unbefangene, der Bös'wicht sey!?

Pulcheria mit gekränktem Tone.
Wo man dem Zweifel solche Macht einräumt,
Da hab' ich selber nie geseh'n, nein, nur geträumt!
Drum will ich geh'n, dir selbst dich überlassen —
Gott bitten, daß du Rechtes mögest fassen!
sie will fort.

Theodosius sie zurückhaltend.
Verlaß mich nicht, und gönn' mir deinen Rath —

Pulcheria sieht den Chrysaphius eintreten.
Verlassen bist du schon, wo dieser naht! — —

Vierte Scene.

Chrysaphius zu den Vorigen.

Chrysaphius nähert sich dem Theodosius, und flüstert ihm in's Ohr.

Theodosius überrascht, und tief erschüttert.
Wahrhaftig? — Wie? — Ist dieses möglich? — Ja,
Ich folge euch! — Nie hätt' ich das erwartet!

Pulcheria für sich.
Was hätt' er nie erwartet? Was gieng vor?
Was hat man wieder ihm in's Ohr geraunt?

Chrysaphius laut zu Theodosius.
Wo soll ich meines Herrn und Kaisers harren?

Theodosius ganz zerstreut.
In diesen kaiserlichen Hallen — — nein!
Bei Euch zu Hause — — nein! in jenen Gärten!

Chrysaphius.
Doch wann? man darf hier keine Zeit verlieren!

Theodosius heftig.
Gewiß! das Zaudern brächte uns Gefahr! — —

Ich muß — ich will sogleich mich überzeugen — —
Nur so wird endlich jeder Einwurf schweigen!

Pulcheria zu Theodosius.

Was hast du vor? du bist bewegt — was ist geschehen?

Theodosius bitter lächelnd.

Nun, Schwester, ist der Zeitpunkt endlich da,
Der alles lösen soll wer von uns Beiden
Am klärsten in das Herz der Menschen sah:
Ob ich mich selbst, ob dich dein Blick getäuschet?
Ich gehe itzt zu thun was Klugheit heischet! — —
Erwarte mich nach einer Weile hier —
Wo nicht, so folge auf der Stelle mir! — —

Pulcheria ganz erstaunt.

Wohin denn folgen? wer soll dies versteh'n?

Theodosius ohne auf sie zu hören zu Chrysaphius.

Fort, fort von hier! ich will nicht länger säumen,
Und was man Euch nicht glaubt, mit eig'nen Augen
seh'n! — —

beide ab.

Fünfte Scene

Pulcheria den Abgehenden mit Staunen nachblickend.

Was wollen denn mit ihren Augen Beide
Erspäh'n? — — Kann Athenais schuldvoll seyn? — —
Wie? hätt' ich wirklich falsch in ihr gelesen?
Sie falsch beurtheilt als zum ersten Mal
Ich sie geseh'n, und ihren Rechtsstreit hörte? — —
Das schönste Mädchen — nein, ein Engel — stand
Damals vor mir — und was sie sprach, war sinnvoll,
War lautre Wahrheit, wie von allen Seiten

Hievon Bestättigung mir zugekommen! — —
Bereits schien viele Jahre sie hindurch
Die Wonne meines Sohn's, des Hofes Zierde:
Da soll sie plötzlich auf der Pilgerreise
In's heil'ge Land die Maske abgestreift,
Und als Verworfene gezeigt sich haben? — —
Noch war ich stets der Meinung daß die Unschuld
Sich nie verstellen, nie was And'res scheinen,
Nie listig handeln könne, ohne daß
Nicht alsogleich Merkmale sichtbar würden
Die eine reine Seele ungewohnt umdüstern? —
Sie aber gieng noch immer frei — — sie geht
Noch itzo unbefangen unter uns
Umher: wie kann ich mir sie schuldig denken?
Soll aber dennoch etwa dieser Hof —
Und dessen Glanz — der Weihrauch mancher Großen,
So wie die Höhe ihres Glückes sie
Verblendet, und ihr Herz vergiftet haben? — —
War wirklich ihrer Reise Zweck nicht rein? —
Soll jener Kämmerling sie dennoch tiefer
Durchschaut, und schärfer sie geprüfet haben? —
O Gott! soll selbst Paulinus fähig seyn
An seinem Herrn und Freund — an ihr — ja an
Sich selbst den schändlichsten Verrath, den Mord
Der Tugend schamlos zu begeh'n? — — Nein, nein!
Es ist unmöglich! Kenn' ich nicht die Tücken
Des Günstlings, des Vertrauten meines Bruders?
Hat mich Erfahrung nicht belehrt wie seine Künste
Den Hof verwirren, und die Zwietracht nähren?
Wer ist von seinem Neid' verschont geblieben?
Nicht ich — Paulinus nicht — noch Athenais!! — —
O Himmel, gieb mir deine Kraft von oben:

Ich muß den Bruder retten — muß mit ihm
Die Gattin und den redlichen Paulinus
Den Klauen jenes schändlichen Verläumders
Entreissen!! Zwei so gute, tadellose Seelen,
Wie könnten sie so gräßlich sich verfehlen??
Es ist unmöglich — — —

nachdenkend.

Wie? unmöglich? — — Ist
Der beste Mensch stets Meister über sich? — —
Kann nie verhängnißvoll die Stunde nahen
Wo auch der Stärkste schwach sich finden läßt,
Wenn er nicht streng — wenn nicht ein höh'rer Schutzgeist
Sein Herz bewacht? — — Paulinus ist in Jahren
Wo Lebensblüthe, wo des Glückes Strahl
Ihn schmücken, hoch befeuern: soll er da
Nicht oft sich fühlen? — soll die Aehnlichkeit
Von körperlichen, wie von geistigen Vorzügen
Mit jenen der Eudoxia nicht unvermerkt
Herbei ein engeres Verhältniß führen,
Wodurch sich ihre Seelen so berühren,
Daß solcher Einklang etwa Töne giebt,
Die viel zu warm ein zartes Herz anregen,
Daß sie sich mehr, als blos nur schätzen mögen?

sich besinnend.

Wie denn? ich selber lasse mich umgarnen
Vom Dämon Argwohn? laß in's Netz mich locken,
So um den Bruder warf Chrysaphius —
Ein Kleid des Nessus, das mich selbst vergiftet? —
Hinweg von mir, unselige Versuchung!
Ein reines Herz giebt reinen Dingen Raum;
Es glaubt nur Gutes—glaubt nicht gleich das Schlimmste;
Will Wahrheit aus erwies'nen Thaten schau'n! — —

Allein — — die Beiden sind ja fortgegangen
Die Schuldigen heut auf der That zu fangen:
Die Schuldigen? — — So muß auch ich hingeh'n
Zu wissen, welch ein Frevel dort gescheh'n?
Und ob es möglich sey, daß unsern Glauben
An Tugend auch die besten Menschen rauben? —
ab.

Sechste Scene.

Die Bühne verwandelt sich in einen großen Park, mit der Aussicht auf das Meer. Gegen den Vordergrund rechts ragt ein Triumphbogen, mit einer Portal-Inschrift empor; aus dem Hintergrunde treten unterredend hervor —

Chrysaphius. Saturninus.

Chrysaphius.

Da ich den Kaiser selbst zum Wächter habe
O so entgeht uns diese Beute nicht!
Drum seyd ganz unbesorgt — der arme Fürst
Steht schon auf seinem Posten, und er harrt
Des Zeichens, das wir ihm hier geben werden.

Saturninus.

Ihr aber sehet nicht mit welchem Eifer
Eudoxia fortfährt den Sieg des Ardaburus
Zur Ehre ihres Gatten festlich zu begehen?
Blickt doch empor zu dieser Siegespforte
Die da in Lüften hingezaubert steht,
Und leset, was uns ihre Inschrift sagt:
er liest laut.
„Dem siegbekränzten frommen Fürsten-
paare
„Gewidmet von Eudoxia!" — —

Chrysaphius spottend.

Sehr artig! —
O sehr erfind'risch! — wahrlich, in der That! —
Die Griechin weiß Comedie zu spielen;
Weiß schnell durch ihre feilen Kreaturen
Dem schwer beleidigten Gemahl ein Spielwerk
Von stolzen Siegstrophäen aufzurichten,
Mit gold'nen Worten ihn und uns zu blenden:
Doch bald soll dieses Gaukelspiel sich enden!
Das Fürstenpaar soll heute selber seh'n
Wie man die Frommen weiß zu hintergeh'n! —
Habt ihr denn nicht gesagt daß jene Wache
Die Sträflichen lustwandeln sah in diesem
Gehölz, so ganz alleine und vertraut?

Saturninus.

So sagt' ich wohl. Doch weiß der ganze Hof
Daß mit des Kaisers Wissen jener Günstling
Sich längst Eudoxien vertraulich nahen,
Ja selbst den offensten Verkehr mit ihr,
Vor mehr als einem Zeugen pflegen dürfe?

Chrysaphius.

Vor mehr als einem Zeugen? Allerdings!
Ganz recht! So war's an diesem Hofe stets
Gebräuchlich, daß — wo selbst Pulcheria
Mit uns einhält die Bahn des Schicklichen,
Die Kaiserin noch mehr vor allen Andern
Einrichten müsse all ihr Thun und Lassen,
Den hohen Rang mit Würde zu behaupten
Der sie umstrahlt, daß nicht der kleinste Schatten
Ihn trübe — ihn kein schlimmer Ruf entweihe! —
Und dennoch ward uns Beiden ja berichtet
Daß Athenais keine Scheu getragen

So ganz allein, und im vertraulichsten
Gespräch' zu wandeln durch die Laubengänge
Mit einem Manne, der verdächtig schien?

Saturninus.

So hieß es — — aber seht! dort regt sich was — —

Chrysaphius in die Scene blickend.

Sie sind's! Kommt, daß wir's schnell dem Kaiser melden;
Er öffne heut den Blick, er werde nüchtern
Von seinem Liebesrausch', worin die Falsche
Ihn jahrelang zu fesseln wußte, daß
Nicht Er, noch selbst Pulcheria erkannte
Welch schnödes Feu'r in ihrer Nähe brannte!

beide von der entgegen gesetzten Seite ab.

Siebente Scene.

Eudoxia. Paulinus.

treten im wechselseitigen Gespräche aus einem Laubengange hervor.

Eudoxia.

Sie können nimmer länger zögern — denn
Nicht wird verschweigen Ardaburus, was
Er hier geseh'n — weil diese Siegesehren,
Die uns errichten half der geniale Cyrus —
Der Feldherr mit dem hohen Herrscherpaare
Wohl billig theilt durch eigenes Verdienst.

Paulinus.

Er ist mit uns dem Kaiserhause treu ergeben;
Dies hat mit selt'nem Muth' er unlängst noch
Erprobt, als furchtlos er die gute Sache

Bayerische

In Schutz nahm, dort wo er den Siegsbericht
Mit hoher Wahrheit und Bescheidenheit
Uns vorgetragen — wo der Redliche
Vor der Anwesenden erlauchtem Kreise
Ein freies Wort gesprochen, wie's dem Manne ziemt,
Daß seine Blicke eine Zierde mißten
Die nie an diesem Throne fehlen sollte!! —

Eudoxia mit hoher Zartheit.

Ich hörte oft von alt erfahrnen Leuten,
Und las es in der Dichter Heldenliedern,
Daß mit der Tapferkeit fast immer auch
Ein zarter Sinn sich paare für das Schöne.
Ich nenne schön was recht, was sittsam ist —
Wie Cyrus, der Patrizier, uns oft
So wahr als auch voll Geist in seinen Versen
Zu schildern wußte: was wir stets
An diesem edlen Freunde hochgepriesen!

Paulinus mit Wärme.

Ja wohl gerecht muß der seyn, der Euch sieht!

Eudoxia ihn sanft verweisend.

Fern sey das süße Gift der Schmeichelei
Die uns're bessere Erkenntniß leicht
Wie Opium betäubt, daß wir an uns
Die eigenen Gebrechen nimmer schau'n!

Paulinus.

Kein Schmeichelwort erlaubt sich hier mein Mund!
Wenn aber alle Zungen, wenn der Feldherr,
Ein ernster Mann, dort öffentlich gestanden
Was tief sein Innerstes anregen konnte,
Soll ich allein, der Wahrheit nächster Zeuge,
Ein Zeuge schon seit mehr denn achtzehn Sonnen

Nicht sagen dürfen: Athenais sey
Vor vielen Frauen reich an hoher Anmuth,
Sey unsers Kaiserthrones schönste Zierde?

Eudoxia etwas ernst.

Es ist nicht recht, daß Menschenlob
Uns überschätze. Selten sind wir das
Was man zu hoch anrühmt! Wer ist hienieden
Je fleckenlos, und ohne alle Schwächen?
Nur Einer lebt, der unser Herz durchschaut,
Der unsern Werth erkennt, gerecht ihn richtet,
Weil Er allein der Menschen Herz gebaut,
Und unpartheiisch unsre Thaten schlichtet! —
Doch — wünschen darf ich, daß der höh're Zeuge,
Daß auch der Kaiser, mein Gemahl und Herr,
An mir das finde, was ihr loben möchtet —
Ein solcher Beifall nur, und nur das Lob
Rechtschaff'ner Seelen ist das hohe Kleinod
So stets mich glücklich machen wird und kann!

Paulinus.

O, es erkennet Theodosius mit mir
Und Allen das, was wir an Euch gerühmt!
Ein heller und gerader Sinn ist ihm,
Und ein gerechter auch zu Theil geworden.
Nicht die Regentin blos und ihre Weisheit
Hat Euch für seine Erdenlust gewählt;
Sein eig'ner Blick, sein Herz hat euch erkoren;
Für einen Kaiserthron ward ihr geboren!
Für Euch allein entbrannte sein Verlangen;
Den größten Schmuck hat er in Euch empfangen!

Eudoxia.

Nicht solche Sprache mehr! Mir däucht, ihr sehet
Nur mit getäuschten Augen warmer Freundschaft.

Wer uns nicht selbst besitzt, kennt uns zu wenig,
Und wir erscheinen ihm ein Zauberbild,
Weil solcher Blick uns aus der Ferne mißt! —
Man sagt, gar viele Männer dächten so:
Doch — hätten einmal sie ihr Ziel erreicht,
Schnell wär' für sie der Zauber dann entschwunden
Als hätten sie Gewöhnliches gefunden! — —
Auch mein Gemahl sieht längst mit andern Augen;
Nicht schein' ich ihm das selt'ne Kleinod mehr
Das seine ersten Blicke einst erfreuten;
Der längere Besitz, und die Entfernung,
Dann manches Wort aus des Verläumders Munde,
Sie raubten mir sein Herz wohl bis zur Stunde!

Paulinus.

Wie ungerecht, vergebt, ist dieser Vorwurf!
Wer konnte solche düstere Ideen
In meiner Fürstin reine Seele senken? —
Wie kann von unserem Geschlechte — wie
Von Theodosius sie also denken? —
Da Er, der zärtlichste Gemahl, noch stets,
Noch itzt in Athenais alles findet
Was Geist und Herz fest an ihr Wesen bindet? —
Sie ist noch itzt sein Kleinod, dessen Schimmer,
So herrlich solcher auch die Gattin ziert,
Noch von des Gatten Liebe überstrahlet wird!

Eudoxia.

Ihr seht nur Licht und Wärme — ich nur Kälte,
Die seine Liebe mir geraubt, seit jener
Feindsel'ge Schatten, der ihn stets umgiebt,
Mich zu verdunkeln, mich aus seinem Herzen
Längst zu verscheuchen suchte!

Paulinus.

Dieser Schatten,
O glaubt mir doch, er wird euch nie verderblich!
Ich blickte tief in meines Kaisers Herz —
Hab' es von Jugend an als Freund durchschaut.
Verdüstern kann auf Augenblicke zwar
Ein kleiner Zweifel, irgend ein Verseh'n
Sein zartes Wesen — wie ein kleines Wölkchen
Der Sonne hellen Blick uns schwächen kann:
Doch rauben wird es nie den Tag uns ganz —
Denn unvertilgbar kehrt nach einer Weile
Das ungeschwächte Sonnenlicht zurück —
Auch Euch lacht wieder so das schönste Glück!

Eudoxia harmvoll.

Laßt immer diese Sonne hell erscheinen,
Auf's Neue wird das Dunkel wieder kehren,
Weil wandelbar das Loos der Dinge ist;
Erfahrung kann so manches Herz belehren
Wie unstät Erdenglück noch immer war.
Gerade aus den Höhen, die so herrlich
Hernieder glänzen, dräut uns oft Gefahr:
Denn — mußte nicht die Fürstin ohne Gleichen,
Pulcheria, die Fromme und die Weise,
In ihres Lebens tadellosem Gleise
Der Dinge herben Wechsel einst erproben?
Ja, weil die Stunden feindlich sich gepaaret,
Trotz ihrer Tugenden der Laune weichen?

Paulinus.

Getäuscht ward einst auf eine kurze Zeit
Der beste Fürst: seit dem hat ihn Erfahrung
Vorsichtiger, gerechter auch gemacht!

Eudoxia.

Er ist gerecht, und will es seyn: nur läßt
Verjährte Neigung ihn nicht seh'n die Macht,
Wodurch ein Stärkerer sein Thun bewacht,
Der seine Schwächen schlau und furchtbar nützet,
Daß Jeder fällt, den nicht sein Günstling schützet!
Wer kann von uns bei dessen Ohrenbläserei
Noch sagen, daß er jemals sicher sey?
Wer muß beim schönsten Loos nicht Trübes ahnen?
Wen soll nicht öftere Erfahrung mahnen,
Wie Theodosius, so leicht verführt,
Stets launenhafter, wunderlicher wird?
Wie er — noch eh' des Tages Licht sich endet,
Schon öfters seine Gunst von uns gewendet?

Paulinus sucht sie zu beruhigen.

Noch wachet über seine fromme Seele
Ein höh'rer Schutz, der ihn bewahren wird
Vor den unseligen Verirrungen
In die sein weiches Herz gerathen könnte,
Wenn er sich unbedingt hingeben würde
Der Leitung jenes bösen Genius!
Noch steht Pulcheria ihm treu zur Seite,
Und also wird er nie der Hölle Beute!

Eudoxia.

O möchte jener ew'ge Geist ihn leiten
Und über ihn und mich den Fittig breiten,
Den Fittig der erbarmungsvollsten Huld,
Aufdaß sein Herz das meine nie mißkenne! —
Doch — wenn auch Euch ich meinen Schutzgeist nenne,
So mag der Vater in dem Himmel mir
Nicht zürnen! denn, mein Freund, auch Ihr
Habt der Beweise viele mir gegeben

Wie theuer meine Ehre und mein Leben
Euch sey! — Vergessen werd' ich nie die Stunden,
Die glücklichen, die ich in euerm Umgang',
Dem weisen, vielbelehrenden, gefunden! —
O mög' es Euch, und allen Redlichen gelingen
Der holden Eintracht Palmen uns zu bringen!

Paulinus.

Dies war stets mein, und aller Edlen Wunsch!
Ich hatte zwar das wenigste Verdienst dabei —
Denn die Regentin, eure erste Freundin,
Hat stets geführt das Wort für eure Tugend.

Eudoxia betrachtet ihn forschend.

Nie hätte sie beargwohnt meine Jugend? —
Nie meiner Reize Macht auf ihren Bruder? —
Nie meinen Einfluß, als ihr die Regentschaft
Auf kurze Zeit durch ihn benommen ward??

Paulinus nachdenkend.

Mag seyn — daß manche Zweifel — mancher leise
Verdacht in ihrer Seele aufgestiegen! — —
Doch was in jener mißverstand'nen Zeit geschehen
War nicht der Frommen Schuld — war Satans Werk,
Das Werk des häßlich bösen Zwitterdinges
Von Weib und Mann, von Menschenart und Teufel,
Der wieder ja gesucht durch finstern Groll
Des großen Sieges hohes Fest zu trüben,
Des Wiedersehn's schönste Lust zu morden!

mit steigendem Affekte.

O dieser häßliche Eunuch vergiftet
An unserm Hofe jede reine Luft;
Pulcheria blieb nicht von ihm verschont —
Er wuste die Geschwister zu entzweien —
Er kann sich nur an Menschenunglück freuen!

So solls nicht bleiben, nein, Er oder ich
Muß diese Atmosphäre meiden — muß

er zieht das Schwert.

Heut noch zur Rechenschaft mir steh'n,
Sein Pesthauch soll uns nimmermehr anweh'n!

Eudoxia erschrocken.

Was ist euch, edler Freund? was wüthet ihr?
In solcher Stimmung sah ich euch noch nie!

Paulinus heftig.

Gerechter Unmuth ist's der mich empört,
Denn ich ertrage diesen Schurken nicht,
Der alles Edle hasset und verläumdet!

Eudoxia ihn besänftigend.

Ich weiß, daß meine Bitte ihr gewährt:
Steckt ein dies Eisen, Großmuth ist hier Pflicht!
Auch ich bin ja bereit ohne Verschulden
Des Höflings Ungerechtigkeit zu dulden.
Ein bischen Wermuth in dem Kelch der Freuden
Mag jede große Seele standhaft leiden!

Paulinus das Schwert einsteckend.

Nichts soll ihm mehr gelingen! auch sein letzter
Anschlag hat nicht geglückt — denn euer Kommen
War wie des Morgenlichtes reiner Glanz
Vor welchem schnell das Nebelmeer verschwommen!
Der gütige, und stets gerechte Kaiser
Sah voll Entzücken eure Gegenwart —
Bewunderte mit seiner edlen Schwester
An euch die ungeschwächte Seelengröße
Womit sich euer Geist zu heben weiß
Um über jede Kränkung obzusiegen,
Vor welcher tausend And're leicht erliegen! —

Eudoxia mit Wärme gegen den Himmel und Paulinus aufblickend.

O, wenn nicht Worte hier, nicht Hoffnung mich
Grausam zu täuschen suchen, ja, alsdann
Gießt ihr, mein würd'ger Freund, zu dieser Stunde
Mir Balsam in des Herzens tiefste Wunde,
Die öft'rer Zwist an diesem Hofe schlug!
Nicht immer ist der Mensch sich stark genug —
Und dennoch will ich keinen Wechsel mehr beklagen.
Hilft ihn mir Gott, helft ihr ihn selbst mir tragen!
Nicht abwärts sollen schweifen die Gedanken;
Nicht muthlos will ich seyn noch zagend schwanken
Wenn wiederum mir droht der Hölle List,
So mein Gemahl mit Euch mein Schutzgeist ist!

Paulinus läßt sich vor ihr auf ein Knie nieder, und hebt seine Rechte empor.

Ich schwöre hier vor Gott bei meiner Rechten,
Daß ich in jedem Loose dieser Erde
Stets eure Unschuld ohne Scheu verfechten,
Und meinem Herrn das Beste rathen werde! —

aus dem Hintergrunde treten hervor:

Achte Scene.

Theodosius, Pulcheria, Ardaburus, Chrysaphius und Saturninus zu den Vorigen.

Theodosius rasch mit Chrysaphius auf Eudoxia zuschreitend.

So ist's nun klar, was ich schon lang geahnet!

Chrysaphius.

Bedarf's der Ahnung, wo wir Alle schau'n?

Eudoxia mit Fassung zu Theodosius.

Was sollte hier der Fürst nicht schauen dürfen?

Theodosius heftig schreiend.

Was aller Welt als Schmach erscheinen muß!

Paulinus ehrerbietig.

Was Gott selbst hören durfte wäre Schmach?

Theodosius höchst erbittert.

Wir hörten nicht, wir sahen was dich richten wird;
Sah'n dich, du Falscher, der mein Weib verführt!

Paulinus schnell an sein Schwert greifend.

Ich, ein Verführer? ha!

Ardaburus schnell ihm in die Arme fallend.

Vergeßt euch nicht!

Chrysaphius.

Auch das noch! wird mein Kaiser nicht befehlen?

Theodosius zu Chrysaphius.

Schnell bringt ihn weg aus meinen Augen
Der meiner Huld so schändlich lohnen konnte!

Chrysaphius zu Saturninns.

Thut eure Pflicht, ihr wisset was ihr sollt!

Saturninus nähert sich dem Paulinus.

Pulcheria schnell zu Saturninus und Theodosius.

Nein! handelt nicht so rasch! wir können Alle
Uns irren; können Alle falsch gehört
Und falsch geseben haben!

Theodosius mit Ungestüm.

Nimmermehr!

Zu klar hab' ich geseh'n, hinweg mit ihm!

Eudoxia sich vor Theodosius auf ihre Kniee werfend.

Du siehst in deines Zornes Ungestüm,
O mein Gemahl, nicht seine Tugend, noch mein Recht!

Laß dich erbitten, gieb der Weisheit Raum
O, ehre deinen Freund, und mein Geschlecht!

Theodosius sie heftig wegschiebend.

Du selbst hast mich geweckt aus meinem Traum';
Ich schau' nun klar, wie heuchlerisch und schlecht
Die Schlange, die am Busen ich genähret,
Mit mir gespielt und meinen Ruf entehret!

Chrysaphius.

Ja, wohl zu lange schon trug die Geduld
Des besten Fürsten solche unerhörte Schuld!

Eudoxia sich aufraffend, und mit fester Würde.

Und solche Sprache darf zum zweiten Mal
Des Dieners ungezähmte Zunge führen?

Theodosius.

Er führet sie mit Recht! zu Chrysaphius.
Entfernt Paulinus!

Chrysaphius zu Saturninus.

Säumt länger nicht den Schuld'gen wegzubringen;
Und was sonst noch zu thun, das wißt ihr schon!

Paulinus
übergiebt dem Saturnin sein Schwert, und spricht ruhig:

Zwar bin ich mit des Kaisers Willen selber
Hier Oberrichter im Pallaste, und
Mich zu verhaften hat kein Mensch das Recht;
Ich selber darf Vergehungen hier schlichten:
Doch — ungehört will heut mein Fürst mich richten?
Nicht untersuchen, sondern gleich verdammen? —
O seht, ich folge euch — bringt mich in seinem Namen
Wohin ihr wollt — ich folge — rein ist meine Brust;
Nicht bin ich mir des leisesten Vergeh'ns bewußt;

Ich folge — seht, ich zög're — sträube nicht,
Denn — über uns wacht noch ein höheres Gericht!
geht mit Saturninus ab.

Eudoxia

mit tiefem Schmerze nach der Portal-Inschrift des Triumphbogens hindeutend:

So mußte also dort die Inschrift lügen?

Theodosius.

Sie lügt! ihr wolltet Beide mich betrügen!
Drum zieht mich solcher leere Prunk nicht an,
Der so wie eure falsche Tugend gleisset!
Nicht mag ich je durch diesen Bogen geh'n
Den mir zur Schmach verrätherische Hände bauten!
Nun kenn' ich dich und deine schändlichen Vertrauten,
Und werd' euch ungeahndet nimmer seh'n!
Hinweg darum, hinweg aus dieser Gegend,
Bis ich die weiteren Entschlüße sende,
Durch einen Streich den Bund der Schlechten ende!
zu Pulcherien, der er den Arm reicht.

Komm, Schwester, solche Nähe bringt nicht Ehre! —

Pulcheria im Abgehen auf Eudoxien zurückblickend.

Soll sie denn wirklich uns getäuschet haben? —
ab mit Theodosius.

Chrysaphius zu Ardaburus.

Ihr seht die Früchte nun, die schönen Gaben
Derjenigen die sich auf ihre Tugend steifen! —

Ardaburus mit tiefem Staunen.

Man sieht oft viel, und kann's doch nicht begreifen!
beide ab.

Neunte Scene.

Eudoxia
wie aus einer Erstarrung erwachend.

So weit ist es mit ihm — mit mir gekommen,
Daß Freundestreue, daß der Gattin Ehre
So tief verkannt, verletzt wird von demjenigen
Den wir mit reinster Liebe stets umfingen?
Den im Gedanken selbst wir nie beleidigten? — —
Und er — ein sonst gerechter Fürst — spricht das
Verdammungsurtheil wider Jene aus,
Die Böses nie gedacht und nie gethan —
Was werden denn die Ungerechten erst beginnen?
nach einer Pause.
So frühe schon wird wahr was ich geahnet?
Daß jenen allzu leicht lenkbaren Mann
Sein schlauer und gewissenloser Führer
Zu jeder Ungerechtigkeit verleiten werde? —
So bald heran ist uns genaht die Stunde
Wo wir der Bosheit unterliegen sollen,
Weil der von Eifersucht befang'ne Sinn
Des Kaisers strenger noch gespornet ward
Vom schlimmsten Feinde, dem versöhnungslosen
Chrysaphius? — — O unbegreifliches Geschick,
Was ist des Menschen Herz ein schwaches Ding!
Noch leichter als ein schwankend Rohr wird es
Vom Sturm der Leidenschaft umher geschaukelt! —
Noch kaum erst mochte Theodosius
Bereu'n sein früher mir erwies'nes Unrecht —
Versöhnen sich mit mir dort öffentlich —
Und nun — vergaß er schon den Friedenskuß;
Vergaß er Recht und Wahrheit abzuwägen,
Und ließ zu solchem Unrecht sich bewegen!?

Er hört nur seinen Argwohn — hört den ärgern
Rathgeber an — und opfert seiner Täuschung
Den biedern, tadellosen Jugendfreund —
Er opfert mich — er opfert seine Ehre auf! —
Noch unlängst durft' ich liebreich ihn bekränzen;
Itzt — stoßt er mich und seinen Freund zurück:
Soll dies Benehmen nicht an Wahnsinn grenzen??

knieend, mit zum Himmel erhobenen Händen.

Gott! welche schwere Prüfung nahet mir — :
Hast du mich hoch gestellt, um tiefer noch
Herabzustürzen hier vor aller Welt? —
Wie bin ich dann so arm auf diesem Throne
Wenn der mich fallen läßt, dem du schon einmal
Die Hartverstossene zum Schutz vertrautest! —
Wie stürmevoll lenkst du mein schwaches Boot
Auf dieser Lebensfluth! Wann wogt es einmal ruhig?
Wann wird es wiederum in diesem Herzen stille?
Wirst du der Unschuld keine Stütze seyn?
Werd' ich vergebens hier nach Hülfe schrei'n? —
Ist jener Freund nicht deines Schutzes werth?
Wird, was wir bitten, Rettung uns'rer Ehre,
Auf dieser Erde nimmermehr gewährt? —
Ist dies dein unerforschlich heil'ger Wille
Daß wir den dargereichten Kelch nun trinken? —
So gieb uns Kraft! laß uns nicht trostlos sinken!! —

erhebt sich rasch, und geht mit verhülltem Antlitze ab.

Vierter Akt.

Ein Saal vor den Gemächern des Theodosius mit mehreren Ausgängen.

Erste Scene.

Chrysaphius. Ardaburus.
in Unterredung begriffen.

Chrysaphius.

Wie ich schon einmal sagte: trauet nimmer
Zuviel dem Schein', der oft den Klügsten blendet.
Was sich so erst begeben, war, merkt wohl,
Kein blinder Zufall, nein, es war mein Werk!
Hiedurch hab' ich des Kaisers theure Ruhe,
Des Hofes Ehre, und des Reiches Glanz,
Vor schändlichen Anschlägen schnell gerettet,
Indem ich jenem heuchlerischen Paare
Die Larve abgezogen — sie für immer
Unschädlich diesem Hof, und uns gemacht!
In Bälde wird hier Theodosius
Erscheinen, der in uns'rer Gegenwart
Das Urtheil sprechen will den Schuldigen.
Zu lang schon herrschten Täuschung und Intrigue;
Die Wahrheit siegt, es stürzt die stolze Lüge!

Ardaburus ihn zweifelhaft betrachtend.

Ja, ja, wenn immer doch die Wahrheit siegte!
Allein, bekennen muß ich euch, daß ich —
Was ihr von Schuld und Hochverrath auch wisset,
Und ich in jenen Gärten dort geseh'n, —
Bis itzt nicht glauben kann!

Chrysaphius.

Nicht glauben können!
Was ihr mit eig'nen Augen dort geseh'n?
Dies ist von allem Unbegreiflichen
Das unbegreiflichste!

Ardaburus.

Gestehen muß ich auch:
Der Schein zeugt gegen Beide: doch ihr sagtet
Es könne solcher Schein die Klügsten blenden?

Chrysaphius.

Ist hier nur Schein, und keine That? bedenkt doch!

Ardaburus.

Bedenken mag ich's, aber nicht entscheiden —

Chrysaphius.

Je nun, so wird der Kaiser es entscheiden!
Er fühlt nun endlich tief wie seine Langmuth
Gemißbraucht worden. Arglos wie ein Lamm
Sah ich ihn dulden schon seit vielen Jahren,
Indeß in seiner Nähe unverschämt
Getrieben ward die häßlichste Betrügerei!
Nun aber aufgescheucht vom trägen Schlummer
Will wie ein Löwe er erwachen — hoch
Sein Haupt erheben — ernst die Mähne schütteln,
Und furchtbar rächen, was er nie geahnet!

Ardaburus.

Viel muß ich freilich für Eudoxien
Viel für Paulinus fürchten — sie beklagen!

Chrysaphius unwillig.

Warum beklagen sie, die strafbar sind?
Die schon so lang der höchsten Huld gehöhnet?
Den gütigsten der Fürsten schwer verletzet,
Ja, ihrer Niedrigkeit uneingedenk,
Herabgewürdigt haben? und dabei
Den stolzen Wahn gehegt — sie könnnten unbemerkt
Noch lang ihr Ränkespiel fortführen — könnten
In unserm Rücken länger noch fortsetzen
Ihr unverschämtes, buhlerisches Wesen — —

Ardaburus.

Dies eben ist's was mir unglaublich scheint!
Weil Beider Ruf stets tadellos gewesen — —

Chrysaphius.

Stets tadellos? Man hört daß ihr am Hofe
Ein grosser Fremdling seyd — was mich nicht wundert!
Der Krieg — die längere Abwesenheit von hier —
Ließ euch mit vielen Dingen unbekannt;
Auch scheint ihr mir — —

ihn von der Seite beschielend.

in euerm ganzen Wesen
Ein bischen zu gerade — viel zu schlicht —
Da ihr die Sache nehmt wie ihr sie findet.

Ardaburus ihn fest anblickend.

Mag seyn! denn das ist so der Krieger Art.

Chrysaphius einlenkend.

Ich wollte sagen nur, daß ihr kaum fasset
Was Weiberlist, was Höflinge oft wagen!

Ardaburus *finster.*

Ganz recht! dies alles müßt ihr besser wissen:
Ein gutes Weib, und einen tapfern Sohn
Hab' ich — drum weiß ich nichts von List und Trug,
Wie das an Höfen gang und gebe ist.

Chrysaphius.

Versteht mich ganz: ich wollte euch nur sagen
Daß dieser Griechin, so wie ihres Buhlen
Gemeiner Ruf so tadellos nie war
Wie ihr wohl glaubt: doch groß war ihre List
Mit der sie alles zu bemänteln wußten!
Wer solche Schlauheit, solchen Muth besitzt
Wie jene Beiden, der hüllt seine Mängel
In's täuschende Gewand der Unschuld ein —

Ardaburus *schnell.*

Und so erscheint der Teufel selbst ein Engel?
Ihr habt's getroffen, Kämmerling! doch seht,
Ungläubig bin ich noch — denn da die fromme,
Höchst weise, treffliche Pulcheria
Für Athenais und Paulinus stets
Die größte Achtung hegte, ja für Beide
Das Wort geführt — da diese Fürstin scharf
Die Geister prüft: wer sollte Sie mit Lügen
So nahe, und so lange hin betrügen?

Chrysaphius.

Pulcheria ist troz des hoch erlangten Ruhmes
Von angestaunter, allgepries'ner Weisheit
Doch nur ein Weib!

Ardaburus.

Ein Weib, das manchen Mann
Beschämt, weil ihre Weisheit nicht erkünstelt,
Und ihre Tugend über jeden Tadel.

Erhab'ner ist als selbst die Klügsten denken,
Als nied're Seelen nimmer fassen mögen!

Chrysaphius einlenkend.

Versteht mich recht: Sie ist die klügste Frau;
Drum hat sie selber endlich eingeseh'n
Daß Athenais nicht das laut're Gold sey
Wofür man anfangs sie gehalten — als
Getäuschet durch das Blendwerk ihres Aeussern
Wir alle blind gewesen! 'aber nun,
Wo diesen Schleier wir zerrissen seh'n;
Wo ihr Betrug uns offenbar geworden,
Da kann auch diese Fürstin nichts mehr hehlen,
Mit keinem Feigenblatt' die Blösse decken;
Sie würde sich, ihr ganzes Haus beflecken!

Ardaburus.

Den Frieden haben wir im Feld' errungen,
Nur im Pallaste hier flammt wilder Zwist?
O welch ein Vortheil ist dem Reich gelungen
Wenn seiner Fürsten Ruh' gefährdet ist?
Kann denn, wo wir gerechtem Zepter dienen,
Am Throne selbst die Palme nimmer grünen?

Chrysaphius stolz.

Ein Weiberregiment kann nie besteh'n!

Ardaburus.

Und doch hat man hievon die That geseh'n!
Könnt ihr, als nächster Zeuge, je es leugnen!
Wie diese selt'ne Frau seit zwanzig Jahren
Durch alle Zweige dieses Reich regiert? —
Indeß solch eine Bürde Jeden schreckt,
Daß früher schon die heidnischen Cäsaren
Sich Reichsgehülfen wählen mußten, solche Last
Mit Mehreren zu theilen und zu tragen —

Hat sie — ein Weib — sogleich ohne Bedenken
Im Blüthenalter schon es übernommen
Dem schwersten vorzusteh'n aus eig'ner Kraft,
Da sie des jüngern Bruders Schwäche wog
Die solcher Bürde unterlegen wäre —
Sie aber ihre Geistesstärke fühlte,
Und sich hierin bis itzt noch nie betrog!

Chrysaphius.

O dies Verdienst hat längst Anthemius
Vor ihr erprobt — von aussen, wie von innen!

Ardaburus.

Er war ein Mann — doch sie, ein Weib, that mehr!

Chrysaphius.

Viel frömmer mag sie seyn, das geb' ich zu;
Denn der Pallast — wie ihr ja selber wisset,
Ward längst durch sie, so wie durch ihre Schwestern,
Gleichsam zum strengsten Kloster umgewandelt,
Den alte Priester nur und alte Nonnen
Besuchen dürfen — alles unter meiner
Bewilligung und anvertrauten Aufsicht:
Indeß jedoch in der Eudoxia Zimmern
So wie in denen unseres Monarchen
Sich alle Welt, von jedem Alter und
Geschlechte einzufinden weiß — —

Ardaburus.

Und dies
Befremdet Euch? die ihr den Geist der Zeit,
Und eines hohen Glaubens warmen Eifer —
Wovon die drei erhabenen Jungfrauen
Beseelt sich fühlen — besser kennen müsset
Denn wir, wir ungelehrte, kriegerische Laien?
Uns dünkt es freilich etwas wunderbar

Wie solche schöne Blüthen dieser Erde
Hienieden schon ein überirdisch Leben,
Fremd unseren Genüssen führen mögen!
Doch — wer mit ihren Blicken seh'n, und wer
Mit ihren Herzen fühlen könnte, würde der
Nicht Gleiches thun? und dürften wir es tadeln? —
Begreifen wir ja selber nicht wie Ihr
Es über euch vermochtet, der Natur
Zu widersteh'n, Gewalt ihr anzuthun,
Der süßen Vaterfreuden zu entbehren,
Um unter Männern so wie unter Frau'n
Euch selbst als eine Nonne anzuschau'n? —

Chrysaphius.

O nichts hievon! — es war nicht meine Schuld —
Nicht meine Wahl! Nein, ihr begreifet nicht
Wie hoch dies anzuschlagen was ich bin! —
Es läßt im weiten Weltgetümmel mich
Stets frei und thätig seyn! Mein Kloster ist
Der Schauplatz dieses Reichs, und dessen Herrschaft!

Ardaburus.

Nun wohl! auch hier im klösterlichen
Pallaste — wo die fürstlichen Jungfrau'n
Vereint zusammen leben, und zusammen
In Arbeit und Gebet die Stunden theilen —
Lenkt doch Pulcheria das große Ruder
Des weit gedehnten Staates ruhig fort;
Ja, nichts entschlüpfet ihrem klaren Blick' —
Sie sorgt für Alles, und ihr Bruder lebt
Mit uns, so lang sie wacht, im sichern Frieden!

Chrysaphius.

Kann Eines Menschen Blick wohl Alles seh'n?
Und können Fürsten ohne Stütze seyn?

Ardaburus.

Pulcheria ist unsers Kaisers Stütze!

Chrysaphius.

Es sey; sie hat ein großes Recht darauf,
Da sie den jungen Herrscher bilden half:
Wie aber möchte ohne Euch und mich
Sie den verwickelten Anfoderungen
Zur Zeit des Friedens, oder gar im Kriege,
Besonders itzt, wo fürchterliche Stürme
Durch Attila die weite Welt erschüttern —
Wie möchte, sag' ich, diese zarte Frau
Bestehen unter solch andrängenden Gefahren,
Wo kühner Muth und ältere Erfahrung
Noth thun, woran es ihr gar sehr gebricht?

Ardaburus.

Das wird die Zeit erproben. Doch für itzt
Gab Gott ihr einen hellen, hohen Geist,
Der, wie wir sah'n, mit Leichtigkeit uns alle
Sammt unserer Erfahrung überflügelt; —
Auch hat sie sich schon zeitig aufgemacht
An ihrem Platz' Erfahrungen zu sammeln,
Mit denen sie bisher klug ausgehalten!

Chrysaphius.

Sie könnte mehr, wenn sie sich uns vertraute!

Ardaburus.

Sich uns vertraute?

Chrysaphius.

Ja! was zweifelt ihr?
Ich weiß die Feder — Ihr das Schwert zu führen:
Daß beides nun zur rechten Zeit geschehe
Kann unsere Erfahrung sie allein belehren!
Denn Kirchen bauen, Klöster auszusteuern,

Und milde Stiftungen zu mehren, wie
Eudoxia ihr solches nachgeahmt
Auf ihrer sogenannten Pilgerreise —
Das heiß' ich nicht regieren, sondern frömmeln!

Ardaburus.

Und dennoch hört man keine Stimme klagen
Daß solche Frömmigkeit und milde Großmuth
Bisher vergessen hätte höhern Pflichten
Genug zu thun, wie dies Regierenden
Geziemet gegen ihre Unterthanen;
Kein Seufzer über Ungerechtigkeit
Belastet der Regentin fromme Brust:
Wer so als Weise und als Christin herrscht
Ist mehr, denn Titus einst, der Menschheit Lust,
Steht selbst vor Weltumwälzern größer da! —

Chrysaphius.

So steht wohl nicht Eudoxia vor uns —
Und größer stünde auch Pulcheria,
Wenn diese mehr uns beiden trauen wollte!

Ardaburus warm.

Sie darf sich selbst vertrau'n! mich laßt davon;
Und meint ihr's wahrhaft gut mit euerm Herrn
Und mit dem Volk', so rathet stets zum Frieden!

Chrysaphius sich umsehend.

Die Thüren öffnen sich: und nun wird auch
Das Loos der list'gen Buhlerin entschieden! —

Zweite Scene.

Theodosius. Pulcheria. Vorige.

Theodosius dem Ardaburus und Chrysaphius entgegen kommend.

Gut, daß ich beide euch zusammen treffe.
Ich und die Schwester haben überlegt
Was heut zur Ehre unsers Herrscheramtes
Und für des Hofes Ruh' ersprießlich sey.

Chrysaphius.

So wird der ernste Tag erschienen seyn
Wo Eure Majestät Gerechtigkeit
Streng üben wird an beiden Schuldigen?

Theodosius mit bedeutsamem Blicke auf ihn.

Das werden wir! — — zu Ardaburus
Drum geht, mein Feldherr, eiligst
Uns den Verhafteten hieher zu bringen.

Ardaburus.

Sogleich, o Fürst — obschon mit bessern Wünschen!
ab.

Chrysaphius.

Mein Herz hegt niemals and're Wünsche als
Daß die Gerechtigkeit obsiegen möchte! —

Pulcheria zu Chrysaphius.

Drum geben wir sogleich den Auftrag euch,
Die Kaiserin in meines Bruders Namen,
So wie in meinem eigenen recht freundlich
Hieher zu bitten, daß sie Beide uns
Mit ihrer Gegenwart beglücken möchte.

Chrysaphius in höchster Verwunderung bald Theodosius, bald Pulcherien anblickend.

Ich soll Eudoxien in euerm Namen
Hieher entbieten? — soll's recht freundlich? — daß

Mit ihrer Gegenwart sie euch — — verstand ich recht?
Beglücken möge? — euch beglücken, sie? — —
Ist solcher Auftrag meines Kaisers Wille?

Theodosius ernst.

Dürft ihr bezweifeln was man euch befiehlt?
Und soll ich wiederholen was die Schwester
So eben als Regentin euch beauftragt? —

Chrysaphius mit tiefer Verbeugung und forschenden Blicken auf Beide, langsam abtretend.

Ich eile — das Befohl'ne zu — vollziehen! — —
ab.

Dritte Scene.

Theodosius. Pulcheria.

Theodosius nach einer Pause.

So will noch einmal ich mich deiner Ansicht,
O Schwester, fügen; weil du's dringend wünschest.

Pulcheria.

Ich wünsche nichts als was dein eig'nes Herz
Dir sagen muß bei kält'rer Ueberlegung.
O nie — so hoff' ich hier — soll's dich gereuen,
Wenn du nicht ungehört die Angeklagten,
Schwer in Verdacht Gefall'nen richten wirst!
Ein einziger, schnell ausgesprochener
Befehl des Fürsten in der Leidenschaft
Raubt leicht die Ehre, oder selbst das Leben,
Und ach, wie kann er Beides wieder geben?

Theodosius.

Fern sey die Willkühr! immer war mein Streben
Gerecht zu seyn, von zarter Jugend an.

Und da ich dem Gesetz' und dessen Lehrern
In meinem Reiche öffentlich und gerne
Anseh'n und Schutz verschaffte, also mag
Ich selbst als Erster meiner Unterthanen
Nur nach des Rechtes heil'ger Vorschrift leben,
Und ihnen so das beste Beispiel geben!

Pulcheria.

Thu das, geliebter Bruder! so nur kannst
Auch du dem Volk' und deiner Zeit ein Titus,
Ein Antonin im bessern Sinne werden.
Laß dich von keiner Leidenschaft mehr blenden,
Und Alles wird zum Guten dir sich wenden!

Theodosius.

Mit Ruhe will ich hören, langsam schlichten:

Pulcheria.

Auf diese Weise wirst gerecht du richten!

Theodosius.

Doch — werden ihre Unschuld sie beweisen,
Und, wenn sie fehlten, sich vertheid'gen können?

Pulcheria.

Du hörst sie an — dir bleibt das Urtheil dann,
Sich zu vertheidigen wird ihre Sache seyn!

Vierte Scene.

Vorige. Ardaburus. Paulinus. Letzterer in Fesseln, bleibt im Hintergrunde stehen.

Theodosius geht einige Schritte dem Ardaburus entgegen, und vermeidet Paulinus zu sehen.

Seyd uns willkommen! immer sehn wir gern
Den Mann voll Bidersinn' und Heldenmuthe!

Pulcheria ebenfalls ihm freundlich nahend.
Auf den sich Fürst und Vaterland verlassen,
Ja stützen können wie auf einen Fels!

Ardaburus ehrerbietig sich gegen Beide verneigend.
Der Fels ist nur des alt gewordn'nen Dieners
Unwandelbare Treue die vor Gott'
Er Euch, und euerm Throne fest gelobte,
Und bis zum letzten Hauch bewahren will.
Der Himmel mag mir seinen Schutz entziehen
Wenn je von solcher Bahn ich weichen wollte!

Pulcheria.

Wir zweifeln nie daran!

Theodosius.

Wir zweifeln nur
Ob manche and're Diener des Vertrauens
So würdig sind, womit wir Euch beehren!
seitwärts nach Paulinns blickend.

Ardaburus.

O, sicher sind noch Tausende der Unsern
Weit besser als derjenige, dem jüngst
So viele Ehre öffentlich zu Theil geworden!
Dort gleich steht Einer — — auf Paulinus deutend.
ja, für den ich willig
Mein eig'nes Haupt zum Pfand hingeben wollte.

Theodosius,

Da wagt ihr viel!

Pulcheria.

Wir dachten einst wie ihr —

Ardaburus.

So denk' ich noch, er sey ein edler Mann!

Theodosius.

Ihr sprecht mit solcher Zuversicht als hättet
Ihr nichts in jenen Gärten dort geseh'n?

Ardaburus.

O viel hab ich gehört, und — nicht geglaubt;
Auch viel geseh'n, und — dennoch nicht begriffen!

Theodosius.

Wollt ihr in Räthseln reden? —

Pulcheria.

Löset sie! —

Ardaburus.

Das will ich hier nach meinem besten Wissen! —
Mit häßlichen, mit unnennbaren Dingen
Die uns're Kaiserin, und die Paulinus
Längst gegen eure Ehre, eure Ruhe
Geheim erdacht und auch gepflogen hätten —
Ward mir noch kurz im traulichsten Gespräche
Gar breit erörtert von Chrysaphius:
Dies alles schien mir so entsetzlich, ja
So unerhört und unwahrscheinlich, daß
Von allem ich kein Jota glauben mochte!
Denn — kurz vorher traf ich in jenem Park
Eudoxien und auch Paulinus an,
Wie Beide sehr geschäftig sich bezeigten
Die vielen Arbeitsleute aufzumuntern
Daß diese schleuniger zusammen wirkten,
Um aufzurichten jenen Siegesbogen —
Entworfen von des Cyrus Meisterhand —
Und den zuerst nur ich zu schau'n bekam.
Als solche rühmliche Bemühung dort
Mir sichtbar ward, wie jene edlen Seelen
Wetteiferten den Ruhm des Kaiserhauses

So liebevoll als sinnig zu verbreiten —;
Als ich im Geiste schon geseh'n wie herrlich
Die Fürsten durch den Bogen ziehen würden
Nach alter triumphaler Römerart —;
Wie unser Hof die prächt'ge Inschrift lesen,
Und mit uns Allen jubelnd rufen müßte:
„Dem siegbekränzten, frommen Fürsten-
paare
„Gewidmet von Eudoxia!" — — —
Wie konnt' ich anders als bewundrungsvoll
Zu beiden Majestäten eilen, daß
Sie kämen solche Huld'gung zu empfahen?

Theodosius ernst.

Wir folgten mit der Schwester, — folgten Euch —
Als uns der Kämmerling ein Zeichen gab:
Und dann — sprecht selbst — was haben wir geseh'n?

Ardaburus etwas verlegen.

Wir sah'n vertraulich den Paulinus vor
Der Kaiserin auf seinen Knieen liegen:
Dies ist's, was ich geseh'n, und nicht begriffen!

Theodosius.

Doch ihr begreifet nun, wie mit der Schwester
Von jener Stunde an ich zweifeln mußte,
Daß solcher Diener je uns treu gewesen,
Der sich so schwer an uns vergessen konnte?

Ardaburus.

Was knieend er von seiner Fürstin bat,
Wer weiß es, da man ihn nicht sprechen ließ?

Pulcheria.

Er selber könnt' es uns am besten sagen —

Ardaburus.

Ja, wahrer, treuer als der Kämmerling:

Alle drei sehen auf Paulinus hin, der in sich gekehrt, stumm dasteht.

Theodosius zu Pulcherien.

Er schweigt? weil sein Gewissen ihn verdammt?

Pulcheria zu Ardaburus.

Vielleicht weil Kränkung, oder Stolz die Zunge lähmen?

Ardaburus.

Wir glaubten lang, ihn ohne Dunst des Hochmuths
Als reinen Stern an seinem Platz' zu schauen —

Theodosius.

So mancher Stern hat schon sein Licht verloren!

Pulcheria.

Wir wissen nicht, ob stets durch eig'ne Schuld?
Ob sich das Unglück wider ihn verschworen?

Paulinus plötzlich gegen Pulcheria ausrufend.

Ob sich das Unglück wider ihn verschworen?
O ja, erhab'ne Fürstin! dieses ist
Gerade hier mein Fall, der mich getroffen:
Denn reden soll ich, mich vertheidigen,
Und weiß, bei Gott, von keiner Schuld — —

Theodosius schnell.

Von keiner? —

Paulinus furchtlos.

Nein, von keiner einzigen! —

Theodosius staunend.

Wie? weder ihr? noch auch Eudoxia?

Paulinus mit edlem Unwillen.

Schon der Gedanke, jener engelreinen Seele
Mit niedrigem Verdachte zu erwähnen
Ist wider Sie und Euch ein Hochverrath!

Pulcheria zu Theodosius.

Ich mag ihm glauben, Bruder — —

Ardaburus.

— — Ich nicht minder!

Theodosius heftig gegen Paulinus.

Auch ich will glauben: aber die Beweise
Daß ihr unschuldig seyd, wer giebt mir diese?

Paulinus ernst, aber ruhig.

Ich habe keine hier als mein Bewustseyn,
Und jenen unsichtbaren Zeugen dort! —
zum Himmel deutend.

Fünfte Scene.

Cyrus zu dem Vorigen.

Cyrus eiligst hereindringend zu Theodosius.

Vergebt der Hast, mit der ich hier erscheine!
Ich drang in's Cabinet — ich eil' hieher
Vor Eurer und der Schwester Majestät,
Weil mich anspornt ein laufendes Gerücht,
Als sey die Kaiserin und der Präfekt
Durch des Chrysaphius boshafte Schlingen
Plötzlich gerathen in schmachvolle Haft!
Ich mag für Beider Unschuld alles wagen
Wenn mir vergönnt ist Wahrheit hier zu sagen!

Theodosius.

Dort steht Paulinus: seht, er sollte sich
Vertheidigen, und kann es nicht, weil ja
Von seinen lang gepflogenen Verständnissen,
Selbst von den letzteren Gesprächen mit

Eudoxien im Garten dort, er keinen,
Gar keinen Zeugen ausser Gott zu nennen wisse!
So aber mag der schlaueste Verbrecher
Rein waschen sich von aller Schuld, da wir
Der Menschen Innerstes nicht schauen können:
Ein Richter zieht die That nur vor die Schranken,
Gott aber urtheilt über Absicht und Gedanken!

Cyrus.

Monarch! hier ist nicht Gott allein der Zeuge;
Auch ich war eben zu der Zeit im Garten
Als jene Angeschuldigten vertraulich
Zusammen wandelten und sich besprachen. —

Ermüdet vom Geschwätz, dem lästigen,
Bei Anordnung des Euch geweihten Siegesbogens,
Verlor ich mich in eine jener Lauben,
Mich an der Schatten Kühlung, an dem Hauche
Von tausend Wohlgerüchen zu erquicken.
Dabei verlor sich auch mein Geist nicht minder
In der Gedanken bunten Regionen,
Ein Eden suchend, das im Erdenraume
Wohl nimmer aufzufinden ist — — —

Pulcheria ihn freundlich unterbrechend.

— Ich weiß,
Ihr seyd ein Dichter, und den schönen Künsten
Mit glühender Begeisterung ergeben!
Von darum nützt ihr jede freie Muße
Euch höheren Ideen hinzuschenken,
Weil euch zu ärmlich dünkt dies Erdenleben.
Und da Eudoxia und auch Paulinus
An euch solch eine Geistesstimmung lieben,
So waren sie euch immer hold geblieben.

Auch uns hat man euch rühmlich anempfohlen:
Doch — fahret fort, und laßt uns Wahrheit hören!

Cyrus.

Hier soll nicht Gunst, noch leere Schwärmerei,
Noch Furcht mich blenden, Wahres auszusprechen!
Doch hört' ich damals — mitten unter meinen
Verirrten Träumen mancherlei Gespräche,
Die im Vorübergehn vor meiner Laube
Gewechselt wurden — und ich konnte deutlich
Den Sinn davon, ja selbst so manche Worte
Behalten, wie ich hier sie wieder gebe:
„O — — also sprach zum Freund Eudoxia —
O, wenn nicht Worte hier, nicht Hoffnung mich
Grausam zu täuschen suchen — ja, alsdann
Gießt ihr, mein würd'ger Freund, zu dieser Stunde
Mir Balsam in des Herzens tiefste Wunde,
Die öft'rer Zwist an diesem Hofe schlug!
Nicht immer ist der Mensch sich stark genug —
Und dennoch will ich keinen Wechsel mehr beklagen,
Hilft ihn mir Gott, helft ihr ihn selbst mir tragen!
Nicht abwärts sollen schweifen die Gedanken;
Nicht muthlos will ich seyn noch zagend schwanken
Wenn wiederum mir droht der Hölle List,
So mein Gemahl mit Euch mein Schutzgeist ist!"
Hierauf bemerkt' ich durch die Zweige, wie
Paulinus hin auf eines seiner Kniee sank,
Die Rechte hoch erhebend mit den Worten:
Ich schwöre hier vor Gott bei meiner Rechten,
„Daß ich in jedem Loose dieser Erde
Stets eure Unschuld ohne Scheu verfechten,
Und meinem Herrn das Beste rathen werde!"
Nun — hob sich ein Geräusch, und ich? entfloh. —

Paulinus.

So war es! Also haben wir gesprochen!
Als Freund und Christ versucht' ich aufzurichten
Ein zartes Herz, das — oft verkannt — tief klagte
Daß ihr Gemahl gern bösen Rath anhöre:
Was war hieran verfänglich für uns Beide?

Alles blickt auf Theodosius, der gedankenvoll dasteht.

Pulcheria zu Paulinus nach einer kleinen Pause.

Verderblich war für euch der — böse Schein!

Paulinus.

Und auf den Schein hin will man uns verdammen?

Ardaburus.

Das wolle Gott verhüten! — —

Theodosius sich freundlich gegen Alle wendend.

— — Also mußte
Nach kurzer Finsterniß die Wahrheit wieder,
Wie dort die Sonne aus Gewitterwolken,
Klar, ja im stärkern Lichte noch hervorgeh'n —
Mit ihr das Recht! Ward ich vom bösen Scheine,
Von bösern Menschen noch verführt, hier wehe
Zu thun? so werde dieses gut gemacht! — —
Mein grosser Ahnherr hatte einst im Sturme
Der Leidenschaft den Blutbefehl gegeben,
Wodurch an siebentausend Menschen plötzlich
Gemordet wurden, weil ein schändlicher
Rathgeber ihn gespornt an Thessalonich's Bürgern
Zu ahnden schwer ein flüchtiges Verge'hn:
Mit welcher langen Wehmuth hat er diese That
Bereut, und ach wie schmerzlich sie gebüßt! —
Mich soll nicht ähnliche Aufwallung reitzen
Ein gleich grausames Unrecht zu begeh'n:

auf Paulinus zuschreitend.

Drum nahet mir, auf daß ich euch wie sonst
Als meinen besten Jugendfreund umarme!

Paulinus
tritt weigernd zurück, die gefesselten Hände zeigend.

Mit solchen Zeichen bin ich ein Verbrecher,
Bin eurer Freundschaft und Umarmung
Unwerth; so weit herab darf sich mein Herr
Zu einem Sklaven nicht erniedrigen!

Theodosius
diese Fessel itzt erst bemerkend, zu Ardaburus.

War dies mein Wille? Sagt, wer ließ wohl diese
Unwürd'gen Bande ihm anlegen?

Ardaburus.

Ohne Zweifel
Der dienstbeflissene Chrysaphius!

Theodosius aufgebracht.

Wo weilt der Mensch, auf daß man ihm anthue
Was er so kühn an unser'm Freund gethan?

Pulcheria.

Weit mehr als solche Fessel hat die Bosheit
Des racherfüllten Mannes hier verdient!

Cyrus.

Nur Er däucht mir der größte Staatsverbrecher,
Der da die Ehre zwo erhab'ner Seelen
Zu morden wagte als ihr schändlichster Verläumder!

Ardaburus.

Schwer hat er auch sich an Eudoxien versündigt!

Theodosius.

Warum wohl diese noch so lange säumt
Den Knoten uns zu lösen, weiß ich nicht?

Pulcheria zu Theodosius.

Unheil zu stiften eilt der Böse immer schnell —
Zum Guten fühlt er Blei in jedem Gliede!

Cyrus umschauend.

Doch wo ein Engel naht kömmt auch der Friede!

Sechste Scene.

Eudoxia. Chrysaphius. Saturninus.
Vorige.

Theodosius.
Eudoxien entgegen stürzend,

Vergieb, Geliebteste noch einmal mir!

Pulcheria eben so.

Vergieb, und lerne abermals vergessen!

Chrysaphius zu Saturninus.

Sind diese Menschen alle hier besessen?

Eudoxia zu Theodosius und Pulcheria.

Was soll ich denn vergeben und vergessen?

Theodosius beschämt.

Daß wir so oft —

Pulcheria.

Dich schon zum zweitenmal mißkannten!

Eudoxia
nach einem kurzen Kampfe mit sich selbst, fällt sie Pulcherien und Theodosius in die Arme.

O meine Theuersten! — —

Ardaburus zu Cyrus.

Welch eine Scene!

Cyrus.

Welch edler Wettkampf dieser schönen Seelen!

Theodosius.

Wie konnt' ich mich an dir so sehr verfehlen!

Pulcheria.

In welche Schrecken mußt' er dich versetzen!

Theodosius.

Wie mochten wir so tief dein Herz verletzen!

Eudoxia ihre Hand auf's Herz legend.

Hier innen blieb Verzeihung als mein Kaiser
Im heft'gen Sturm' Unschuldige verdammte!
Doch — wenn ich ganz vergeben soll, so sey
Paulinus noch in dieser Stunde frei — —

Theodosius.

Dort steht er — löse du ihm seine Fessel!

Chrysaphius zu Saturninus.

Soll dieses Wort nicht plötzlich tödten mich?

Eudoxia

als sie Paulinus sich genähert, und seine Fesseln erblickt.

O Himmel! er in Fesseln? er, des Kaisers,
Und mein, und aller guten Menschen Freund!
Durch wessen Schuld trägt solche Bande Er?

Theodosius.

Durch meine Schuld, vergieb! doch auch durch diesen
Zu raschen Diener meiner Heftigkeit!

auf Chrysaphius deutend.

Vergieb auch ihm, und mach Paulinus frei! —

Eudoxia auf Chrysaphius losstürzend.

Gieb, Ungeheuer! her den Schlüssel, daß
Ich Bande löse, die nur du verdientest —

Chrysaphius
ihr erschrocken den Schlüssel darreichend, dann zu Saturninus.
Was soll das werden? — —

Eudoxia dem Paulinus die Fessel aufschliessend.
Frei sey unser Freund,
Wie sein Gewissen und sein Herz es ist!
Beschämen soll er so des Lasters Knechte;
Vertheidigen noch länger jede Unschuld;
Dem Kaiser nur durch Wahrheit dienen — mir
Verzeihen, wegen welcher er die Fessel trug!

Paulinus die aufgeschlossene Fessel küssend.
Nun sind mir diese Bande ewig theuer!
Durch sie ward mir zum zweiten Mal geschenkt
Die Huld und Freundschaft meines Herrn und Kaisers
Die Freiheit durch Eudoxia! — o alles,
Ja Alles ist vorüber, hohe Fürstin,
Was uns're Ruhe, uns're Ehre trübte!
Enttäuscht seh'n wir die edelsten Geschwister! —

Eudoxia freudigst zu Theodosius.
Wer hat den wilden Sturm so bald beschwichtigt?

Theodosius.
Nächst Gott, wohl du allein!

Pulcheria.
Und diese Freunde!
auf Ardaburus und Cyrus deutend.

Eudoxia sich gegen Beide wendend.
Nehmt meinen wärmsten Dank, ihr edlen Männer!
Wie gerne bin ich eure Schuldnerin! —

Paulinus den Ardaburus und Cyrus umarmend.
Nehmt hin mein Herz für eure Wahrheitsliebe,
Für euern Muth, der für die Unschuld sprach!

Die Welt hat wenig eures Gleichen — und
Die Fürsten? haben Schmeichler, selten Freunde!

Ardaburus.

Wir waren nur ein schwaches Werkzeug in
Der Hand des Himmels, der euch schützen wollte.

Cyrus.

Ja, hätt' ein höh'rer Schutz euch nicht bewacht,
Ich wär' in jene Laube nicht gekommen! —
Doch — —

er geht auf Paulinus zu, entreißt ihm die Fessel, und übergiebt solche dem Saturninus.

weg mit diesem Zeichen nied'rer Schmach,
Das nur an schnödes Unrecht euch erinnert,
Und nie den Frieden uns erfreulich macht!

Theodosius.

Ganz recht spricht Cyrus; gut ist, was er that;
Er will dem Mißtrau'n jede Thüre schließen,
Das nimmermehr zurück die Zwietracht kehre!

Pulcheria *zu Ardaburus und Cyrus.*

Bleibt stets des Kaisers und der Tugend Schild!

Ardaburus.

Das bleib ich bis zum letzten Athemzuge!

Cyrus.

So lang in diesen Pulsen Leben quillt! — —

Chrysaphius *zu Theodosius mit forschenden Blicken.*

Ich seh' hier meinen Herrn, seh' die Regentin
So ganz versöhnt — die Schuld'gen frei gesprochen,
Was bleibt mir da noch übrig als zu geh'n?

Theodosius *ihn finster anblickend.*

Geht immerhin, bis ich euch — rufen lasse! —

Saturninus im Abgehen zu Chrysaphius.
So wie die Würfel liegen ist dies Spiel
Für Euch und mich auf immer nun verloren!
beide ab.

Pulcheria ihnen nachblickend, dann zu Theodosius.
Wie? darf Chrysaphius in Frieden zieh'n?
Und kein Gericht hältst du mit dem Gottlosen?

Theodosius.
Er gehe nur, bis ich ihn rufen lasse —:
So sagte ich. — Ihm soll noch heute werden
Was die Gerechtigkeit so strenge fodert!

Ardaburus frohlockend.
Zum zweitenmal Triumph dem Sieg der Tugend!

Cyrus.
Triumph der Rechtlichkeit des besten Fürsten,
Der sie so männlich übt in schöner Jugend! —

Pulcheria.
O möchte jedes Unrecht hier auf Erden
Sogleich erkannt, und auch verbessert werden!

Paulinus.
Wie würde weniger des Haders seyn! —
Wir könnten Alle uns des Friedens freu'n! —

Eudoxia zum Himmel empor blickend.
Wie schnell, o Gott, hast du die schwarzen Wolken
Mit deiner mächt'gen Vaterhand zertheilt!
Vorüber ist das Ungethüm gezogen,
Und alle Guten sind mir wiederum gewogen!

Theodosius sie küssend.
Dies hier soll deinen Schrecken sanft versöhnen —

Pulcheria eben so.
Mit langem Frieden deine Zukunft krönen!
alle ab — und die Bühne verwandelt sich in —

Siebente Scene.

Ein Zimmer in der Wohnung des Chrysaphius.

Chrysaphius gedankenvoll umher schreitend.

Wer dies Betragen uns'res Fürsten mir
Enträthseln kann, ist schlauer als Oedip,
Der einst den Sphinx an Scharfsinn überwand! —
Eudoxien mußt' ich in seinem Namen
Und auf Pulcheriens Befehl einladen
Das schwer beleidigte Geschwisterpaar
Mit eig'ner Gegenwart dort zu beehren? —
Man wäge diesen Ausdruck „zu beehren!" —
Wie kann von Ehre mehr und Ehrerbietung
Die Rede seyn bei einmal anerkannten
Verbrechern? — Was, o was mußt' ich erfahren?
Voll Güte wurden beide Schuldige
Empfangen! ihnen selbst Abbitte öffentlich
Gethan! Abbitte denen, die noch kurz
Vorher anhören mußten ihr verdientes
Verdammungsurtheil! — Kerkerriegel mußten
Sich aufthun vor der wandelbaren Laune
Kurzsichtiger und schwächlicher Regenten —
Die, was in einer Stunde sie beschliessen,
Gleich in der andern wiederum zernichten! —
Unseliges Verhängniß, das an solche
Veränderliche Schattenwesen mich
Gebannt — mit denen nie was Wirkliches,
Nie Großes und Selbstständiges vollbracht wird! —
O, welch ein blindes Spiel des Weltgeschickes
Das oft so sonderbar vertheilt die Rollen
Wodurch diejenigen gehorchen sollen
Die zu gebieten nur allein versteh'n!

Wer kann mit Gleichmuth solchen Mißgriff seh'n?
Tief aus der Hölle stammt der Weiber List,
Die da durch ihre Larve oder Thränen
Aus Männern Puppen — ihres Gleichen machen!
Gab Theodosius nicht abermal hievon
Ein häßlich Beispiel? Kaum ließ er die Beute,
Die längst zum Untergange reif gewesen,
Im Kerker oder Zimmer wohl verwahren,
Da läßt er auch sie plötzlich wieder fahren,
Macht Diebe frei, die schändlichst Ihn beraubten!
nach einer kleinen Pause.
Und welch ein Raub! welch beispielloser Frevel!
Die Eine hat des Landes Mark verpraßt,
Der Andere die Gattin ihm verführt:
Und solchen Räubern wird die alte Huld,
Die voll'ste Freiheit wiederum zu Theil?
Ha, welche widersinnige Erbarmung!
Man möchte rasend werden!! — —
Dennoch scheint
Das Ganze mir ein räthselhaftes Spiel:
Er zeigte Ernst — und ließ mich geh'n — um wieder
Zu kommen wenn er mich wird rufen lassen? —
Wie? hielt ihn Furcht zurück vor seinen Weibern,
Vor seinen Kreaturen, daß er mir
Gerechtigkeit vergönnte? Will er etwa
Zu einer anderen geleg'nern Zeit
Den Grund mich wissen lassen seines selt'nen,
So äusserst widersprechenden Benehmens? —
Wann läßt er mich hievon die Wahrheit hören? —
Nein, noch geb' ich nicht alle Hoffnung auf
Daß er als Mann, als tief gekränkter Fürst
Die Augen öffne, und sein Joch abwerfe! —

Fort geh' ich meinen Gang, nicht steh' ich still
Bis siegend oder fallend ich gelang' an's Ziel!! —

Achte Scene.

Saturninus und der Vorige.

Saturninus schnell herein tretend.

Ihr sollt sogleich vor Theodosius erscheinen,
Der euch bei mir in Eile suchen ließ.

Chrysaphius freudigst.

In Eile? Nun, er sagte daß er mich
Noch rufen lassen würde: Er hält Wort!
Ja, dieses war's worauf ich sehnlichst harrte,
Mich ihm zu nah'n, mit ihm allein zu sprechen,
Und nimmer zweifelhaft wird unsre Sache seyn!

Saturninus den Kopf schüttelnd.

Ich zweifle dennoch — —

Chrysaphius.

O, Ihr zweifelt ewig
Ob hell das Licht, der Schatten dunkel sey!

Saturninus.

Hell ist von dem, was ich geseh'n mir nichts,
Doch dunkel alles!

Chrysaphius.

Alles wird sich klären,
Habt nur noch einen Augenblick Geduld!

Saturninus.

Die Ihr im Staube suchtet steh'n in Ehren,
Und nicht geglaubt, verziehen ist die Schuld!

Chrysaphius.
Sie stürzen noch einmal, und dann auf immer,
Wird nur der Kaiser mich alleine hören!

Saturninus.
Eudoxia, sie wird zu sehr geliebt;
Auch glaubt der Fürst sie hab' ihn nie betrogen —

Chrysaphius.
Er ist von Beiden auf das schändlichste belogen!

Saturninus.
Von dem Beweise seh' ich keinen Schimmer —

Chrysaphius.
Vor meiner Seele steht er sonnenklar!
Was auch der Gegenwart unglaublich scheint,
Das muß dem Dunkel künftig sich entringen;
Der Ausgang wird's zur Ueberzeugung bringen!

Saturninus.
Ihr nur allein wollt Beide schuldig seh'n?

Chrysaphius.
Ich halte mich an das was schon gescheh'n;
Auch will mich meine Ahnung nicht verlassen —

Saturninus.
Wir ahnen solches leicht weil wir sie hassen!

Chrysaphius.
Das Böse hassen ist Gerechtigkeit —

Saturninus.
Ja, wenn sie Böses that, so kömmt die Zeit
Wo über sie die Rache muß erwachen!

Chrysaphius.
Drum gönnt ihr Raum; die Zeit wird Alles machen!

Saturninus.
Wir seh'n das wohl; ihr Rad bleibt niemals steh'n.

Chrysaphius.

Mich aber lasset nun zum Kaiser geh'n! — —

beide ab.

Neunte Scene.

Ein kaiserliches Zimmer, mit Wandspiegeln, goldenen Tischen an den Pfeilern, und vielen Büsten gekrönter Häupter aus dem Constantinischen Regentenhause.

Theodosius. Pulcheria. Später ein Trabant.

Theodosius.

Gewiß! ein schweres Unrecht an Eudoxien
Hab' ich begangen. Dieses gut zu machen
Sinn' ich auf alle Weise: tief ergreift mich's,
Es sey das Recht des Thrones schönste Zierde!
An Jedermann will solches Recht ich üben,
Er sey mein Freund — er sey mein ärgster Gegner!
Wer aber ist nach dir, o theure Schwester,
Der Freundschaft meines Herzens würdiger
Denn sie, die ein Geschenk, nächst Gott, von dir ist?
Ja, sie, die meines Herzens Hälfte theilt? —
Wem bin ich mehr Gerechtigkeit wohl schuldig
Als ihr, die ja durch ihren Geist nicht minder
Als durch den Liebreiz ihres Handelns mich entzückt?
Darum — gedenk' ich etwas hier zu thun,
Das inniger sie soll mit mir versöhnen.

Pulcheria.

Und dieses wäre? darf ich es wohl wissen?

Theodosius.

Ich ließ zuvor den euch verhaßten Mann —

Der mit so seltener Beharrlichkeit
Aus Eifer und Ergebenheit für mich
Als Widersacher von Euch Allen auftrat —
Ich ließ, sag' ich, den Kämmerling hieher
Berufen durch den Oberst Saturninus,
Aufdaß Genugthuung er selber leiste
Derjenigen, die öfters schon durch ihn
Verletzet ward an ihrer Ruh' und Ehre.

Pulcheria.

Daß du zur Rechenschaft ihn ziehst — daß Er
Sein öfteres und gröbliches Vergehen
Gut machen möge an Eudoxien
Mit dir, dies find' ich lobenswerth und billig,
Und stimme solchem Schritte gänzlich bei.
Nur muß, was heut du zur Versöhnung wählest
Ein zartes Opfer seyn, denn zart ist sie gesinnt!
Wie aber solches durch Chrysaphius
Du bringen könntest, ist mir noch ein Räthsel?
Bei allen seinen möglichen Verdiensten
Ist Schlauheit wohl, nie Zartheit seine Sache!

Theodosius klingelt; da tritt herein
ein Trabant,
dieser trägt ein Granatbäumchen herein, stellt solches auf einen der Wandtische hin, und entfernt sich wieder.

Theodosius.

Das Schönste hier, was lang mit großer Sorgfalt
Mein Gärtner auferzog, die zart'ste Frucht
An diesem köstlichen Gewächse sey
Mit aller Zärtlichkeit geweiht der Schönsten!

Pulcheria.

Ich ahne nun: was aber soll dabei
Dir nützen wohl die Gegenwart des Bösen?

Theodosius sich umsehend.
Da ist er selbst, das Räthsel dir zu lösen! —

Zehnte Scene.

Chrysaphius. Vorige.

Chrysaphius besorglich, in gespannter Erwartung eintretend.
Ich soll erscheinen hier vor meinem Kaiser —
So hieß es? — —

Theodosius scheinbar gütig.
Ja, ich ließ euch rufen — nur
Nach eurer Gegenwart war mein Verlangen.

Chrysaphius froh überrascht.
Nach mir war Eurer Majestät Verlangen?
Daran erkenn' ich meines Fürsten Huld,
Die sich zum alten Diener wieder wendet,
Ihm ein geneigtes Ohr vergönnt — vielleicht
Mit ihm allein zu sprechen wünscht — allein?

Pulcheria zur Seite.
Befangen, wie er ist, bin ich ihm lästig!

Theodosius.
Scheut ihr der Schwester Gegenwart?

Chrysaphius mit stockender Stimme.
O nein!

Theodosius.
Was wir mitsammen künftig sprechen werden
Soll jedesmal auch die Regentin wissen.
Sie will mit uns das Beste: Solches wollet
Auch ihr? nicht wahr? wenn wir uns recht versteh'n?

Chrysaphius mit Verbeugung.
O stets das Beste! einzig nur für Euch!
Theodosius.
Hieran erkennen wir den treuen Diener!
Pulcheria zur Seite.
Den niedern Schmeichler! ohne Wahrheit und Gewissen!
Theodosius.
Itzt hab' ich Euer nöthig daß ihr helfet
Ein großes, schweres Unrecht gut zu machen.
Chrysaphius hoch aufhorchend.
Gut machen? o, wie soll ich das verstehen?
Theodosius.
Denkt selber nach, worin wir oft gefehlet — —
Chrysaphius selbstliebig.
Gut machen, wo der Fürst oft meine Dienste,
Die wohlgemeinten, redlichen, mißkannte?
Pulcheria zur Seite.
Er kennt kein anderes Verdienst als seines!
Theodosius.
Ganz recht! ich hab' euch gestern und schon manchmal
In euern Handlungen mißkannt: doch weiter.
Chrysaphius.
Gut machen, was mein Herr und Kaiser etwa
Aus Raschheit — —
Theodosius schnell.
— — Oder üblem Rath' gesündigt?
So mag es seyn! Drum sagt, wie ihr mir helfet
Um gut zu machen was wir Beide oft,
Noch kurz zuvor durch uns're Schuld allein,
Durch schlimmen, häßlichen Verdacht gesündigt?

Chrysaphius.

Gesündigt wir? — wir Beide selbst? — schon oft?
Und zwar vor kurzem noch? dies sagt mein Kaiser?

Theodosius ernst.

So sagte ich! Und darum sprecht es aus,
Wie wir gut machen wollen solche Schuld?

Chrysaphius.

Herr! ich begreife nichts von allem dem — ?

Theodosius.

So muß ich mich schon deutlicher erklären!

er führt ihn zu dem Wandtische, worauf das Granatenbäumchen steht.

Betrachtet einmal hier dies selt'ne Bäumchen:
Kennt ihr die schönen Früchte, die es trägt?

Chrysaphius.

Ich kenne sie: recht wundersüße Früchte,
Herzstärkend, und die Sinne hoch ermunternd —
Ja, solche Aepfel des Granatenbäumchens
Hat jener Baum in Eden einst getragen!

Pulcheria zur Seite.

O, möchten sie nicht gleiche Folgen bringen!

Theodosius.

Fürwahr! ihr habt die Sache wohl getroffen.
Und nun — weil ihr ein solcher Kenner seyd,
So pflücket hier von diesem Wunderbäumchen
Den schönsten Apfel, der euch locken wird —

Chrysaphius ganz entzückt.

Als ein Geschenk für mich? o wär' es möglich?
O, solche Gnade hab' ich nie verdient!

Pulcheria zur Seite.

Nein, wahrlich nie!

Theodosius.

An mir ist's, zu bestimmen
Was ich hier schulde: darum wählt den schönsten
Von allen Aepfeln so dies Bäumchen trägt.

Chrysaphius pflückt einen der Aepfel ab mit Ast und Laube.

So wär' es dieser da, den ich erlesen:
Dünkt solcher beiden Majestäten nicht
Der schönste, ausgesuchteste zu seyn?

Theodosius.

Gewiß! ihr habt den köstlichsten gepflückt;

Pulcheria.

Und diese Wahl bringt eurer Einsicht Ehre!

Chrysaphius selbstgefällig.

Nichtwahr? o meinem Blick' entgeht kein Vorzug!

Pulcheria zur Seite.

Der wahre Vorzug ist ihm oft entgangen!

Chrysaphius.

Nicht schärfer sieht ein Luchs, wie mein Gesicht!

Pulcheria zur Seite.

Diesmal möcht' ich's bezweifeln!

Theodosius bedeutend.

Ja, sehr scharf
Ist euer Blick, ich hab' es oft erfahren! —

Chrysaphius schnell.

Zum Vortheil meines Herrn ward er geübt!

Theodosius sehr ernst.

Nicht minder auch zu Anderer Verletzung! —
Doch, wem ihr weh' gethan durch eure Schärfe,
Dem bringt heut' Linderung durch dies Geschenk!
er nimmt vom Wandtische eine goldene Patene.
Legt diese Frucht darauf, und bringet sie

In meinem Namen ehrfurchtsvoll sogleich
Eudoxien — —

Chrysaphius erschrocken.

Ich dies der Kaiserin? — —

Theodosius.

Ja, ihr! Auch sollt ihr ehrerbietig melden,
Wie dieses, obgleich ärmliche Symbol
Von meiner höchsten Achtung, reinsten Liebe
Ich ihrer Treue, ihrer Unschuld weihen möchte,
Damit es uns den süßen Frieden brächte!

Chrysaphius hocherstaunt.

Dies soll ich melden? ihr, der Kaiserin?

Theodosius.

Dies sollt ihr: dann vor ihr auf euern Knieen
Abbitten eure schändliche Anklage,
Wodurch ihr es gewagt die trefflichste
Der Frauen zu entehren — ja mich selbst
Mit euerm niedern Argwohn anzustecken!

Chrysaphius ganz verwirrt.

Sie wäre schuldlos? ohne alle Flecken?

Theodosius heftig.

Sie ist ein Engel — Ihr nur seyd der Sünder!

Chrysaphius.

Wag' ich's zu reden, wo mein Kaiser zürnet?
War denn Paulinus kein Verführer — —?

Theodosius.

— — Nein!
Schuldlos ist er, wie sie, und darum frei;
Frei, und wie sonst in meiner Gunst der Erste!

Chrysaphius ausser sich.

Wie? hör' ich den gerechten Fürsten sprechen?
Und ich, sein treuer Diener, soll hier geh'n?

Theodosius.

Nicht anders, geht! gehorchet augenblicklich,
Soll eine größ're Ahndung euch nicht treffen!
Bringt hin der Kaiserin hier dies Geschenk,
Daß sie verzeihe — Euer gnädig denke!

Chrysaphius vor Wuth aufschreiend.

Sie hasset mich —

Theodosius.

Ich weiß, sie wird vergeben —

Pulcheria zu Chrysaphius.

Nur ändert euern Sinn, und euer Leben! — —

Chrysaphius mühsam aufblickend.

Ich will's versuchen — — im Abgehen.
welche Höllenpein! — — —

Theodosius.

Wer möchte hier an seiner Stelle seyn? — — —

Pulcheria.

Du hast sein bös Gewissen aufgeschreckt!

Theodosius.

Und so vielleicht zur Reue ihn erweckt! —
Wird er sein Vorurtheil, den Haß ablegen,
Wozu ihn Neid und Eifersucht getrieben,
Dann wird er mich mit all den Meinen lieben,
Und so sein Dienst uns seyn ein wahrer Segen!

beide ab.

Fünfter Akt.

Wohnung der Eudoxia, wie im ersten Akte; auf einem Spiegeltische bemerkt man die goldene Patene mit dem Granatapfel.

Erste Scene.

Eudoxia. Paulinus.

Eudoxia.

Ihr seht, wie freundlicher die Stunden sich
Geheitert: darum keinen Trübsinn mehr!

Paulinus tiefsinnig.

Schwer lassen alle Spuren sich verwischen
Wo einmal arg der Sturm getobet hat! —

Eudoxia.

Stets thut der Eindruck sanfter Lüfte wohl;
Und wer die beß're Gegenwart benützt
Ist klug; er denkt nicht mehr des Ungethüms
Entschwundener Orkane. Ja, mein Freund!
Wer wollte ewig klagen, wenn der Himmel
Sich wolkenlos uns zeigt, und Frieden athmet?

Paulinus.

Mißtrauisch macht mich jeder Schmeichelblick

Des schönsten Tages, wie des wärmsten Lüftchens,
Seit sich die Güte meines Jugendfreundes
In solchen Frost, sein Blick in solchen Sturm
So plötzlich, unerhört verwandeln konnte! —

Eudoxia.

Der Jugendfreund kennt dieses Fürsten Herz
Schon lang: wie kann der Wechsel ihn befremden?

Paulinus.

So kannt' ich ihn noch nie — nie hat vorher
Ein solcher Sturm in seiner Brust gewüthet!

Eudoxia.

Hab' ich — der schwäch're Halm — ihn ausgehalten,
Soll denn die Eiche minder aufrecht steh'n?

Paulinus.

Drum eben weil's der festern Stämme Art ist,
Daß sie nicht gern vor jedem Launenstoß
Sich beugen, widerstehen sie mit Stolz;
Und diesen Stolz will künftig ich ihm zeigen!

Eudoxia.

Was allzu spröde widerstrebt wird brechen —

Paulinus.

Wenn auch, es wird doch nie mit Schwäche fallen,
Nein, fallend noch durch freien Sinn sich rächen!

Eudoxia ihn anstaunend.

So will Paulinus also länger noch
Sich gegen eine höh're Macht anstemmen,
Und seinem Jugendfreund', dem Kaiser, trotzen?

Paulinus.

Nicht trotzen, aber auch — vergessen nie!

Eudoxia.

Die Kunst, erlitt'nes Unrecht zu vergessen
Schien manchem Heiden schwer — doch wünschenswerth;

Selbst dem Themistokles, der sie noch spät
Erlernen mochte, als er's nimmer konnte! —
Unglückliche allein, die früher schon
Durch Leiden aller Art geprüfet wurden,
Sie nur, vom Geist' des Christenthums beseelt,
Der eine Weihe hoher Duldung ist —
Sie nur vermögen leichter als die Andern
Die Launen und den Undank dieser Welt
Zu tragen: Ihr? ihr kanntet nie das Unglück! —

Paulinus.

Gern laß' ich von der Fürstin mich belehren
Die öfters schon an diesem Hof' uns Allen
Der stillen Duldung schönes Beispiel gab! —
Nur nicht so schnell kann ich vergessen
Was mir ein Freund gethan, und welchen tiefen
Eindruck sein häßlicher Verdacht erzeugte!

Eudoxia.

Traf solcher gift'ge Pfeil mich etwa minder?

Paulinus.

Gerade deshalb ist er zweifach Sünder,
Und solche Schuld verwischet sein Umarmen
Und freundlich Thun so plötzlich nicht, wie er
Wohl denkt!

Eudoxia.

Die Schuld — wir wissen es nun beide —
Liegt mehr bei seinem schändlichen Verführer,
Der ja nach langer, altgewohnter Weise
Durch unaufhörliche Einflüsterungen
Beim Kaiser sich Verdienste sammeln wollte.

Paulinus.

Wer läßt auf solcher Höhe sich verführen?

Eudoxia.

Auch auf den Höhen bleiben wir noch Menschen!

Paulinus.

Doch, welch ein Fürst, der sich so sehr vergißt,
Daß seiner vollen, unbeschränkten Gunst
Ein solch erprobter Bösewicht genießt?
Der sich vermessen darf ihn so zu meistern
Daß keine Kraft mehr bleibt und keine Kunst
Ihn für selbstständ'ges Handeln zu begeistern?

Eudoxia.

Es scheint der besten Menschen Loos zu seyn
Gerade von den Schlechtesten getäuscht zu werden!
Und sollte dieses nie gescheh'n, so müßten
Bei uns'rer Freunde, uns'rer Diener Wahl
Wir selbst, wie Gott, allwissend seyn! wie könnten
Wir anders jedes Herz, und jeden Geist
Durchschau'n, so uns sein Innerstes verbirgt?
Wie sollen wir diejenigen durchblicken
Die uns durch falsche Tugenden berücken?

Paulinus.

Erfahrung muß den Blick uns öff'nen, und
Ein fester und gerechter Sinn uns stählen
Daß den entlarvten Bösewicht wir endlich
Entfernen, und auf immer ihn entwaffnen,
Wenn er nicht wieder schädlich werden soll;
Doch läßt der Kaiser ihn stets ungestraft
Forttreiben unter uns sein böses Wesen!

Eudoxia.

Nicht doch! er hat ihn schon bestraft, und wird
Ihn ferner noch zu zücht'gen wissen wenn
Der Elende noch einmal es versuchte
Das alte Sünderhaupt empor zu heben!

Nennt ihr vielleicht das keine Strafe, daß
Der stolze Günstling, der so unbeugsam
Sich wähnte, doch herab von seiner Höhe
Entstieg, vor mir im Staub' sich hinzuwerfen
Vor mir, die er so oft mit stillem Grimm
Zu treten suchte unter seine Füße,
Und die — ihm abermals verzieh'n? — —

Paulinus.

O, wann,
Wann that er solches?

Eudoxia.

Noch vor einer Weile,
Mit allen Zeichen einer tiefen Reue — —

Paulinus.

Er könnte Reue fühlen? nimmermehr!

Eudoxia.

So that er es doch auf Geheiß des Kaisers!

Paulinus.

Ja, auf Geheiß allein, und nur gezwungen!
Bald wird sein wahrer Sinn sich wieder zeigen,
Durch neue Schurkerei empor zu steigen!

Eudoxia.

Dies mag ihm nimmermehr gelingen, denn
Ganz aufgedeckt sind seine stillen Ränke;
Und was sonst mein Gemahl nie glauben wollte,
Hat er nun klar erschaut, und tief bereut!
Weshalb er durch den Günstling selber itzt
Mich bitten ließ, daß — beiden ich verzeihe!

Paulinus.

Wie oft schon hat Eudoxia verzieh'n! —
O daß kein solcher Fehltritt wiederkehre,

Es wär' um uns — es wär' um ihn gescheh'n,
Ich rächte furchtbar uns'rer Beiden Ehre!

Eudoxia bedenklich.

Ich möchte solchen Fall mir nimmer denken,
Obgleich — — —

sie verfällt in tiefes Nachsinnen.

Paulinus bemerkt solches mit Verwunderung.

Warum stockt plötzlich eure Rede?
Was denkt hier meine gnädigste Gebieterin?

Eudoxia sich fassend.

Obgleich — ein weiblich schüchternes Gemüth
Sich leicht — durch Ahnungen erschrecken läßt.

Paulinus aufmerksam.

Durch Ahnungen? von welcher Art sind sie
Daß euer Herz dashalb erschrecken könnte?

Eudoxia nach einer kleinen Pause.

Ich fühlte mich in jüngst verfloß'ner Nacht
Von einem schaudervollen Bilde so beengt,
Daß ich — schwer athmend — zitternd aufgewacht!

Paulinus.

Die Wirkung eines Traumes! — Nun, dies Bild?

Eudoxia.

Ich sah mich nach Jerusalem versetzt:
Dort — mußte plötzlich Euch mein Geist erblicken.
Ganz ernst war euer Wesen — und ihr fragtet
Mit bitterm Lächeln mich, und diesen Worten:
„Wo hat Eudoxia, wo Athenais
„Des Hauptes kaiserlichen Schmuck gelassen?" —
Jetzt, — als ich schnell nach meiner Stirne griff,
War sie der Kron' entblößt, die ich getragen.
Da rief ich aus: „Paulinus, was ist das?" —
Ihr tratet näher dann zu mir, und ach!

Was mußten meine Blicke schau'n? Ich sah
Um euern Nacken einen blut'gen Streif,
Von dem herab noch frische Tropfen rannen:
Vor Schrecken schrie ich laut — Ihr wart verschwunden!

Paulinus überrascht, doch mit Fassung.

Ein sonderbarer, schauderhafter Traum! —
Obschon ich ihn mir leicht erklären kann,
Wie nämlich die im Schlafe wechselnden
Ideen sich zu einem bunten Ganzen reih'ten.
Denn — jene Pilgerreise nach Jerusalem —
Die öftern Zwiste vor und nach der Rückkunft
Mit Theodosius und dessen Günstling —
Auch das, was unlängst noch mit uns geschah:
Dies alles zeugte düstere Gedanken, —
Und diese steigerte das tiefe Dunkel
Der Nacht zu höhern Schreckensbildern von
Beraubung, von Gewaltthat, grausem Morde,
Weil einmal ich mit Tod dem Schurken drohte:
Und also — fühltet ihr in stärkern Schlägen
Das Blut in euern Pulsen sich bewegen,
Es angehäuft sich hin zum Herzen drängen —
Daher die Bangigkeit und jener Schrecken
Woraus nur das Erwachen euch konnt' wecken.

Eudoxia.

Das mag wohl seyn. Wie aber deutet Ihr's
Daß jenes schreckenvolle Nachtgebild
Mir heut auch wachend sich gezeigt? Wie nun?

Paulinus.

In zärteren, darum reizbarern Wesen
Wirkt jeder Eindruck einer starken Phantasie
Gar lange auf den wunderbaren Wechseltakt
Von Geist und Nerven, den wir nie ergründen,

Obgleich sein Daseyn stündlich wir empfinden! —
Drum — wär' es unverzeihlich, wollt' ich länger
Der zarten Freundin hochgespannte Seele
Mit solchen düsteren Gesprächen trüben,
Und ihren sonst so rein gestimmten Frohsinn
Herab zur Traurigkeit entsinken lassen! —
Ich sehe dort was anderes, so längst
Den aufmerksamen Blick dahin gezogen,
Obgleich das ernstere Gespräch ihn abgelenkt:

sich dem Tische nahend, worauf in goldener Patene der Granatapfel liegt.

Welch eine holde Götterfrucht ist dies?
An Form so schön, als süß an innerem
Gehalt? so ganz das freundliche Symbol
Des edlen Wesens uns'rer Kaiserin!

Eudoxia.

Ihr sollt dies Gleichniß auf euch selbst anwenden!
Jedoch — gefällt euch diese Frucht, so macht
Es mir Vergnügen, solche euch zu geben.

Paulinus

voll Freude, doch ehrerbietig den Apfel aus ihren Händen empfangend.

Aus meiner Fürstin Händen wäre wohl
Mir theuer minder Schönes: aber dies
Geschenk erhöht den Werth der Geberin!

Eudoxia.

So Kleines macht euch Freude schon, weil Ihr
Bescheiden seyd im Handeln wie im Wünschen!

Paulinus.

Erblick' ich diese Frucht, so seh' ich Euch
In eurer holden, zarten Freundlichkeit —
Und mein Verdienst weicht himmelweit zurück!

Eudoxia.

Ein solcher Dank macht mich zur Schuldnerin!

Paulinus.

Wer kann, wer soll denn meine Schuld aussprechen,
Seit ich gewürdigt ward der gütigsten
Begegnung gleich vom Anbeginn', als Ihr
Den Thron bestiegen, bis auf diese Stunde?

Eudoxia.

Wie aber, wenn ich euerm Einfluß' einst,
Dem vielvermögenden bei Theodosius
Und dessen Schwester, alles hier verdanke?
Ja, diesen Thron, die Achtuug aller Guten,
Wer soll alsdann den rechten Ausspruch thun?

Indem sich Beide plötzlich umsehen tritt Cyrus herein, dem sie freundlichst entgegen eilen.

Zweite Scene.

Cyrus zu den Vorigen.

Eudoxia.

Willkommen! euch mach' ich sogleich zum Richter
In einem neuen Zwiste zwischen uns — —

Cyrus.

Der Oberrichter des Pallastes steht
Vor Eurer Majestät: wie dürfte Ich
Ein Amt hier üben, das nur ihm gebührt?

Eudoxia

Er hat sich selber seines Rechts begeben,
So darf ich solches Andern übertragen.

Cyrus.

Kaum ward noch jüngst ein ernster Streit geschlichtet,
Will wiederum ein freundlicher aufleben?
Doch, da ich seinen Gegenstand nicht kenne
Wie mag ich ihn entscheiden?

Eudoxia.

Höret ihn! —
Paulinus, dem so viel ich schulde, will
Für eine unbedeutend kleine Gabe
Beschämen mich durch übergrossen Dank.

Paulinus den Apfel zeigend.

O sieh nur, edler Freund! ob dies Geschenk
Aus ihren Händen unbedeutend seyn kann?

Cyrus
die Frucht in seine Hand nehmend und sie betrachtend.

Auf keine Weise will mir dies Geschenk
So unbedeutend scheinen: denn für's Erste,
Kömmt mehr die Geberin als ihre Gabe
Hier in Betrachtung; und — wir wissen längst
Wie groß und edelsinnig Jene giebt.

Eudoxia.

Ihr habt euch Beide gegen mich verschworen?

Paulinus.

Er ist gerecht! er ende seinen Spruch.

Cyrus fortfahrend.

Für's Zweite: wenn ich näher diese Gabe,
Den grünen Zweig mit dessen Frucht betrachte,
So mag ich viel Bedeutsames hier finden:
Es gleichen diese Blätter fast der Myrthe?
Auch wohl dem Oelbaum? — herrliche Symbole
Der zarten Liebe, wie des holden Friedens!

Eudoxia.

Was soll dies Gleichniß? o, erklärt euch näher!

Cyrus zu Paulinus.

Seht — mit dem Myrthenlaube schmückt die Fürstin
Des kaiserlichen Gatten treues Herz:

zu Eudoxia.

Und mit dem Oellaub' will sie ihren Freund,
Den Freund der Unschuld und des Friedens krönen.

Paulinus.

Aus meiner Seele ward dies Wort gesprochen!

Eudoxia.

Auch mein Gewissen weiß im Augenblicke
Nichts wieder diesen Ausspruch einzuwenden.

Cyrus.

Mir aber — — will dabei etwas bedenklich scheinen:

Eudoxia.

Was wäre dieses?

Paulinus.

Sag es uns sogleich! — —

Cyrus bedenklich.

Es ist nur eine Ansicht, eine Meinung.

Paulinus.

Wenn auch!

Eudoxia.

Theilt solche unverholen mit!

Cyrus.

Zart hier ist dies Gewächs, recht hold und köstlich;
Aus zarten Händen eine theure Gabe! —
Zart ist die Tugend auch und das Gewissen —
Der edlern Seelen schönste, reichste Habe
Doch — wenn wir manchmal leise uns befragen,

So dürfte letzteres uns etwa sagen
Was wir an erster vielleicht noch missen
Wenn beides noch vollkommener seyn soll! —

Paulinus.

Was meinest du mit diesen Worten wohl?

Cyrus nähert sich dem Spiegeltische und haucht das Glas an.

Wie? diesen Spiegel kann ein Hauch schon trüben?

zu Paulinus.

Sieh, wenn die Tugendhaftesten sich nicht
In hoher Umsicht, steter Klugheit üben —
Wenn etwa leiser Warnung sie nicht glauben —
Dann kann gar leicht der kleinste Hauch der Welt
Den reinen Schimmer ihrer Ehre rauben! —

Eudoxia.

Der Musen Liebling weiß in jedes Wort
Stets einen tiefen Warnungssinn zu legen!

Paulinus.

Ein kluger Rath ist uns an jedem Ort,
Und auch zu jeder Zeit ein wahrer Segen!

Cyrus.

Den Segen wünsch' ich mir und allen Menschen!

Eudoxia.

So geitzet nicht — gebt uns davon — und gleich:

Paulinus.

Wer klugen Rath ertheilt macht Andre reich,
Und wird von eig'nem Schatze nichts verlieren!

Cyrus.

Klugheit weiß jeden Vortheil gut zu nützen,
Die Freundschaft aber giebt sich selbst znm Pfand;
Der Himmel legte sie in uns're Hand
Daß And're wir durch ihren Werth beschützen!

Eudoxia.

Das hat uns Cyrus unlängst noch erprobt —

Paulinus.

Erkannt hab' ich's, doch sattsam nie gelobt!

Cyrus.

Des Lobes nicht bedarf die gute Sache,
Doch wir? — bedürfen Alle guten Rath.
Wenn Mancher oft den Sieg errungen glaubt,
Betäubt ihn Stolz, und falsche Sicherheit:
Allein, verborgen lauert noch die Rache! —
Auf sein Verdienst, auf Tapferkeit und Ehre,
Pocht Clytus — und von Stolz und Zorn erhitzt,
Beleidigt er den Freund, den mächtigen,
Der an der Tafel gegenüber sitzt,
Und stürzt — getroffen von dem Todesspeer!

Eudoxia erschrocken.

Besorgt ihr dies von uns?

Paulinus.

Hängt über uns
An einem Faden des Tyrannen Schwert?

Cyrus.

Nicht doch! es ist nur so ein Gleichniß, wie
Man gerne und vertraulich spricht zu Freunden —
Zu warnen sie vor unbekannten Feinden!

Paulinus.

So rede denn als Freund noch weiter fort —

Eudoxia.

Vollendet, was ihr warnend angefangen!

Cyrus zu Paulinus.

Siehst du die Frucht am zarten Stiele hangen?
Zäh' ist der Ast, und auch von Dornen rauh:
Zur Warnung, daß — mit Umsicht wir sie langen,

Damit kein Stachel sie noch uns verletze! —
Vorsicht, Behutsamkeit sind die Gesetze
Für uns bei — jeder tugendhaften Frau;
Ja wenn sie uns die kleinste Gunst gewähren,
Sie gönnen keine ohne höhern Zeugen —
So müssen auch die kleinste wir verschweigen!

Eudoxia.

Mein Herz mag folgsam diesem Bilde glauben!

Paulinus

Doch scheint dies Bild uns allen Muth zu rauben,
So, daß wir bei den unbefangensten
Geschenken nie uns freu'n, stets an Gefahr
Nur denken! Aber welcher Glückliche
Mag jedesmal der Freude mächt'gen Drang
Durch einen grübelnden und düstern Hang
Ersticken in der hochgeschwellten Brust?
Giebt es für edle Seelen keine edle Lust? —

Cyrus.

Gewiß! bei wem ein solches Glück mag weilen
Wird uns versteh'n, und deine Wonne theilen!

Dritte Scene.

Ein Trabant zu den Vorigen.

Trabant auf Paulinus zueilend.

Des Kaisers Majestät verlanget sehr
Nach eurer freundlichen Gesellschaft, und
Befahl, euch aufzusuchen, wo ihr wäret.

Paulinus.

Ich säume nicht, in Bälde zu erscheinen
Sagt, daß ich komme.

Trabant.

Ich gehorche eiligst! ab.

Eudoxia zu Paulinus.

O welche Wonne ist es für mein Herz
Daß wieder euch zu Theil ward seine Gunst!

Paulinus.

Ja, seine Gunst, und eure Huld erhöhen
Mein Glück, und lassen alles mich vergessen
Was noch nicht lange, was noch früher uns
Der Laune Wechsel Böses zugefügt!

Eudoxia.

Ich dacht' es wohl daß euer edles Herz
Nicht nur verzeih'n, nein, auch vergessen würde?

Cyrus.

Der Glückliche wird gern verzeih'n — es wird
Der Weise endlich auch vergessen lernen!

Paulinus.

Das letztere zu können, werd ich mich
Für jede Zukunft ernstlicher bestreben.

zu Eudoxien.

Doch, wird auch eure Nachsicht mir vergeben
Wenn itzt dem höhern Ruf' ich Folge leiste?

Eudoxia.

Treu zu gehorchen diesem besten Fürsten
Ist uns're Pflicht, ist uns're schönste Ehre!

Paulinus zu Cyrus, dem er seine Rechte darreicht.

Und hat Freund Cyrus nichts mehr zu erinnern?

Cyrus freundlichst.

Nur dieses: Mich zu lieben, wenn du auch
Nicht immer meine Ansicht theilen magst!

Paulinus ihn umarmend.

Du hast mein Herz! —

Cyrus indem er ihm den Apfel zurückgiebt.
Und du dein Loos in Händen!

Paulinus.
O möge von uns allen Glück und Gunst
Nie mehr die ewig heit're Stirne wenden!
zu Eudoxien.
Wird nicht mit mir zugleich Eudoxia
Zu dem Gemahl, dem besten Fürsten geh'n?

Eudoxia.
Er hat nach Euch verlangt! doch werd' ich später
Ihn selbst mit seinem Freunde bei mir seh'n.

Paulinus aufseufzend.
Ich scheide schwer, als gäb's kein Wiederseh'n!

Eudoxia ihn ermunternd.
Paulinus wird dem Glück entgegen eilen,
Denn seiner harrt ein hoch versöhnter Freund! —

Cyrus.
Drum säumet nicht, den gold'nen Strahl zu theilen
Der Euch und uns so wonnig wieder scheint! —

Eudoxia.
Noch eh' ein paar Minuten uns entschwinden
So denkt daran, mit Theodosius
Euch wiederum bei uns hier einzufinden!

Paulinus im Abgehen, den Apfel in seiner Rechten haltend, blickt nach Eudoxien und Cyrus einigemal zurück.

Eudoxia zu Cyrus nachdem Paulinus abgetreten.
Erschien er euch nicht ungewöhnlich ernst,
Als er die sonderbaren Worte sprach:
Ich scheide schwer, als gäb's kein Wiederseh'n?

Cyrus.
Sein Inn'res gleicht dem stillen Ozean,
Der — wenn ein Sturm ihn einmal aufgewühlt,

Nicht leicht sich wieder mag zur Ruhe legen:
Man sieht noch lang ihn fort und fort bewegen,
Bis spät sich wolkenlos die Lüfte zeigen,
Dann wird der Sturm in seiner Brust auch schweigen!

Eudoxia.

O möchten heit're Sterne ihn begleiten,
Und ihm sein Gott den Frieden wieder geben,
Denn theuer ist mir dieses Freundes Leben! —

beide ab; die Bühne verwandelt sich in die Wohnung des Chrysaphius.

Vierte Scene.

Chrysaphius der von seinem Ruhesitze plötzlich auffährt.

Sie haben also doch gesiegt? — Die Elenden
Sind frei? — Nur mich hat meines Kaisers Schwäche
Dem Schlangenpaar', dem ganzen Hofgesinde
Zu unerhörtem Spotte preisgegeben? — —
Und Ich — in seinem Dienst' ergrauter Mann,
Soll dieses dulden? soll im Staube kriechen
Vor denen, die noch kurz vor mir gezittert? — —
Grausames, schrecklich täuschendes Geschick!
Wo ist der Sterbliche, wo jener Weise,
Der diesen Erdengöttern, Kronenträgern,
Vertrauen dürfte? O, wie hat man mich
Für meine Treue, ha, für alle Opfer
Die ihrem Thron' ich rastlos dargebracht,
So schändlich, unerwartet nun betrogen! —
Was frommen Klugheit, Scharfsinn, fester Wille

Wenn solche Gaben einem Schwächling dienen?—
Was kann ich hier an diesem Hofe mehr,
Was diesem Kaiserstaate ferner nützen!
Das einen Knaben, keinen Kaiser hat?? — —
Der Wankelmüthige ist nimmer fähig
Rath anzunehmen, oder ihn zu brauchen,
Den wir zu seiner Rettung ihm gegeben! — —
Mich läßt er fallen — mich, der seine Ehre,
Der seinen Thron aufrecht erhalten wollte;
O, ich erliege dieser gräßlichen Erfahrung!
Drum will ich Ihn und seine höllischen
Betrüger niemals wieder seh'n! — Verhaßt
Ist mir dies schnöde Weiberregiment;
Verhaßt der christliche Sardanapal
Mit allen seinen feigen Schmeichlerschaaren! —
Gebt statt dem Zepter eine Kunkel ihm
In seine Hände! Weibern will er folgen,
Nicht Männern! aber mich entferne nun
Hier dieser Stahl — —

zieht einen Dolch hervor.

— er soll vor weit'rer Schmach,
Vor allen weitern künftigen Gefahren
Durch einen Stoß auf ewig mich bewahren!

will sich tödten, da tritt ein:

Fünfte Scene.

Saturninus zu dem Vorigen.

Saturninus fällt dem Chrysaphius in den Arm, den Dolch ihm entwindend.

Was ist euch? raset ihr? warum dies Eisen
Hier lenken gegen eure eigne Brust?

Chrysaphius.
Laßt mich! — dahin ist meine Lebenslust —
Drum such' ich dieser undankbaren Welt
Und ihrer Schmach auf immer zu entfliehen!

Saturninus den Dolch hinwegschleudernd.
So plötzlich ist euch aller Muth entschwunden?
Soll denn das ganze Spiel verloren seyn
Wie Ich geahnet — Ihr nie glauben wolltet? —

Chrysaphius voll Grimm.
Es ist verloren! Alles ist verspielt! —

Saturninus.
Ha, wär' es möglich? Sagt geschwind mir alles!
Entbürdet eure Brust, und laßt mich hören —

Chrysaphius ausser sich.
So höret, staunet, was mit mir gescheh'n!
Der Ueberbringer eines zärtlichen
Geschenkes mußt' ich seyn für die Syrene,
Statt daß ich ihr den Scheidungsbrief darlegen,
Und ihren Molch dem Henker liefern durfte!

Saturninus.
O welche unverhoffte, bitt're Wendung
Für unser beiderseitiges Geschick!

Chrysaphius fortfahrend.
Abbitten mußt' ich ihr auf meinen Knieen
Als hätt' ich ihre Tugenden mißkannt —
Als hätt' ich gegen ihre hohe Würde,
Wir gegen des Paulinus Rang und Unschuld
Den größten Frevel, einen Hochverrath begangen!

Saturninus staunend.
Das mußtet Ihr? der Kämmerling und erste
Vertraute unsers mächtigen Monarchen?

Chrysaphius zähneknirschend.

Das mußte Ich! sein und des Reiches Stütze!
Ich — euer Schutz, und Eiferer für Recht und Tugend!

Saturninus.

Es ist entsetzlich, ja, unglaublich was
Hier euer Mund gesteht! wie kann der Kaiser,
Wie die Regentin sich so sehr vergessen
Daß sie den Rächer ihrer Ehre, daß
Sie Euch so tief herabgewürdigt haben?
O welche Schwäche bei so großen Gaben!

Chrysaphius.

Mich, den er sonst als höchstes Kleinod schätzte;
Mich, seine rechte Hand, durch die er wirkte;
Mich, sein gesundes Aug', durch das er sah;
Mich ließ er fallen, mich allein entehren
Daß die Verräther ruhig dort gewähren!

Saturninus.

O welch ein fein gewobenes Gespinnst
Der Arglist, das den ganzen Hof umstrickt,
Wo Sie nicht seh'n, was Alle schauen sollten,
Und was die That schon einmal klar gezeigt!
Mir unbegreiflich, wie noch Ardaburus,
Wie Viele aus dem Volke selbst, der Kaiserin
Und ihrem Liebling' ehrfurchtsvoll anhangen?
Wie sich Pulcheria noch itzt läßt fangen?? — —

Chrysaphius.

Dies wundert euch? Kennt ihr die Weiber nicht,
Die Kinder bleiben ewig, wie das Volk;
Stets blind, von jedem Schein sich täuschen lassen,
Und wenn sie mündig werden And're wieder
Mit Schlangenlist zu fangen wissen?? — — Seht,
Auch Ardaburus läßt, obgleich ein Krieger,

Sich äffen von der schlauen Weibergunst;
Bestochen ward er auch, ich wollte wetten,
Vom Gold' Eudoxiens; und tief benebelt
Hat ihn des Lobes Weihrauch, der noch kurz
Ihm so verschwenderisch geopfert ward! — —
Ich schau' an seinen Lorbeern nur das Blut
Von Tausenden, die tapferer als Er
Gewesen; ja, auch euer Schweiß und Blut
Klebt noch daran aus einer frühern Zeit,
Und keine Kränze wurden euch gewunden!

Saturninus.

Stets hab' ich euch gerecht an mir gefunden!

Chrysaphius.

Und eben dieses ist's, was mich empört,
Die Ungerechtigkeit, die schreiendste,
Die mir und euch ist widerfahren, als
Kein Laut von unsern beiderseitigen
Verdiensten sich erhob in letzterer
Versammlung! — Aber alles überwiegt
Die Schmach so heute ich erdulden mußte,
Als jene list'ge Buhlerin sich angestellt
Wie sie großmüthig mir verzeihen wollte:
Sie mir verzeih'n, die meinen Sturz gewünscht!
Ha, solch ein Loos, nicht kann ich es ertragen;
Mein ungerechtes Schicksal muß sich wenden,
Drum laßt mich dies verhaßte Leben enden!

er will den Dolch aufheben.

Saturninus ihn zurückreissend.

O nimmermehr! Ihr habt mein Loos an eures
Geknüpft — drum müssen wir in diesen Hallen
Zusammen stehen, oder beide fallen! —

man hört ein Geräusch.

Sechste Scene.

Zwei Wachen. Vorige.

Erste Wache
rasch auf Saturninus zugehend.

Hört, Oberster! so eben gaben beim Ablösen
Uns uns're Kameraden diese Loosung:
Es sey im vordersten Gemach' des Kaisers
Auf einmal laut — und lauter stets geworden.
Bald habe sich ein heftiges Gespräch
Vernehmen lassen; ja zuletzt sey gar
Das stark gesprochene Wort „Verräther!"
Gefallen, wo sogleich die Thüren sich
Geöffnet hätten — und da wäre bleich
Wie ein Gespenst Paulinus aus dem Zimmer
Getreten, und verschwunden. Kurz darauf
Sey nachgefolgt in raschen Schritten selbst
Der Kaiser. Dieses wollten wir euch melden.

Zweite Wache.

Noch nicht genug; es ward uns auch gesagt:
Der Kaiser habe sich in großer Hast,
Mit wildem Blicke, nach den Zimmern
Pulcheriens begeben, und dabei
Laut ausgerufen: Ha, nun ist's entschieden!

Saturninus staunend zu Chrysaphius.

Was gieng dort vor?

Chrysaphius entzückt, wie aus einem Traume erwachend.

Ihr fragt, was vorgegangen?
Ich ahn' es! o, es mußte wohl so kommen;
Das Schicksal führt den Ausgang uns herbei! —
So hört es denn zum letzten Mal von mir:
Verrätherei bedroht den Kaiser — ja,

Wie ich schon oft vorhergesagt, sie ist
Ihm nun genaht — genaht mit frecher Stirne;
Und Er, er hat nun einmal Muth gehabt,
Den Meuchelmörder zu ergreifen, der
Ihm wiederum entsprang! Drum auf, und lasset
In aller Eil' dem Flüchtigen nachspüren,
Schnell seine Wohnung rings umher besetzen;
Ja, Ich befehle euch im Namen der
Regentin und des Kaisers zu gehorchen,
Denn in die Falle gieng der Hauptverbrecher! —

Saturninus.

Ja, — aber dürfen wir so rasch vorangeh'n
Eh' der bestimmte Wille des Monarchen
Uns dies gebeut?

Chrysaphius.

Was zweifelt Ihr? Ich will
Mit eigner Hand besiegeln, was ich sprach!
Was Unerhörtes ist gescheh'n, drum muß
Die schleunigste Vorkehrung solche Beute
Uns sichern, daß sie nimmermehr entwische!
Ich seh', wir sind am Ziel, der Sieg ist unser! —

Saturninus zu den Wachen.

So geht! nehmt schleunigst noch mit euch zehn and're
Bewaffnete, um aufzufinden wo
Ihr könnet den Pallastpräfekt: ein Theil
Von euch bewachet dessen Wohnung, wenn
Der and're Seiner sich bemächtigt hat;
Alsdann erwartet weitere Befehle.

Erste Wache.

Dies soll gescheh'n!

Zweite Wache.

Je schneller, desto sich'rer!

Chrysaphius.

Wir selber, Oberst, dürfen nun nicht länger
Hier säumen, hin zu Theodosius zu geh'n
Daß wir von Ihm das Nähere vernehmen.

Saturninus.

Er aber hat, so wie wir hörten, sich
Hin zu Pulcherien begeben: werdet
Ihr vor den Beiden dort erscheinen wollen?

Chrysaphius.

Ich kann, und will es! Aller Groll
Hat gegen dies Geschwisterpaar sich plötzlich
Gelöst in meiner Brust; und itzo treffen
Nur Jene meines Hasses wilde Flammen
Die sich durch ihre Frechheit selbst verdammen!

beide ab.

Siebente Scene.

Wohnung der Eudoria, wie im ersten Akte und zu Anfange dieses gegenwärtigen.

Eudoria

sie schreitet gedankenvoll und unruhig hin und wieder, bleibt dann plötzlich stehen, und ruft aus:

Ein sonderbares Zögern! Weder mein
Gemahl, noch sein versöhnter Freund erscheinen
Bei mir, so sehr ich beide mahnen ließ
Durch Cyrus, dem wir Alle ja so gut sind? —
Wie soll ich das erklären? Hatten sie
So viel einander sich zu sagen, daß
Sie meiner gar so bald vergessen konnten? —
Horcht! horcht! — ich höre Schritte — war's nicht so?

Was täuschte mein Gehör? — O wie so heftig,
Wie ungewöhnlich pocht es hier im Innern? —
Wie ängstlich wird mir? meine Kniee beben! —
Was säum' ich da? — was kann ich mir vergeben?
Entgegen will ich ihnen eilen — — nichts
Vergiebt man sich bei denen die wir lieben!
wie sie fort will, tritt ihr entgegen.)

Achte Scene.

Theodosius. Eudoxia.

Theodosius mit verhaltener Wuth.
Wohin will Athenais?

Eudoxia zurückbebend.
Ach, wohin
Als nur zu dir, den sehnlichst dieses Herz
Erwartet hat; auf dessen Bitte du
Mich dennoch lange, lange warten ließest!

Theodosius mit bitterem Lächeln.
Welch selt'nes Glück, daß man nach mir sich sehnt,
Und daß ich einmal euch alleine treffe,
Wo ihr der auserlesensten Gesellschaft
Auch ohne mich die schönsten Stunden gönnt!

Eudoxia will sich zärtlich an ihn schmiegen.
Nun ich die deinige besitze, kann
Ich jeder andern lieber noch entbehren!

Theodosius frostig zurücktretend.
So theuer wär' ich Euch?

Eudoxia ihn staunenvoll anblickend.
Seltsame Frage!
Und welch ein Ton? er klingt so feierlich!

Theodosius.

Wo ihr so zärtlich seyd, da werd' ich immer
Ganz feierlich gestimmt!

Eudoxia ihn mit forschendem Blicke fest haltend.

Wo mein Gemahl
Mir wahrhaft gut war, nannte er mich du,
Und meine Zärtlichkeit schien ihm nicht fremd?

Theodosius sie fixirend.

Ich nenn' euch wieder du, so ich nur wüßte
Wie mein Geschenk von euch ward aufgenommen?

Eudoxia schnell.

Wie anders als mit Wonne und mit Liebe!
Wenn dessen Ueberbringer mir gleichwohl
Nicht so erfreulich, nicht so werth erschienen —

Theodosius schnell und bitter.

Ich glaub' es gern! Ein and'rer Gegenstand,
Wär' euch willkommener gewesen: o,
Des hassenswürdigen Eunuchen, der
Nie unterließ die Augen mir zu öffnen!

nähert sich rasch dem Tische wo die Patene liegt.

Wo habt ihr denn die Frucht, den schönen Apfel?

Eudoxia.

Den Apfel? wie?

Theodosius im heftigen Tone.

Den Apfel, den ich euch gesandt,
Wo habt ihr ihn?

Eudoxia.

Nun ja, ich habe ihn — —

Theodosius schreiend.

Wo habt ihr ihn?

Eudoxia.

Ich hab' ihn wohl gegessen — —

Theodosius wüthend.

Gegessen? ha, Betrügerin! ihr seyd
Entlarvt durch eure Lüge! euern Buhlen! —
Er selbst kam ja im Wonnetaumel kurz
Vorhin zu mir, sich brüstend mit der Gabe
Die Ihr geschenkt dem trauten Busenfreunde,
Dem schönsten Manne, ihm dem weisesten,
Der euch so nah verwandt an Geist und Sinn,
Dem Dritten in dem Bunde eurer Liebe!! —
O nun liegt alles klar am Tag, wie schändlich
Ihr mich und meine Schwester habt betrogen!! —
O diese Lüge trennet uns auf ewig —
Bringt euerm Buhlen den verdienten Lohn —
Den Tod!

Eudoxia.

Den Tod?

sinkt ohnmächtig zu seinen Füßen nieder.

Theodosius in die Scene rufend.

Herein, ihr Leute! nahet,
Trabanten! Wachen! — —

geräuschvoll eilen herbei:

Neunte Scene.

Pulcheria. Trabanten. Wachen.

Pulcheria.

— — Gott, was ist gescheh'n?

Theodosius.

Du weißt schon alles: hier siehst du die Falsche,
Die meinen Anblick nimmer ausgehalten,
Weil, ihrer Schuld bewußt, sie niedersank!

Pulcheria eiligst Eudoxien aufhelfend.

Hier kann Erbarmung nur die Schwache retten,
Die halb entseelt in meinen Armen liegt!

Theodosius.

Umsonst! sie hat zu lange dich und mich
Getäuscht! undankbar, schändlich uns betrogen!
Betrogen hat uns auch Paulinus! Beide
Verdienen als fluchwürdige Verräther
An uns'rer Ehre heut das schärfste Loos!

sich zu den Wachen wendend.

Verwahret mir genau den Ein- und Ausgang,
Daß Niemand, bis auf weiteren Befehl,
Sich der Person Eudoxiens hier nahe;
Ihr haftet mir für sie mit euerm Leben!

für sich die Hände ringend.

O wär' mein treuer Kämmerling schon hier!
O hätt' ich seinen Warnungen gefolgt,
Schon früher wär' ich solcher Schmach entgangen!

zu den Trabanten.

Man hole schleunigst den Chrysaphius
Hieher — so wie den Oberst Saturninus!

Ein Trabant in die Scene blickend.

Sie kommen, ja sie nahen Beide dort —

Pulcheria mit Eudoxien beschäftigt.

Ach, ihre Ankunft ist für Sie ein Mord!

Zehnte Scene.

Chrysaphius. Saturninus. Vorige.

Theodosius zu Chrysaphius.

Zur rechten Stunde nahet Ihr! Seht da

Die schändliche Betrügerin, die uns
So lang geäfft! vor der Ihr lange mich
Wohlmeinend warntet! Nun ist ihr Verbrechen
So wie das Seinige klar eingestanden —
Und nun soll Beiden auch Vergeltung werden!

Chrysaphius in schadenfrohester Extase.

O Schicksal, wie gerecht bist du! und wie
Gerecht ist Kaiser Theodosius!! —

Theodosius fortfahrend.

Dem Buhlen gab sie heute mein Geschenk —
Euch geb' ich den Befehl, ihn zu verhaften!

Chrysaphius mit der vollsten Selbstzufriedenheit.

Das ist durch mich — und diesen treuen Diener

auf Saturninus deutend.

Bereits gescheh'n, wie unser Eifer es erheischte! —

Theodosius zu Saturninus.

So geht, und überliefert ihn sogleich
Dem peinlichen Gerichte, wo wir selber
Die Klage führen wollen — —

Saturninus.

Herr! ich eile —

im Abgehen zu Chrysaphius.

Fürwahr, ihr habt wie ein Prophet gesprochen! —

ab.

Pulcheria in deren Armen Eudoxia sich aufgerichtet hat, zu Theodosius.

Wohin soll Saturninus eilen, Bruder?

Theodosius.

Hin vor's Gericht soll er den Schuld'gen bringen.

Eudoxia halb verwirrt umher blickend.

Wer soll gerichtet werden, sagt es mir?

Chrysaphius schnell.

Der zehnfach schon den Tod verschuldet hat!

Eudoxia zu Chrysaphius.
Nehmt mich zum Opfer, das Ihr stets gesucht!

Theodosius.
Ja, Euch und Ihm soll heute noch geschehen
Nicht, was Ihr wollt, nein, was Gesetze heischen;
Ihr werdet keine Seele mehr hier täuschen!
Gerechtigkeit zu üben wird mein Amt —
Nur diese ist's, die Beide euch verdammt! — —

Pulcheria zu Theodosius.
Darf Großmuth, Mitleid, hier so gar nichts
sagen?

Theodosius.
Weil ich zu oft vorher Großmuth geübet
Hat längst der gröbste Undank mich betrübet —
Dies ist die Schuld, der ich mich selber muß an-
klagen!

Chrysaphius.
Ja, unverzeihlich wäre Mitleid hier,
Wodurch des Thrones Majestät so lang,
Und, ach, so tief herabgewürdigt worden,
Daß weit're Nachsicht zum Verbrechen würde!

Theodosius zu Chrysaphius.
Ganz recht! drum folget mir um auszusagen
Dort vor Gerichte eure frühern Klagen,
Die durch den heutigen Beweis von ihren Werken
Das Maaß der Schuld noch ungemein verstärken!

zu Pulcherien.
Und du sey Zeuge was wir thun und sprechen,
Denn eingestanden hat ja sein Verbrechen
Paulinus selbst; Sie mag halsstärrig leugnen,
Uns wird Gerechtigkeit den Sieg zueignen!

Pulcheria mit Theodosius abgehend.

Vergeblich sinn' ich nach, ein Mittel zu erdenken
Wie ich von ihr
auf Eudoxien blickend.
soll Schuld und Schmach ablenken! —
alle ab.

Eilfte Scene.

Eudoxia und die Wachen.

Eudoxia vom tiefsten Staunen sich erholend.

Ein solch Verhängniß stürzet über mich?
So tief herab will es zum zweiten Mal —
Will es auf immer mich darnieder schleudern?
Dies ist mein Loos? — ein solch verjährter Argwohn
Lag in der Brust des Theodosius? — —
Und Niemand warnte mich vor solchem Gifte?
Selbst nicht Pulcheria, die ihren Bruder
Wohl mehr denn ich, die Fremde, kennen mußte? — —
nachsinnend.
O ließ sich heute keine Warnung hören?
Verstand ich ihre Stimme nicht, als Cyrus
Den Freund aufmerksam machte, so wie mich,
Daß wir behutsam geben und empfangen sollten? —
Paulinus, ha, du unbefang'ne Seele,
Was ist aus dir — was ist aus mir geworden? — —
Auch sie, die Schwester, die Regentin, gieng
Von hier mit ihnen fort, und glaubt mich schuldig?
Niemand vertheidigt mich; — selbst Ardaburus,
Der unpartheiische und bied're Mann,
Bleibt fern von dieser Schwelle? Ach, kein Freund,

Kein Engel nahet sich zu meinem Schutze hier? —
Ich bin allein? — verlassen hat mich Alles? — —

umher blickend.

Doch nein! dort steh'n die Wachen — stumme Zeugen,
Die willenlos das Werkzeug der Gewalt,
Das Werkzeug blinder Tyrannei seyn müssen,
Wodurch man Tugend, Freundschaft, Freiheit, alles
Zu schwärzen, zu vernichten keine Scheu trägt! — —
Entsetzliches Geschick! gerechte Gottheit!
Was hat man über ihn und mich beschlossen? — —
Darf so die Bosheit unserer Feinde — darf
So frech die Ungerechtigkeit erheben
Ihr Schlangenhaupt? darf so die Wuth der Hölle
Den Sieg behaupten über uns're Unschuld? —
Wie? wär' ich denn nicht schuldlos? hätt' ich wirklich,
Auch in Gedanken nur, die hohe Treue
Verletzet gegen den Gemahl und Herrn? — —
War's Sünde, eine Frucht, ein Eigenthum,
Ein kleines, unbedeutendes Geschenk
Dem Freund' des Kaisers wiederum zu schenken? —
Und was der Freund voll Unbefangenheit
Dem kaiserlichen Geber selbst gestand,
Wär' dies ein hinterlistiges Verbrechen? —
Wie? gab es hier auch im geringsten nur
Etwas, so trugvoll wir bemänteln wollten? —
O nein! mein inn'rer Richter, dies Gewissen,
Es spricht den Freund, es spricht mich selber frei!

empor blickend.

Doch du, o reinstes Aug', das alle Tiefen
Des Herzens nur allein durchschaut — hast du
Wohl irgend einen schnöden Wunsch in mir

Entdeckt, der strafbar mich als Gattin machte,
O so enthüll' ihn meinem schwachen Blick',
Auf daß ich selber mich anklage — mich
Demüthige — gerecht mein Schicksal finde,
Das itzt so furchtbar über mich hereingebrochen!! — —

nach einer kleinen Pause.

Vergebens tönet hier mein Ruf nach Hülfe? —
Du güt'ger Himmel schweigst? giebst mir kein Zeichen?
Soll zwischen Angst und Hoffnung ungewiß
Dein Kind hinschmachten? soll ich mich verdammen
Weil nicht gemieden ich den Schein des Unrechts? —
Warum, ach, mußt' ich jenen kleinen Wunsch
Dort einem Mann' gewähren, der — berauscht
Von jener nicht'gen Gabe — sich vergaß? —
Sich ihrer rühmte, wo er schweigen sollte? —
Ja, schweigen sollte er — —! Weßwegen denn?
Sein Herz, wie meines, war nichts Arges sich
Bewußt! rein, kindlich war des Freundes Freude,
Weil kindlich gut sein ganzes Wesen ist,
Und weil stets kindlich froh die Unschuld macht! —
O Cyrus, Cyrus — dennoch hätte er
Beachten sollen, was du heute warntest! — —
Warum erschrack, warum erzitterte
Mein ganzes Wesen — ja, warum verstummte
Mein Mund, als Theodosius so plötzlich,
So unerwartet nach dem Apfel fragte? — —
Wie kam es denn, daß ich auf seine Frage
Hinstotterte ein lügenhaftes Wort?? — —
War's Ueberraschung? ungewohnter Schrecken,
Der mich verwirrte, weil ich den Gemahl
Noch nie so wüthen sah, so donnern hörte?
Wie furchtbar war sein Blick! o wie erschütternd

Sein Ton! — Ich bebte unwillkührlich und
Verlor die Fassung! meine Sinne schwanden!! — —
War's Wunder, daß ich nimmermehr gewußt
Was ich gethan, was ich gesprochen habe?? —
Solch unbesonnen Wort, das ich gestammelt —
Solch eine willenlose Lüge soll
Auf immer mich und meinen Freund verderben?
O Ewiger, der stets barmherzig richtet,
Nimm du in deinen Schutz, in deine Vaterarme
Die tief verkannten, tief gebeugten Herzen! —
O gieb uns deine Kraft, daß wir ertragen
Was du verhängst, was uns're Feinde wagen!
indem sie sich umsieht treten herein:

Zwölfte Scene.

Lenas, Argyris zu den Vorigen.

Lenas zu den Wachen, die ihm entgegen treten.
Wir kommen auf Geheiß des Kämmerlings —

Argyris ihnen ein Blatt vorweisend.
Hier der Befehl mit seiner Unterschrift! —

Eudoxia indem die Wachen sich wieder zurückziehen.
Ihr nahet also nicht aus freiem Antrieb'
Die Schwester zu beklagen, welche hier
Gefangen, unverdiente Schmach erleidet?

Lenas.
Am ganzen Hofe hat man deine Schuld
Erkannt, und schaudert vor dem grausen Undank,
Womit du deines Herrn und Gatten Huld
Vergolten hast!

Argyris.

Dein langer Umgang mit
Paulinus, jene sträfliche Vertraulichkeit
Mit ihm und Cyrus sind an Tag gekommen;
Und so ist deine Ehre nun auf immer
Geschändet — ja dein Glück, durch dich verscherzt!

Eudoxia staunend.

Auch ihr, ihr meine nächsten Blutsverwandte,
Ihr meiner Jugend strenge Zeugen, haltet
Mich fähig jenes schändlichen Vergehens
Das meine blinden, unversöhnten Feinde
So wie des Kaisers ungerechte Eifersucht
Auf mich gewälzt?

Lenas.

Wie sollten wir es nicht,
Wo Alles dich anklagt?

Argyris.

Wo Alles dich verdammt?

Eudoxia.

Verdammt mich auch Pulcheria, die fromme,
So weise als gerechteste Regentin?

Lenas.

Sie wird es ohne Zweifel, denn du hast
Durch deinen Stolz sie einst zu tief gekränkt!

Argyris.

Auch mit Chrysaphius bist schnöde du
Verfahren, der des Kaisers Herz besitzt:
Ihm hättest du vor Allen schmeicheln sollen,
Der wider dich die Macht in Händen trug!

Eudoxia mit edlem Unwillen.

Ich schmeicheln einem Niederträchtigen?
Vergeßt ihr, wer ich sey?

Lenas stolz.

Sprich, wer du warst!
Du selber hast dich deiner Macht beraubt — —

Argyris.

Hast selber dir geöffnet jenen Rachen
Des lauernden Verderbens, der mit dir
Auch deine Brüder bald verschlungen hätte!

Eudoxia.

So denken Brüder von der Schwester,
Die ihnen einmal schon ein schweres Unrecht
Verzieh'n? ja, die für einstige Beraubung
Am väterlichen Erbtheil, und Verstoßung,
Sich nur durch kaiserliche Huld gerächet?
Von jener Schwester, so die Sträflichen
Mit Wohlthun und mit Ehren überhäufte,
Um wiederum von ihnen undankbar
Verkannt, verhöhnt zu werden, weil das Unglück
So plötzlich über mich hereingedrungen?

Lenas.

Vorwürfe darfst du keine mehr uns machen,
Seit du dich selber weggeworfen hast
Als eine durch Treulosigkeit befleckte Frau
Des mächtigen und racherfüllten Kaisers!

Argyris.

Wir haben, da du alles nun verloren,
Macht, Anseh'n, Glanz, und Schutz und Ehre,
Dir nichts mehr zu verdanken!

Lenas.

Ja, die Klugheit,
Wie unsere Treue gegen Theodosius,
Gebieten uns Parthei für ihn zu nehmen;

Dich aufzugeben, da du selber dich
Auf solch' unwürd'ge Weise weggeworfen!

Eudoxia.

O Gott, welch eine gräßliche Beschimpfung
Ist dieser Menschen Zunge! Ihre Sprache,
Wie lautete sie einst so anders! ach,
Für mich nur wollten leben sie und sterben! —
Und nun muß ich von denen mich verachtet seh'n
Die da vor mir durch meine Gnade steh'n! —

Argyris.

Durch deine Gnade? nein, der sind wir quitt!
Chrysaphius ward itzo uns Beschützer,
Durch ihn ermuthigt dürfen wir nun sagen,
Was du nie gerne hören wolltest, Wahrheit!
Nur Hochmuth ließ dich fallen: darum stürz allein
In den von dir gegrab'nen Schlund hinein!

Lenas.

Und sollen wir nicht folgen deinen Sternen
So müssen wir uns schnell von dir entfernen!

beide ab.

Eudoxia.

Ja, folget euern Sternen, nied're Seelen,
Die ihr kein Herz und keine Thränen habt
Das Loos der ärmsten Schwester hier zu mildern!
Geht hin, die ihr in meine Leidensfluth
Durch eure Lästerung noch mehr hinab
Mich senket, folget euerm häßlichen Geschick',
Denn nie beneide ich der Schlechten Glück!

in die Scene blickend.

Ha, wen entdeckt mein Auge! du zu mir? — —

Dreizehnte Scene.

Leontia und die Vorigen.

Leontia

zu den Wachen, die ihr den Zutritt wehren wollen.

Mich hat Pulcheria hieher gesendet
Ein tröstlich Wort der Kaiserin zu sagen;
Seht hier die Unterschrift! — —

sie zeigt ihnen ein entsiegeltes Blatt, und die Wachen ziehen sich zurück.

Und nun, mein Kind,
Dich aufzusuchen eil' ich, wärst du auch
Hinab zum Tartarus gestürzt, und müßt' ich dort
Dich, wie ein Orpheus seine Eurydice, finden!

Eudoxia sie krampfhaft umarmend.

Ha, welch ein Tartarus ist dieser Hof,
Ist dieser Platz, o Muhme, mir geworden!

Leontia händeringend.

Wer hätte das geglaubt, wer je geahnet,
Daß solch ein gräßlich Loos dir werden sollte!
Doch welch ein Trost für dich, schuldlos zu leiden!

Eudoxia.

Dir also noch allein erschein' ich schuldlos,
Nachdem mein Gatte, ja die eig'nen Brüder
Mich schuldig finden wollen, und verdammen?

Leontia.

O schwacher Fürst! o pflichtvergeß'ne Brüder!

Eudoxia.

Weißt du was vorgegangen, und durch wen?

Leontia.

Ja, alles weiß ich, ach! daß du gefangen
In eig'ner Wohnung bist, und daß
Gefänglich auch Paulinus abgeführet ward —

Eudoxia.

Nicht zag' ich mehr für mich — nur für Paulinus:
Ward über sein Geschick dir mehr bekannt?

Leontia.

Mein Fragen und mein Jammern fertigte
Pulcheria mit diesen kurzen Worten ab:
Geht immer hin, der Armen Trost zu bringen,
Indeß ich selber Gott für sie anflehe
Daß er ein gnädig Schicksal ihr bereite!
Dann gab sie dies Gesiegelte, daß ich
Zu dir den freien Zutritt wagen dürfte.
Doch, als ich durch die Schaar der Höflinge
Mich fortgedrängt, vernahm ich das Gemurmel
Wie eines nahe drohenden Orkans —
Es hieß, was Gräßliches sey schon geschehen!
O sieh — sich umsehend.
hier naht vielleicht ein beß'rer Bote!
da beide von einander sich wenden, tritt ein:

Vierzehnte Scene.

Saturninus zu den Vorigen.

Saturninus.

Vergebt, o Fürstin, wenn ich lästig fallen
Und eure Unterredung stören muß:
Allein, mich sendet zu euch her der Kaiser.

Eudoxia schnell.

Was ist sein Wille? was soll ich vernehmen?

Saturninus.

Verkünden soll ich, daß die Schmach, die Ihr

Ihm zugefügt, bereits getilget sey
Durch des Paulinus, eures Buhlen, Blut —

Eudoxia im höchsten Affekt.

Verwegener! ihr wagt es, eurer Fürstin
Mit solch vermeß'ner Sprache zu begegnen?
Wer ist der Buhle? wer war sein Verräther?
Habt ihr unschuldig Blut vergossen? redet,
Gebt Rechenschaft hier eurer Kaiserin!

Saturninus trotzig.

Nicht Euch darf ich zur Rede stehen, nein!
Nur melden soll ich daß der Schuldige
Verdienten Lohn empfieng durch Henkershand —

Eudoxia ausser sich.

Durch Henkershand? Entsetzlich! Wachen, Wachen!
Seht meinen Mörder hier, o eilet, rettet,
Der Kaiser hat mich eurem Schutz vertraut!

Saturninus gegen die auf ihn mit Lanzen eindringenden Wachen das Schwert ziehend.

Wer ist so rasend, ihrem Ruf' zu folgen?

Eudoxia zu den Wachen.

Stoßt nieder diesen Mörder! meinen Mörder!

Leontia schreiend und abwehrend sich zwischen die Wachen und den Saturninus werfend.

Um's Himmels Willen, weicht zurück! zurück!

Saturninus gegen die Wachen.

Wer eine Hand aufhebt, den streck' ich nieder!

Eudoxia frenetisch die Wachen aneifernd.

Stoßt zu! o rächet eure Kaiserin!

Saturninus im Getümmel von einer Lanze niedergestoßen, spricht:

Schwer soll mein Blut — an Euch — gerochen werden! —

Chrysaphius steht noch — — nur Ich bin hier gefallen!! —

Leontia indem die Wachen verwirrt zurückweichen, zu Eudoxien.

Er stirbt! — o welche That hast du gethan!!

Eudoxia kalt, mit erschöpftem Tone.

Stumpf nur, — unschädlich hab' ich es gemacht
Dies nied're Werkzeug des Chrysaphius, —
Des Mörders meiner Ehre, meines Friedens!

Fünfzehnte Scene.

Theodosius, Pulcheria, Chrysaphius, Ardaburus, Trabanten und kaiserliche Wachen zu den Vorigen.

Theodosius rasch eintretend.

Was war da für ein Lärm? was ist geschehen?

Pulcheria erblickt den Saturninus am Boden.

Wer liegt hier?

Chrysaphius.

Ha, was müssen wir hier seh'n?
Der Oberst liegt entseelt in seinem Blute!

Theodosius mit Entsetzen.

O wer hat solche blut'ge That gethan?

Eudoxia kalt.

Ich war es, welche wider diesen Mann
Um Hülfe schrie, weil er mit frecher Stirne
Mir sagen konnte, daß durch Henkershand
Der Menschen edelster gefallen sey,

Den in's Gesicht er meinen Buhlen schimpfte!
Drum ließ ich ihn durch meine Wachen tödten. —

Theodosius im höchsten Staunen.

Solch eine That geschah durch euch?

Eudoxia fest.

Durch mich!

Doch wisset — jene — —

auf die Wachen deutend.

— — haben keine Schuld!
Ihr habt sie zur Vertheid'gung mir gegeben —
Mit ihrem Leben sollten sie für meines haften,
Dies haben sie auf meinen Schrei gethan!

Ardaburus zu den Wachen der Eudoxia.

Wer hat von euch den Todesstoß gewagt?

Eudoxia schnell.

Sie Alle, oder Keiner! denn ihr Oberster
Hat gegen sie das Schwert gezückt, und auf
Mein Rufen hat der Zufall — hat das Schicksal
An diesem frechen Diener mich gerächt!

Chrysaphius zu Theodosius.

Darf sie Verbrechen auf Verbrechen häufen?
Und mußte solch ein Lohn dem tapfern Manne,
Dem treuesten von euern Dienern werden?

Pulcheria zu Eudoxien.

O Unglückskind, wie tief bist du gefallen!

Ardaburus.

Wenn hier Barmherzigkeit nicht retten kann
So wird ein schwerer Richterspruch erschallen!

Theodosius mit tiefem Ernst.

Ja, diesen Spruch vollziehen wir sogleich! —

zu Chrysaphius.

Ihr handelt nun nach meiner ganzen Vollmacht;

zu Ardaburus.

Ihr helfet ihm das Urtheil zu vollstrecken;

zu den Trabanten.

Und Ihr bringt diesen Leichnam fort zur Ruhe;
Die Priester sollen — nach dem frommen Brauche
Der heil'gen Kirche — seiner Seele durch
Gebet im Tempel öffentlich gedenken! —

zu Pulcherien, während Saturninus von den Trabanten weggetragen wird.

Du, Schwester, folgst mir nach, und fliehst auf immer
Den Schauplatz solcher grausen That, aufdaß
Wir freien Lauf dem strengsten Rechte lassen — !
Wer naht? — was wollen diese Männer hier?

unter tiefem Schweigen treten herein:

Sechszehnte Scene.

Lenas und Argyris zu den Vorigen.

Chrysaphius zu Theodosius.

Ich hieß sie kommen, daß als eure Räthe
Sie hier mit uns die Schwester richten sollen.

Leontia zu des Theodosius Füßen.

Sie wären Richter? ihre eig'nen Brüder?
O nimmermehr! Barmherzigkeit, Monarch!
Sie — selbst Verbrecher — können Niemand richten,
Es hieße die Gerechtigkeit verhöhnen!

Theodosius finster ihr den Rücken zuwendend.

Das Recht darf nimmer mit dem Laster sich versöhnen!
Und dieses Recht des tief verletzten Gatten,

Nach dem verübten kühnen Meuchelmorde,
Soll itzt Chrysaphius, mein erster Diener,
Durch meine Wahl, und nach Gesetzes Weise
Handhaben, richten auch nach aller Strenge!

er entfernt sich schnell mit seinen Wachen.

Pulcheria zu Chrysaphius.

Laßt nicht das Unnatürliche geschehen
Daß Brüder hier ein strenges Urtheil sprechen!

Chrysaphius.

Das sollen sie auch nicht! Ich bin der Richter,
Wie man so eben hörte, in des Kaisers
Und der Gesetze Namen. Doch als Zeugen
Bedarf ich dieser Männer, daß sie selber
Der Welt verkünden mögen, welche Frevel
Die aus dem Staub' Erhobene am Throne
Des gnädigsten Monarchen hier begangen!

zu Lenas und Argyris.

Man hat wohl mitgenommen was hier nöthig ist
Zu fertigen ein öffentliches Instrument?

Lenas eine Rolle aus dem Busen hervorziehend.

Hier ist das Pergament —

Argyris ein Büchschen mit Federkielen vorzeigend.

— Hier Dint' und Feder.

Chrysaphius.

So nehmet Platz, und zeichnet treu das Urtheil,
Wie es mein Mund nun auf Befehl des Kaisers
Euch in die Feder hier diktiren wird — — :

beide Brüder setzen sich zu einem Tische und schreiben; Chrysaphius diktirt mit lauter Stimme folgendes:

„Weil Athenais, Tochter des Sophisten
Leontius, gebürtig aus Athen,
Des unerhörten Glückes ihrer hohen

Erhebung auf den ersten Kaiserthron
Durch schwer verletzte Ehr' und Treu' an ihrem
Großmüthigsten Gemahl' und frommen Herrn — —"

Eudoxia die Hände ringend.

O Gott, dich ruf' ich an zum Zeugen meiner
Unschuld, ob je die Treue ich gebrochen
Auch in Gedanken nur!

Pulcheria zu Chrysaphius.

Gott ruft sie an!
Wie könnte sie's, wär' treulos sie gewesen?

Chrysaphius.

Der Apfel war ja eingestand'ne That —

Ardaburus.

War eingestandene Verwirrung über —

Chrysaphius ihm in's Wort fallend.

Wo die Gesetze, wo der Kaiser selber
Das Urtheil ausgesprochen, hat kein And'rer
Hier mehr zu grübeln, was da Rechtens sey;
Drum möge man mich nimmer unterbrechen!

er diktirt fort.

„Sich höchst unwürdig machte, ja sogar
Ob kühn gegebnen Blutbefehls, wodurch
In ihrer Gegenwart von ihren Wachen
Gemordet ward der Oberst Saturninus;
Sonach des doppelten Verbrechens sich
Verletzter Majestät und Bürgermordes
Schuldig bekannte, also werde sie —"

Pulcheria schnell ihn unterbrechend.

O haltet ein mit euerm letzten Spruche,

Und laßt der Milde eures Fürsten Raum!
Ich eile, meinen Bruder anzuflehen
Daß Gnade er für Recht ergehen lasse — —

Chrysaphius.

Umsonst! fort ist er auf die Jagd gezogen;
Nicht zögern darf ich mit dem Urtheil mehr,
Für Gnade ist hier nimmer Raum! —

Leontia zu den beiden Brüdern.

Und eure Stimme schweigt, da euer Blut
Für eure Schwester und Wohlthäterin
Laut rufen sollte, daß ihr Gnade werde?

Lenas.

Sie ist Verbrecherin, wie dürften wir
Es wagen, hier dem Richteramt' zu wehren?

Argyris.

Für sie vorsprechen hieße ihre Schuld
Kühn theilen; ja beleidigen die Würde,
Das Amt der heiligen Gerechtigkeit,
Und so uns unwerth machen kaiserlicher Huld!

Pulcheria zu Ardaburus.

Ich schaudere!

Ardaburus.

Ein schreckliches Verhängniß!
Grausamer als ein mörderischer Krieg
Ist solch ein Urtheil, das Verwandte fällen!

Chrysaphius zu Ardaburus.

Daran gerade zeigt sich Gottes Urtheil
Dem Niemand je zu widersteh'n vermag!

Pulcheria.

Und dennoch solltet Ihr es nimmer wagen
Der Gottheit solch ein Urtheil beizumessen,
Sie, deren Güte keine Zeit beschränkt!

Chrysaphius.

Beschränkt ist alles durch gewisse Grenzen
Was menschlich heißt; drum darf die Güte selbst
Bei Fürsten nie in's Unermeß'ne schweifen!

Leontia.

Wollt ihr euch selbst das Urtheil sprechen, daß
Nie euer Ohr der Gnade Ton vernehme
Wenn Ihr sie einst so gerne hören möchtet?
Noch lebt ein Sohn des nur durch eure List
Erwürgten Vaters, euch zum künft'gen Rächer!

Chrysaphius überrascht, doch stolz.

Spart eure müßige Prophetenzunge
Bis Ihr das Schicksal der Verbannten theilet!

Eudoxia mit Ruhe und Würde.

Vollendet euern Spruch, ich kann ihn hören!

Chrysaphius.

So höret ihn! er diktirt fort:
„Sie sey des Throns verlustig;
Geschieden will auf immer seyn von ihr
Des Kaisers Majestät, nach jenen Normen
Die er noch jüngst in seinem großen Reiche
Der Ehescheidung wegen ließ ergehen;
Verbannt sey sie von diesem Hof' und Lande;
Der Name Athenais bleib' ihr wieder
Wie sie ihn trug in ihrer Niedrigkeit;

Auch aller Glanz der kaiserlichen Würde,
Und aller Rang von Fürstlichkeit sey ihr
Genommen: Dies des Kaisers fester und
Auf immer unabänderlicher Wille!" —

Eudoxia mit Resignation.

Ich nehm' ihn an, und will ihm Folge leisten
Weil dies mein Schicksal — weil es Gott so will!

Die beiden Brüder stehen auf, Dinte und Feder zurücklassend, die beschriebene Pergamentrolle dem Chrysaphius überreichend, der seinen Namen hinein zeichnet, und ihnen dann den Wink ertheilt sich zu entfernen; worauf sie schweigend abtreten.

Chrysaphius das Pergament zu sich steckend.

Noch hat hier Athenais zu bestimmen
In welch' entleg'nem Winkel dieser Erde
Sie künftig weilen will?

Eudoxia.

Vergönnt sey mir
Die einz'ge Gnade, meiner Tage Rest
In aller Abgeschiedenheit fern dort
In jenem heil'gen Lande zu vertrauern,
Wo seinen Ursprung nahm mein itz'ges Leiden;
Dort, wo schon früh're Thränen ich vergossen
Im Vorgefühl der schweren Prüfung, die
Nun endlich über mich hereingebrochen;
Die selbst mir vorbedeutet ward im Traume.
Der Krone bin ich ja beraubt — und Blut
Der Unschuld wie der Rache ist geflossen;
Erfüllt seh' ich mein Loos, und trag' es willig.

Chrysaphius.

Ihr thut sehr wohl daran, durch Buß' und Thränen
Die Schuld der Untreu' und des Mordes zu versöhnen!

Eudoxia gelassen.

Untreue lastet nicht auf meiner Seele:
Doch meiden hätt' ich sollen ihren Schein —
Nicht mich vom Schrecken überwält'gen lassen,
Wodurch ich einer Lüge Raum gegeben;
Nicht rächen hätt' ich sollen die empfang'ne
Beleidigung durch blutigen Befehl:
Wer je das Schwert aus Rache zucken heißt,
Hat sich befleckt mit ungerechtem Morde!

Pulcheria gerührt zu Ardaburus.

O dies Bekenntniß mindert ihre Schuld!

Ardaburus.

Es sollte mildern auch das schwere Urtheil!

Chrysaphius.

Den Ausspruch nimmt der Kaiser nimmermehr
Zurück — er hat ihn lang und tief erwogen!

Eudoxia zu Chrysaphius.

Ich widerstrebe nicht. Doch in die Ferne
Darf ich Verlassene zu meinem Troste
Mit mir ein paar ergeb'ne Seelen nehmen?
Den Presbyter Severus, so wie den
Diakonus Johannes? fromme Männer,
Im Dienst' der Kirche nur allein ergraut — —

Chrysaphius.

Euch solche Bitte zu gewähren steht
Bereits schon nimmermehr in meiner Macht,
Da diese beiden Männer längst dem Kaiser
Verdächtig waren als Mitwissende
Von euren buhlerischen Künsten; drum
Sie gleiches Loos mit dem Paulinus theilten.

Eudoxia tief erschüttert den Chrysaphius anstaunend.

Auch diese reinen Engelsseelen hat
Tyrannenwuth mit heißer Gier geopfert?
Und Theodosius heißt der Gerechte?
Und ist der Bruder, Zögling jener frommen,
Ja heilig lebenden Pulcheria??

Pulcheria betroffen.

Mein Kind! dein Vorwurf ist erschütternd —
Nicht trag' ich dessen Schuld — Gott wird uns richten!

Chrysaphius.

Er hat gerichtet! deshalb ließ er auch
Den Heuchler Cyrus am Altar' ergreifen,
Wo dieser, um dem Henker zu entrinnen,
Und nicht zu theilen des Paulinus Schicksal,
Abschwur dem Laienstand' durch ein Gelübd,
Wodurch er sich zu ewiger Clausur
In einem strengen Kloster hier verdammte. — —

Eudoxia auf ihre Kniee sinkend, mit zum Himmel erhobenen Händen.

So viele Schläge, Gott, zermalmen mich!
Wer bleibt im Erdenjammer mir zurück,
Aufdaß ich Allverlaß'ne nicht verzweifle?

Pulcheria tief gerührt.

Gott sey dein Trost!
verhüllt mit den Händen ihr Antlitz und entfernt sich.

Ardaburus weich zu Eudoxien.

Gott möge euch geleiten! — —
zu Chrysaphius.

Ihr habt ein strenges Amt geübt — habt meiner
Nun nicht mehr nöthig — endet menschlicher!

ab.

Chrysaphius zu Eudoxien.

Die nächste Sonne darf an diesem Ort'
Euch nimmer finden — heut noch müßt ihr fort!

geht triumphirend ab.

Eudoxia,

nachdem sie sich von Leontia gestützt, langsam und zitternd erhoben hat, blickt stumm umher, und spricht nach einer Pause diese Worte:

Arm stieg ich ja, und nakt vom Mutterschoose;
Arm kam ich, Muhme, einst mit dir hieher — ;
Arm kehr' ich und allein von hier zurück —;
Sieh da — der Erde Glanz! der Menschen Glück!!

Leontia ihr unter Thränen die Hand darreichend.

Und wenn dich Erd' und Himmel auch verlassen
Mag Aermste Ich noch tröstend deine Hand erfassen;
Komm, laß in still verborg'ner Niedrigkeit
Uns Ruhe finden und Zufriedenheit! — —

der Vorhang fällt.

Bayerische Staatsbibliothek

Errata.

Seite 10.	Zeile 10.	von oben,	lies:	Gedanken.
— 13.	„ 4.	„ unten,	„	hievon.
— 22.	„ 1.	„	„	streiche das ,.
— 38.	„ 7.	„ oben,	lies:	Chrysaphius, und so immer wo Chrisaphius steht.
— 44.	„ 9.	„ unten,	lies:	ihm.
— 58.	„ 5.	„	„	„ leugnet.
— 87.	„ 9.	„	„	„ sagt.
— 129.	„ 12.	„	„	streiche das ; und setze ein ,.
— 129.	„ 5.	„	„	setze hieher das „ und streiche es in der folgenden Zeile.
— 174.	„ 2.	„ oben,	lies:	zärtlich.
— 179.	„ 1.	„ unten,	„	von.

Druckerey von F. Kaufmann's Wittwe.

A. Schedl

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Keller-Schleidheim, Franz <<von>>,

Athenais Trauerspiel in 5 Akten

Mannheim 1827

P.o.germ. 2050 n
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10129310-7